

STAR WARS YOUNG JEDI KNIGHTS

Band 5: **DIE RÜCKKEHR DES DUNKLEN RITTERS**

KEVIN J. ANDERSON &
REBECCA MOESTA

Aus dem Amerikanischen von Manfred Weinland

BUCH

Auf Kashyyyk, dem Heimatplaneten der Wookiees, überschlagen sich die Ereignisse: Unbekannte verüben einen Anschlag auf das Computercenter. Hinter dem brutalen Überfall steckt offenbar Jacens und Jains ehemaliger Freund Zekk. Der ist *wild* entschlossen, Dunkler Lord des Zweiten Imperiums zu werden - und es gibt nur zwei Menschen, die den Abtrünnigen noch aufhalten könnten...

AUTOREN

Kevin J. Anderson, Jahrgang 1962 und studierter Physiker, ist einer der populärsten Science-fiction-Autoren. Er wurde durch seine STAR-WARS-Romane und -Anthologien international bekannt. Mit seiner jungen Co-Autorin Rebecca Moesta arbeitet er unterdessen an neuen Erfolgstiteln der YOUNG-JEDI-KNIGHTS.

1

Die Massassi-Bäume, die die Urwälder von Yavin 4 krönten, waren kleiner als die gewaltigen Wroshyr-Bäume auf der Wookiee-Heimatwelt, dennoch belegten sie in Lowbaccas persönlicher Rangliste immerhin den zweiten Platz. Es waren ideale Orte, wenn er allein sein und Ordnung in seine Gedanken bringen wollte.

Als sich die Dämmerung wie ein dunkles Tuch über den Dschungelmond herabsenkte, kletterte Lowie auf einen der imposantesten Bäume in der Nähe des Großen Tempels, wo Luke Skywalkers Jedi-Akademie ihren Sitz hatte.

Mit Hilfe seiner einziehbaren Klauennägel und kräftigen Arme erklimmte er das Geäst, schlang seinen schlanken Körper Stufe um Stufe höher hinauf und brachte auf diese Weise immer mehr Distanz zwischen sich und den Boden. Manchmal erschien es ihm, als brauchte er nur immer weiter zu klettern, um schließlich die Sterne zu erreichen... und seinem wahren Zuhause näher zu sein.

Lowie hielt einen Augenblick inne und streckte die Pranken nach einer Kletterpflanze aus, die aussah, als wäre sie mit unzähligen grünen Härchen behängt. Er zog daran, um sicherzugehen, dass sie sein Gewicht tragen würde, und hangelte sich daran auf die nächste Ebene der Baumkrone hoch. Er wollte die höchste Stelle erreichen. Das Dach des Dschungels. Dort oben war der beste Platz, um nachzudenken.

Es war lange her, dass er in der Heimat der Wookiees, auf Kashyyyk, gewesen war. Seit er nach Yavin 4 gekommen war, um sich zum Jedi-Ritter ausbilden zu lassen, hatte er seine Familie nicht mehr gesehen. Und obwohl Lowie in alles vernarrt war, was mit Technik und Computern zu tun hatte - darin unterschied er sich nicht von seiner Schwester und seinen Eltern -, war er mehr als alles andere beseelt von dem Wunsch, seine wahre Begabung weiterzuentwickeln, die ebenso unerklärlich wie selten war.

Die Macht.

Ein Potential wie er hatte kaum ein Wookiee je besessen - auch nicht in grauer Vergangenheit.

Am ersten Tag auf der Jedi-Akademie hatte sein Onkel Chewbecca ihm, wie um ihm die Eingewöhnung in die neue Umgebung erleichtern zu wollen, einen T-23 Skyhopper zum Geschenk gemacht, mit dem er die Weite des Dschungels erkunden konnte. Auf seinen Flügeln nahm er manchmal die hier an der Akademie gewonnenen Freunde Jacen, Jaina und Tenel Ka mit. Es gab aber auch Zeiten, in denen er ganz allein für sich sein wollte, fern von allen.

Und so war es heute.

Er vermisste einfach seine Familie; ganz besonders seine jüngere Schwester Sirrakuk. Ein gefährvoller Wendepunkt ihres Lebens rückte näher...

Nur an einem seiner langen Arme hängend, schlang sich Lowie höher und landete inmitten eines Nests aus Blättern und Zweigen, wo er eine Horde gefräßiger, in den Bäumen lebender Nagetiere, Stintarils, aufschreckte und zum Plärren brachte.

Stintarils betrachteten normalerweise alles, was sie fanden, solange es sich nur irgendwie bewegte, als willkommenen Abwechslung ihres Speiseplans - bei Lowie aber, der sie mit beeindruckendem Wookiee-Gebrüll begrüßte, machten die lärmenden Nager eine Ausnahme und flohen entsetzt durch das Astwerk. Überall entlang ihres Wegs regnete es zersplitterte Zweige und abgerissene Blätter zum Boden herab.

Kurz nach dieser Begegnung durchstieß Lowie, eingehüllt in die schwächer werdenden Farben der Dämmerung, mit seinem Kopf das letzte Grün. Er stellte seinen großen, flachen Fuß auf einen starken Ast, reckte das Haupt über die Baumkrone hinaus und blieb so, in die Weite des Ausblicks versunken, eine Weile stehen.

Lowie spähte über den Dschungel, der sich nach allen Richtungen wie ein endloser grün wogender Ozean erstreckte; nur gelegentlich wurde er von den herausragenden Ruinen alter Tempel unterbrochen.

Abendlich schwüle Düfte begannen die Luft zu erfüllen. Sie stammten von Blumen, die ihre Blüten nur nachts öffneten, von Schlingpflanzen, die sich an manchen Stellen ihren Weg auch bis ganz nach oben bahnten - oder vom Saft der wasserreichen Massassi-Bäume selbst, deren Ausdünstungen sich wie

feiner Nebel über das Dach des Dschungels legten und wie der Atem eines einzigen riesigen Organismus über allen Wipfeln schwebten.

Der wie Kupfer glänzende Gasgigant Yavin hing wie eine kugelförmige Ballung gerade verglühender Asche nur noch knapp über dem Horizont. Die wirbelnden Gase der Atmosphäre boten ein grandioses Schauspiel. In geringem Abstand um diesen Planeten kreiste, vom Mond aus mit bloßem Auge nicht erkennbar, die Minenanlage, mit der Lando Clarissian wertvolle Corusca-Juwelen aus der höllischen Atmosphäre barg.

Lowie löste den Blick von dem am Horizont versinkenden Planeten. Die Nacht füllte den Himmel nicht nur mit Dunkel. Lichter unzähliger Sterne waren über das bläulichschwarze Gewölbe verstreut.

Nachdem er einen bequemen Platz gefunden und sich gegen einen hervorstehenden Ast des Massassi-Baumes gelehnt hatte, verharrte Lowie, atmete tief ein und aus, ließ den wohlthuenden Anblick der Bäume auf sich wirken... und dachte an Kashyyyk.

Er hatte es vermeiden wollen, doch die Sorge um seine Schwester war zu groß. Und er konnte nichts tun, um ihr beizustehen. Sie musste ihre eigenen Entscheidungen treffen - und die Konsequenzen daraus tragen. Lowie wusste um die tödlichen Gefahren, denen sie sich in den tiefliegenden Regionen des Regenwaldes ihrer Heimat stellen wollte...

Mit den kräftigen, langen Fingern seiner Hand fuhr er über die Fäden, aus denen sein Gürtel gewebt war. Er hatte sie im Blütenkelch der fleischfressenden Syrenpflanze geerntet. Die Prüfung, die ihn in den Besitz der Fasern gebracht hatte, hätte ihn auch das Leben kosten können. Aber er hatte sie bestanden. Ohne jegliche Hilfe.

Lowie saß ruhig da, während die Luft abkühlte und die Geräusche des Dschungels anschwellen. Nächtliche Insekten und Raubtiere rührten sich, um ihren Beschäftigungen nachzugehen.

MTD, den Lowie bei sich trug, schwieg - aber nur weil er ihn ausgeschaltet hatte; so konnte Lowie über seine Sorgen nachdenken, ohne von der plappernden Vocoderstimme des winzigen Übersetzerdroiden gestört zu werden.

Die Zeit verging. Doch es machte dem Wookiee nichts aus, dass er sich zum Abendessen an der Jedi-Akademie verspäten würde.

Er hatte ganz andere Sorgen.

Bis Jaina Solo ihre Mahlzeiten beendet hatte, waren die meisten anderen Jedi-Schüler für gewöhnlich längst fertig. Auch heute kaute sie noch gedankenverloren auf ihren gerösteten Krabbennüssen und gesalzenen Boffafrüchten oder tunkte frischgebackenes Brot in die Sauce, als sich der Speisesaal des Großen Tempels bereits zu leeren begann.

Neben ihr am Tisch hatte ihr Zwillingsbruder Jacen sein Essen auch erst zur Hälfte aufgegessen; ein Rinnsal aus grünlichem Sirup lief, von ihm unbemerkt, an seinem Kinn herab. Jacen plapperte aufgeregt. Während er sich immer wieder mit einer Hand durch das wirre Haar strich, funkelten seine brandyfarbenen Augen.

»... und habe es wirklich geschafft, die Stacheleidechse unten in der Flugzeughalle zu kriegen! Es hat mich Wochen gekostet, bis ich sie erst einmal aus ihrem Versteck herausgelockt hatte. Bislang lebt sie allein in dem neuen Käfig, den du mir gebaut hast. Und welches Futter für sie am besten ist, habe ich immer noch nicht herausgefunden.« Er machte eine kurze Redepause - aber nur, um sich neues Essen in den Mund zu stopfen.

Jaina nickte, ohne richtig hinzuhören. Sie machte sich viel mehr Gedanken darüber, dass Lowbacca nicht zum Essen erschienen war. Ihr Wookiee-Freund war in letzter Zeit ziemlich zurückhaltend, mitunter regelrecht verschlossen, und sprach kaum mit seinen engsten Freunden.

»Nicht zu vergessen, dass einige meiner Käfermotten dabei sind, aus ihren Kokons zu schlüpfen!« fuhr Jacen fort. »Ich schätze, dass ich die meisten freilassen werde, aber zwei möchte ich behalten, um herauszufinden, ob sie auch in Gefangenschaft Eier legen... Und du solltest diesen faszinierenden blauen Pilz sehen, den ich in einer Spalte zwischen den Steinen unten am Fluss gefunden habe.«

Er trank gierig aus seinem Glas und hielt plötzlich einen Finger hoch, als erinnerte er sich an etwas Bestimmtes. »Ach ja, was ich noch fragen wollte - könntest du den Käfig meiner Kristallschlange überprüfen? Ich glaube, dass sie irgendeinen Unfug anstellen will, vielleicht versucht sie sogar, wieder auszubrechen - und du weißt, welchen Ärger das verursachen könnte.«

Jaina konnte sich ein kurzes Lächeln nicht verkneifen, als sie sich an den Trubel erinnerte, den die fast unsichtbare Schlange das letzte Mal, als sie entflohen war, verursacht hatte: Die Schlange hatte den arroganten Raynar gebissen und ihren Mitschüler damit in einen unfreiwilligen Tiefschlaf versetzt.

Nicht jedes Exemplar aus Jacens Privatzoo verursachte solchen Ärger. Eine andere Kristallschlange hatte es im Gegenteil geschafft, etwas Nützliches zu vollbringen, indem sie den auf Yavin 4 gestrandeten ehemaligen TIE-Piloten Qorl bei seinem versuchten Angriff auf die Jedi-Akademie entscheidend irritiert hatte. Die Zwillinge waren durch Zufall auf Qorl getroffen, der viele Jahre wie ein Eremit im Dschungel des Mondes gehaust hatte.

Jaina hatte bis zuletzt gehofft, der ehemalige TIE-Pilot würde ihnen beweisen, dass auch Gutes in ihm steckte. Doch alle Versuche, ihn dazu zu überreden, mit ihnen die Akademie aufzusuchen, damit ihm dort geholfen würde, hatten nichts gefruchtet. Qorl hatte sich gegen sie entschieden. Die Gehirnwäsche, der ihn das Imperium einst unterzogen hatte, war stärker gewesen. So war er zu seinen Ursprüngen zurückgekehrt und der Schatten-Akademie beigetreten.

Jaina nickte ihrem Bruder zu und holte sich selbst aus ihren Träumereien auf den Boden zurück. »Okay, ich schaue mir den Käfig mal an.«

Die laut tönende blechernde Stimme von MTD ließ sie herumfahren.

»Master Lowbacca, ich ersuche Sie dringend, eine ausgewogenere Nahrung als diese zu sich zu nehmen. Gemäß den Ernährungsanforderungen Ihrer Spezies sind diese Speisen völlig unzureichend, um einen heranwachsenden Wookiee mit einem gesunden Maß an Kalorien zu versorgen... Auch wenn ich einräumen muss, dass Sie sich des Müßiggangs befleißigt haben, statt sich wie die anderen körperlich zu ertüchtigen. Ihr Speiseplan sollte vorzugsweise große Mengen Frischfleisch beinhalten, das einen wesentlich höheren Proteingehalt besitzt als diese Obst- und Gemüsesorten, mit denen Sie sich in letzter Zeit verköstigen...«

Lowbacca antwortete mit einem halbherzigen Knurren, während er sein Essen durch den Speisesaal trug. Ohne sich auch nur nach seinen Freunden unter den anderen Jedi-Schülern umzusehen, setzte er sich allein an einen Tisch neben der steinernen Tempelwand.

»Lowie!« Jaina stand auf und eilte zu dem Wookiee mit dem rötlichen Fell. »Wir hatten uns schon Sorgen um dich gemacht, weil du uns nicht wie üblich beim Essen Gesellschaft geleistet hast...«

Lowie brummte so sparsam, dass MTD es offenbar nicht einmal übersetzen konnte.

Jaina zog sich einen Holzstuhl auf der anderen Tischseite heran und ließ sich rittlings darauf nieder. Sie schob eine Strähne ihres glatt fallenden braunen Haars hinter das rechte Ohr und betrachtete Lowies zotteliges Haupt voller Sorge. Der Wookiee senkte seine goldbraunen Augen und besah sich die Früchte und das Gemüse auf seinem Tablett.

»Lowie, würdest du uns bitte mitteilen, was mit dir los ist?«

sagte Jaina. »Du kannst doch mit uns reden. Wir sind Freunde, vielleicht Erinnerst du dich? Freunde helfen einander.«

Bevor Lowbacca überhaupt die Chance hatte, etwas zu erwidern, ergriff MTD das Wort. »Er wird Ihnen nicht antworten, Mistress Jaina. Nicht einmal ich bekomme eine vernünftige Erklärung von ihm. Ich befürchte, ich werde dieses Wookiee-Gebaren nie ganz verstehen. Haben alle biologischen Geschöpfe diese unberechenbaren Launen?«

Jacen setzte sich neben seine Schwester. »He, vielleicht möchte Lowie einfach nur alleine sein!«

Der junge Wookiee nickte niedergeschlagen und stöhnte dabei.

Jaina seufzte. Vielleicht wäre wirklich das Beste, was sie für ihren Freund tun konnten, seine Wünsche zu respektieren und ihn selbst eine Lösung für seine Probleme finden zu lassen. Immerhin wusste er, dass er sich auf Jaina und Jacen verlassen konnte, wenn ihm der Sinn danach stand - im Augenblick war dies offenbar nicht der Fall.

»In Ordnung«, lenkte Jaina ein, behielt aber ihren sorgenvollen Tonfall bei, »vergiss aber nicht, dass wir für dich da sind, wann immer du uns brauchen solltest!«

Lowie nickte und steckte dann einen seiner haarigen Arme aus, um Jainas Hand in die seine zu schließen. Die Pranke des Wookiees verschlang ihre Hand völlig. Während der kurzen Berührung streckte sie die Fühler ihrer Macht aus, in der Hoffnung, damit einen Hinweis auf die Ursache von Lowies merkwürdigem Verhalten zu entdecken. Aber alles, was sie fand, waren Wärme und Freundschaft.

Jaina stand auf und gab ihrem Bruder einen Wink. »Komm, Jacen. Sehen wir uns den Käfig deiner Kristallschlange an.«

Lichtschwerter flackerten in die Nacht hinein. Ihr Schein wurde von den uralten Steinwänden des Großen Tempels zurückgeworfen. Tenel Ka umfasste den geschnitzten Rancorzahn-Griff ihrer neuen Waffe, während der gleißende Türkisstrahl durch den aktivierten Kristall drang; ein kostbarer Regenbogenstein von Gallinore, den sie ihrem eigenen königlichen Diadem entnommen hatte.

Die junge Kriegerin stand auf dem gefliesten Hof nahe des Zikkurat-Tempels, einem kürzlich wiederhergerichteten Trainingsgelände, das die Studenten dem ständig wuchernden Dschungel abgetrotzt hatten. Die schwer schuftenden Jedi-Anwärter hatten die sorgfältig angeordneten Steinplatten gesäubert und für ihre Übungen präpariert.

Tenel Ka versenkte ihren Blick in die fremdartigen, an exotische Perlen erinnernden Augen, von denen die elfenhaften, von langem, quecksilberfarbenem Haar umrahmten Gesichtszüge ihrer Gegnerin geprägt wurden.

Es handelte sich um Tionne, die Jedi-Lehrmeisterin und Historikerin, die Luke Skywalker von Zeit zu Zeit unterstützte. Sie gebrauchte ihr Lichtschwert mit Geschick und atemberaubender Präzision, passte sich jeder von Tenel Kas Bewegungen Schlag für Schlag an.

Bei einem zurückliegenden Trainingsunfall war Tenel Kas damaliges, unzulänglich konstruiertes Lichtschwert explodiert, so dass ihr Freund Jacen ihr mit seiner Lichtklinge den Arm abgetrennt hatte. Seither lebte und kämpfte Tenel Ka einhändig. Dennoch führte sie ihre leuchtende Waffe mit ungebrochener Kraft und Zuversicht.

Begnadete Biotechniker hatten ihr die perfekte Armprothese des ganzen Hapes-Clusters angeboten, aber Tenel Ka hatte sie abgelehnt. Sie war stolz darauf, sie selbst geblieben zu sein - auch weiterhin ausschließlich auf ihre eigenen Fähigkeiten, ihre eigene Stärke und Unerschrockenheit zu bauen. Sie verzichtete bewusst auf die irreleitende Unterstützung einer künstlichen, biomechanischen Extremität. Statt dessen hatte sie sich entschieden, die Methoden zu verändern, mit denen sie die angestrebten Ziele erreichen wollte. Diese Entschlossenheit machte sie so stark, dass sie wehrhafter auch mit zwei Armen nicht hätte sein können.

Wenn Tenel Ka sich erst einmal zu einem Entschluss durchgerungen hatte, erreichte sie ihr Ziel für gewöhnlich auch.

Die Lichtmarkierungen auf dem gerodeten Landefeld vor dem Tempel erhellten den Dschungel. Sie zogen nicht nur Tausende von Nachtinsekten, sondern auch die Jäger an, die sich von ihnen ernährten. Auf dem Übungsplatz selbst streuten nur die sich kreuzenden und funkensprühenden Klingen der Lichtschwerter ihren Schein in die Nacht. Kampfeffekte tauchten das Gelände in grellbunte Glut.

Tionne erwiderte gerade den Hieb der jungen Kriegerin. »Sehr gut, Tenel Ka«, lobte die Lehrerin. »Du verstehst es immer besser, dich auf Genauigkeit statt auf rohe Kraft zu verlassen, meine Bewegungen vorauszuahnen, indem du deine Macht nutzt, und deine Reaktionen darauf abzustimmen...«

Tenel Ka nickte. Die schweren rotgoldenen Zöpfe umtanzten ihren Kopf. Die Glasperlen, die sie hineingeflochten hatte, rieben klirrend gegeneinander. Das Mädchen kämpfte noch entschlossener und konnte dabei die Beherrschung und das Geschick der älteren Jedi spüren, die bereits seit zehn Jahren an der Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten feilte.

Einige andere Studenten verfolgten ihre Übungen aus gebotener Distanz. Sämtliche Schüler an Luke Skywalkers Akademie hatten ihre Trainingseinheiten erhöht, seit die Neue Republik sich der wachsenden Bedrohung durch die Schatten-Akademie und das Zweite Imperium bewusst geworden war. Seit mehr als tausend Generationen vertraten die Jedi-Ritter die Mächte des Lichts in dieser Galaxis, und Luke Skywalkers Bemühen galt dem Zweck, diese Tradition fortzusetzen.

Tionne schwang ihre Waffe so überraschend und in einer solch perfekt fließenden Bewegung, dass Tenel Ka erst im letzten Moment reagieren konnte. Sie hatte keinerlei Absicht ihrer silberhaarigen Lehrerin gespürt, einen Angriff führen zu wollen. Fast wäre es Tionne gelungen, sie zu überrumpeln.

Ihre Schwerter prallten knisternd gegeneinander - und dann zog Tionne ihr Lichtschwert zurück.

»Halt«, rief sie, deaktivierte ihre Klinge und musterte das Mädchen, das weiterhin mit dem erhobenen Lichtschwert in der Hand dastand.

Tionne deutete in den Nachthimmel von Yavin 4. Tenel Ka und die Zuschauer, die sich auf dem Hof versammelt hatten, folgten ihrer Geste.

Im selben Augenblick tauchten auch die Zwillinge Jacen und Jaina aus einem der Steinbögen des Großen Tempels auf. Offenbar wollten sie Tenel Kas Training beiwohnen. Statt dessen sahen nun auch sie das blendende Licht, das wie ein kleiner Meteor auf sie zuraste.

»He, da kommt irgendein Schiff!« sagte Jacen.

»Nicht irgendeines«, korrigierte ihn Jaina. »Ich würde es überall erkennen!«

Jacen blinzelte verstehend. »Aber Dad hat uns nicht informiert, dass er uns besuchen will! «

Innerhalb der nächsten Augenblicke senkte sich das Schiff mit dröhnenden Sublichtaggregaten und kraftvollem Repulsorantrieb zu ihnen herab. Die flache, gezackte Scheibe des *Millennium Falken* setzte laut zischend auf der Piste auf.

Aufgeregt durcheinanderredend, rannten Jacen und Jaina über den Hof, um ihren Vater auf dem Landefeld zu begrüßen. Die modifizierte Einstiegsrampe des Leichtfrachters fuhr aus, und Han Solo schritt zu ihnen herab. Als er seine Kinder entdeckte, die ihn lauthals begrüßten, huschte ein jugenhaftes Lächeln über sein Gesicht.

Auch Chewbacca sprang die Rampe herab, und sofort hörte Tenel Ka charakteristisches Gebell hinter sich. Sie blickte sich um und entdeckte Lowbacca auf einer der Pyramidenstufen oberhalb des Trainingsgeländes. Er schwang sich über den Sims und kletterte die abgeschrägten Steinquader hinab, um den Erdboden zu erreichen.

Lowbacca war in letzter Zeit sehr nervös gewesen, und Tenel Ka hatte viele verschwommene Gedanken erspürt, die ihn tief in seinem Bewusstsein beschäftigten. Sie war nicht weiter in ihn gedrungen, um ihre Freundschaft zu dem Wookiee zu beweisen. Auch er hatte das Recht, persönliche Schlachten selbst auszukämpfen...

...es sei denn, er hätte um ihre Hilfe gebeten.

Und als sie jetzt die Mienen von Chewbacca und Lowie studierte, entdeckte Tenel Ka etwas ebenso Seltsames wie Bemerkenswertes: Im Gegensatz zu den Zwillingen, die von der Ankunft des *Millennium Falken* überrascht worden waren, schien Lowbacca darauf vorbereitet gewesen zu sein.

2

Jaina bemerkte ihr dümmliches Grinsen, während sie ihren Vater umarmte, und fragte: »Was machst du hier? Wir wussten nichts davon, dass du kommen würdest...«

Neben ihr musterte Jacen die ungewohnte, aus Stoffetzen und Fell bestehende Kleidung Han Solos. Sein Haar war struppig frisiert, wodurch er viel brutaler aussah. »Verdammt noch mal, Dad! Wie läufst du denn herum? «

Bevor Han Solo antworten konnte, schweifte Jainas Blick hinter ihn. Selbst in der Dunkelheit fiel auf, dass die Panzerung des *Millennium Falken* in einigen Bereichen durch dunkel anodisierte Metallplatten und verschiedene Aufbauten verändert worden war. Jaina blieb der Mund offen stehen. »Und was habt ihr mit dem Falken gemacht? Er ist kaum wiederzuerkennen! «

»Eins nach dem anderen, Kinder«, sagte Han, lachte und hob seine Hände in Brusthöhe, als wollte er einen Angriff abwehren. »Es gab in letzter Zeit ein paar Probleme in den Randsystemen, so dass mich die Regierungschefin der Neuen Republik höchstpersönlich -«

»Du meinst Mom«, warf Jaina ein.

»Richtig.« Han lächelte spitzbübisch. »Wie auch immer, sie hat mich und Luke jedenfalls beauftragt, ein wenig für sie zu kundschaften. Sie vertritt die Meinung, ich müsste beschäftigt bleiben, sonst würde ich zu schnell alt. Und seit er diese Akademie ins Leben gerufen hat, betrachtet euer Onkel es als willkommenes Training, Yavin 4 von Zeit zu Zeit zu verlassen, um

sicherzustellen, dass Seine Gabe in Hochform bleibt. Wir waren der Ansicht, dass es vorteilhaft sein könnte -«

»- wenn du dich und den *Millennium Falken* ein wenig verkleidest«, beendete Jacen den Satz für ihn.

Jainas Blick haftete weiterhin auf den plumpen, geflickschusterten Umbauten des Leichtfrachters.

»Und Luke ebenfalls.« Han Solo nickte in Richtung des Tempels, wo ihr Onkel gerade, in eine zerschlossene braune Fliegerkluft gekleidet, ins Freie trat und rief: »He, Han, hast du die noch fehlenden Teile für die neuen Schirmgeneratoren mitgebracht?«

Luke wischte sich eine ölbeschmierte Hand an seinem ohnehin schon fleckigen Anzug ab. Er sah aus wie ein völlig heruntergekommener Pilot, der nirgends mehr einen Job fand.

»Worauf du wetten kannst, Luke«, erwiderte Han. »Schließlich macht Leia sich ernsthaft Sorgen um deine Jedi-Akademie, seit dieses Zweite Imperium aufmuckt. Uns bleibt gar nichts anderes übrig, als die neuen Schirmgeneratoren zusammenzubauen und mit ausreichend Saft zu beschicken, wenn wir einen möglichen Angriff überstehen wollen!«

»Ich bin immer noch der Überzeugung, dass meine Jedi-Ritter auch ohne diesen Schnickschnack in der Lage wären, sich erfolgreich zu verteidigen, falls es nötig würde«, sagte Luke und lächelte seinen Schülern zu, die sich außerhalb des Tempels versammelt hatten. »Es wäre dumm von der Schatten Akademie, uns zu unterschätzen.«

Han zuckte die Achseln. »Egal, wie du es siehst, Luke - gib um Himmels willen nach, oder Leia wird kein Auge mehr zutun!«

Lachend winkte Luke ein paar der Jedi-Anwärter herbei, um die schweren Teile aus dem Frachtraum des Falken auszuladen. »Meine Schüler werden die Systeme während unserer Abwesenheit installieren.«

Der verkleidete Jedi-Meister trat zu den beiden Wookiees, die sich ernst miteinander unterhielten. Er schien Chewbacca Lebewohl zu sagen. Jaina glaubte sich zu erinnern, dass Luke von einem baldigen Aufbruch gesprochen hatte, aber bevor sie eine diesbezügliche Frage stellen konnte, ergriff ihr Bruder das Wort.

»Was ist mit Chewie?« fragte Jacen. »Wird er bei diesem Einsatz nicht dein Kopilot sein?«

Ihr Vater wirkte ein wenig bekümmert. »Ich werde es ohne ihn schaffen müssen. Auf Kashyyyk wartet eine familiäre Notlage auf ihn und Lowie... Oder wie immer man dazu sagen soll.«

»Notlage?« mischte sich Jaina ein. »Ist jemand erkrankt?«

»Nein, nichts in dieser Art. Ihr kennt Lowies Schwester Sirra nicht, oder?« Han hob das Kinn, um damit in Richtung seines Kopiloten zu zeigen, der immer noch in die Unterhaltung mit Lowbacca vertieft war. »Wie auch immer, gebt den beiden Gelegenheit, sich erst einmal auszusprechen. Ich schätze, Lowie wird euch danach über alles unterrichten. Bis dahin solltet ihr euch anhören, was ich euch an Nachrichten von eurer Mom und Anakin mitgebracht habe - und außerdem befinden sich noch ein paar Überraschungen für euch im Falken.«

»Oh«, entfuhr es Jaina. »Überraschungen?«

Han schmunzelte in sich hinein und nahm die Zwillinge rechts und links in den Arm. »Was glaubt ihr denn? Genug Geschenke für euch beide!«

»He, da fällt mir ein neuer Witz ein«, rief Jacen. »Wollt ihr ihn hören?« Ohne ihnen eine Chance zum Neinsagen zu lassen, legte er auch schon los: »Was haben Jawas, was kein anderes Wesen in der Galaxis hat? - Gebt ihr auf?« Er hob die Brauen. »Baby-Jawas!«

Sogar ihr Vater hatte Schwierigkeiten, Belustigung zu heucheln. Jaina betrachtete ihren Bruder einen Augenblick lang schweigend, dann drehte sie sich zu Han um und kam auf das eigentliche Thema zurück. »Wie war das mit den Geschenken, die du uns mitgebracht hast?«

»Nun, ich habe einen Gefährten für Jacens Stacheleidechse dabei, ebenso einige dieser Sternblumenblüten, die sie so gern wegputzen, und einen überholten Mikromotor, der aber noch einigen Aufwand abverlangt, ehe man ihn benutzen kann«, sagte er und fügte hinzu: »Mir ist natürlich sonnenklar, dass ihr beide euch ziemlich in die Haare kriegen werdet, für wen denn nun welches Geschenk bestimmt ist...« Grinsend zerzauste er die Haare der Zwillinge und stiefelte dann mit ihnen die Einstiegsrampe hinauf.

Jaina schnaubte: »Wahrhaft ein kaum lösbares Problem...«

In ihrem Quartier hockte Tenel Ka fasziniert vor einer Holodarstellung des dunkelhaarigen Anakin, der ein Bündel heller Fäden in der Hand hielt. Sie konnte sich nicht recht vorstellen, warum der Bruder der Zwillinge ausgerechnet ihr eine Nachricht geschickt hatte. Sie war dem Jungen nur einmal begegnet, vor einiger Zeit auf Coruscant.

»Ich weiß, wie gut du auf dich allein gestellt zurechtkommst, Tenel Ka, deshalb hoffe ich, dass du mir verzeihst, wenn ich mich in deine Angelegenheiten einmische«, sagte Anakins aufgezeichnete Stimme gerade. »Als Jacen und Jaina mir schilderten, was für ein Problem du seit dem Unfall hast, dein Haar selbst zu flechten, habe ich mich davon angespornt gefühlt, eine Lösung für dich zu finden. Inzwischen wirst du schon eigene Wege gefunden haben, dir zu helfen«, Anakins holographisches Gesicht lächelte scheu, »aber selbst wenn dem so ist, war es mir einfach ein Bedürfnis, mich damit zu befassen, und es machte Spaß, den Grips anzustrengen.«

Die Solo-Zwillinge, die diese Nachricht von ihrem Vater erhalten und an Tenel Ka weitergeleitet hatten, leisteten ihr, auf dem Boden ihrer Unterkunft sitzend, Gesellschaft.

Jaina verdrehte die Augen und schmunzelte in sich hinein. »Das ist mein kleiner Bruder, wie er leibt und lebt.«

»Zweifellos«, nickte Tenel Ka. Dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf das erleuchtete Hologramm des Jungen, der bunte Schnüre in seiner Hand hielt und sie nach Farben sortierte.

Ohne sich dessen bewusst zu werden, fasste sich Tenel Ka am Kopf und umwickelte ihren Finger mit einer Strähne ihres rotgoldenen Haars. Mit einstudierter Präzision demonstrierte ihr Anakin anhand seines eigenen Haars, wie sie mit den Strähnen verfahren musste, um sie in den Griff zu bekommen.

»Siehst du, es ist gar nicht so schwer, wenn man den Dreh einmal raus hat.« Anakin wiederholte seine Vorführung noch einmal in Zeitlupe und sagte: »Ich habe probiert, Schmuck auf unterschiedliche Art und Weise zu befestigen, aber am besten funktioniert es, wenn ich ihn zunächst zwischen den Lippen festklemme. Dann kann ich darauf zurückgreifen, ohne die Strähne, für die er bestimmt ist, loslassen zu müssen.«

Tenel Ka nickte konzentriert. »Aha.« Versuchsweise folgte sie Anakins Beispiel und flocht einen kleinen Zopf aus mehreren Strähnen. Die Technik, die der Junge ersonnen hatte, war ideal, um einhändig beherrscht zu werden.

Wenig später wechselte die Szene, und Anakin zeigte ihr eine üppige braunglänzende Haarpracht, in die der Schmuck einer Dathomir-Kriegerin eingeflochten war: Federn und Glasperlen. Anakin wirkte stolz und verlegen zugleich - verständlich, wenn man berücksichtigt, wer ihm da für seine Vorführung Modell gesessen hatte.

»Wie du siehst, hat Mom mich an sich üben lassen...«

Das kleine Holobild der Regentin Leia Organa Solo drehte sich warm lächelnd in einer anmutigen Pirouette, um einen besseren Blick auf die Frisur zu gewähren.

Nachdem sich das Hologramm aufgelöst hatte, überdachte Tenel Ka die neue Technik, die ihr nahegebracht worden war. Sie war überzeugt, es mit etwas Übung ebenso gut hinzubekommen.

Von der Tür ihres Quartiers her erscholl lautes Knurren mit fragendem Unterton. Tenel Ka sah hinüber, wo Lowbacca im Bogeneingang aufgetaucht war.

»Nur herein, Freund«, rief sie und wies ihm einen Platz auf dem Boden neben ihr. »Wenn du Lust hast, setz dich doch zu uns.«

»Ist alles in Ordnung, Lowie?« fragte Jaina mit besorgtem Blick.

Der schlaksige Wookiee mit dem rötlichbraunen Fell trottete zu ihnen und ließ sich zwischen Tenel Ka und Jaina nieder. Lange Zeit sprach niemand von den Freunden ein Wort. Dann griff Lowbacca an seinen Gürtel und betätigte einen kleinen Schalter auf MTDs Rückseite. »Oh, vielen Dank, Master Lowbacca«, meldete sich der Übersetzerdroide augenblicklich. »Das war zweifellos eine erfrischende Stromkreisunterbrechung - obwohl sie bedeutend länger ausfiel, als ich annahm... Aber seht nur, in welcher wunderbarer Gesellschaft wir uns befinden!«

Lowbacca unterbrach den Droiden-Winzling mit kurzem Gebell.

»Aber sicherlich, Master Lowbacca. Ich schätze mich sehr glücklich, Ihnen Übersetzungstechnisch zur Hand gehen zu dürfen. Immerhin ist das meine Hauptfunktion, falls Ihnen das bislang entgangen sein sollte. Vielleicht darf ich bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hinweisen, dass ich sechs Formen der interstellaren Kommunikation fließend beherrsche!«

Viel zu sehr damit beschäftigt, seine eigenen Gedanken zu ordnen, verzichtete Lowbacca darauf, dem prahlerischen Übersetzungsdroiden einen Dämpfer zu verpassen. Zunächst langsam und bedächtig begann der Wookiee sich zu artikulieren, und MTD übertrug das Gesagte in allseits verständliche Sprache. »Master Lowbacca ist sich bewusst, dass seinen Freunden seine gegenwärtige... Qual nicht verborgen geblieben ist und ihnen nicht geringe Besorgnis verursachte -«, MTD stockte kurz, dann fügte er hinzu: »Übrigens möchte ich nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass auch ich mir große Sorgen mache!«

Jaina legte die Hand auf Lowbaccas Schulter. »Du hast uns wirklich Kummer bereitet. Am meisten liegt uns daran, dass du mit uns sprichst, wenn dich etwas bedrückt.«

»Schließlich sind wir Freunde«, fügte Jacen eifrig hinzu.

Tenel Ka beschränkte sich auf ein zustimmendes Nicken und konnte es kaum erwarten, dass Lowie fortfuhr, sie über die Gründe seines sonderbaren Verhaltens aufzuklären.

Lowbacca straffte seine Schultern.

»In den letzten Monaten spitzte sich die innerfamiliäre Situation so sehr zu, dass Master Lowbacca fast krank vor Sorge um die Sicherheit seiner Schwester Sirrakuk wurde. Wie Sie sich erinnern werden, nehmen heranwachsende Wookiees es gelegentlich auf sich, ebenso schwierige wie gefährliche Mutproben abzulegen, allein oder mit Unterstützung von Freunden. Auf diese Weise verschaffen sie sich auf ihrem Lebensweg Respekt - insbesondere dann, wenn sie sich bereits für einen bestimmten Werdegang entschieden haben. Auch Master Lowbacca wählte vor Zeiten ein derartiges Ritual, weil ihm bewusst war, dass es für viele Wookiees schwer zu akzeptieren sein würde, dass er die Jedi-Akademie besuchen wollte, statt einer traditionelleren Berufung zu folgen. Er war stolz auf seine intellektuellen Fähigkeiten und entschied sich, nur darauf zu vertrauen. Ohne einen einzigen Freund in sein Vorhaben einzuweihen, stieg er zu den tief liegenden Waldregionen von Kashyyyk hinab. Ganz auf sich gestellt erntete er dort die Fasern der berüchtigten Syrenpflanze! Und obwohl Master Lowbacca unversehrt mit seiner Trophäe zurückkehrte, weiß er inzwischen, dass sein Alleingang tollkühn und unbesonnen war. Deshalb fürchtet er, Sirrakuk könnte ebenso leichtsinnig und ungestüm handeln wie er...«

Lowbacca hielt in seinem Erzählfluss inne, um die Oberfläche seines glänzenden Gürtels zu berühren. Das komplizierte Webmuster erinnerte Tenel Ka an Anakins Nachricht und die Anregung zum einhändigen Flechten.

Jaina bedachte Lowie mit einem abschätzenden Blick. »Du denkst also, deine Schwester könnte sich zu einem ähnlich gewagten Alleingang hinreißen lassen wie du damals?«

Lowbacca blickte dumpf brütend zu Boden und produzierte ein paar knurrende Laute in rascher Folge. Die Ellenbogen auf den behaarten Knien liegend, stützte er seinen Kopf in die Hände.

MTD sagte: »Ich fürchte, die Situation ist noch viel komplizierter. Master Lowbacca vertritt die Auffassung, dass es seine Schuld ist, wenn seiner Schwester etwas zustößt. In diesem Zusammenhang sollten Sie wissen, dass Raabakyysk Sirras beste Freundin seit frühester Kindheit war - oder Raaba, wie Master Lowbaccas Familie sie zu nennen pflegt. Ein Mädchen von hoher Intelligenz, aber auch sehr eigenwillig, bildhübsch und abenteuerlustig. Master Lowbacca hat immer gehaut, dass...« »Dass? Worauf wartet Ihr? Fahrt fort!« drängte der kleine Droide, als Lowie erneut innehielt. »Ihr habt was gehaut? Mitten im Satz aufzuhören ist doch keine Art...«

Lowie knurrte gereizt, nahm aber den unterbrochenen Faden wieder auf.

»Vor einem knappen Monat bereitete sich Raaba vor, ihre Fähigkeiten im Angesicht einer Gefahr zu beweisen. Es schien ihr nötig, da sie beabsichtigte, einer sehr anspruchsvollen und exklusiven Pilotenschule beizutreten, mit dem erklärten Ziel, es dazu zu bringen, eines Tages ein eigenes Raumschiff zu befehligen. Sirra und Raaba waren sich einig, das Unternehmen gemeinsam anzugehen - aber in der Nacht vor ihrem Aufbruch muss Raaba entschieden haben, es doch allein zu riskieren. In aller Heimlichkeit kletterte sie in die unteren Dschungelregionen hinab und hinterließ nur eine kurze Notiz, in der sie Sirra um Verständnis für ihr Handeln bat. Raaba legte ihre Gründe dar, denen zufolge der Hauptanreiz zum Alleingang für sie darin bestand, Lowbaccas Heldentat nachzumachen und ihn damit so sehr zu beeindrucken, dass er sie als würdige Gefährtin für einen Jedi betrachten würde - eines Tages, sobald sie beide das nötige Alter erreicht hätten. Wie auch immer...«

Lowie stieß einen tiefen Seufzer aus, fuhr dann fort: »Wie auch immer - ach herje! - Master Lowbacca sagt, Raaba kehrte nie von ihrer schweren Prüfung zurück! Als ihre Familie nach ihr

suchte, fand sie nur noch ihre blutbesudelte Werkzeugtasche. Sonst nichts. Raaba blieb verschwunden.«

Armer Lowie. Jaina schmiegte ihren Kopf an die Schulter des Wookiees.

»He, ich komme auch mit«, sagte Jacen und legte seine Hand über ihre Hände. »Zusammen sind wir stärker. Jeder von uns.«

Jaina gab auch ihre Hand dazu. »Ich schätze, wir sind alle mit dabei«, sagte sie. »Eben weil wir gemeinsam unschlagbar sind...«

Während die Solo-Zwillinge ihren Vater verabschiedeten, stand Lowbacca im Hintergrund neben dem getarnten *Millennium Falken*.

Han Solo grinste schief zu seinen Kindern hinab. »Ich dachte mir gleich, dass ihr euch alle freiwillig melden würdet, um Lowbacca zu begleiten«, sagte er. »Schon als Chewie mir die Sachlage geschildert hatte, habe ich es mit eurer Mom abgeklärt. Nutzt die Gelegenheit, um euer Wookiee-Vokabular aufzubessern.«

Genau in diesem Moment kehrte Luke Skywalker, wieder in seinen verschlissenen Anzug gekleidet, mit Chewbacca aus dem Hangar zurück. Lowie roch die Rückstände von Öl und Lösungsmitteln. »Sind alle bereit?« fragte Master Skywalker.

»Sie können es kaum noch erwarten«, gab Han Solo breit grinsend zur Antwort. »Habt ihr den Check der *Shadow Chaser* endlich abgeschlossen?«

Luke wandte sich an Chewbacca, der neben ihn getreten war, und sagte: »Der Chaser ist ein gutes Schiff, sorg dafür, dass sie es bleibt.«

Der große Wookiee zuckte gleichmütig mit den Achseln und bellte beruhigend.

Han Solo klopfte Chewie auf den Rücken. »Pass gut auf dich auf. Ich vertraue dir meine Kinder an. Bring sie gesund wieder zurück, okay? In ein paar Wochen sehen wir euch hoffentlich alle wieder.« Mit diesen Worten umarmte Han die Zwillinge ein letztes Mal. Dann ging er an Bord des *Millennium Falken*.

Bevor auch Luke die Rampe hinaufstieg, musterte er die jungen Jedi-Ritter noch einmal mit ruhigem Zutrauen. »Vergesst nicht, dass eure größte Stärke in der Gemeinschaft liegt«, sagte er. »Möge die Macht mit euch sein!«

Der gestartete Falke war nur noch ein winziger, sich weiter entfernender Punkt, dessen Sublichtantrieb eine weiße Spur am Himmel hinterließ, als Lowbacca einen Seufzer ausstieß und Jaina ankurrte.

»Genau. Worauf warten wir eigentlich noch?« gab sie lachend zurück.

3

Die ölig schimmernde Außenhülle der wendigen imperialen *Shadow Chaser* funkelte im hellen Licht der Morgensonne, als Chewbacca das einstige Schmuckstück der Schatten-Akademie vorsichtig aus dem Schutz des unter dem Großen Tempel befindlichen Hangars herauslenkte.

Jacen stand neben seiner Schwester und Tenel Ka und sah zu, wie sich das Schiff mit verhaltener Kraft bewegte. In Hinblick auf Lowies Ungemach war er froh, dass Onkel Luke ihnen die *Shadow Chaser* überlassen hatte - sie war genau die Art von schnellem, kaum ausfindig zu machendem Schiff, das sich für eine Mission dieser Dringlichkeit anbot. Es machte Jacen stolz, dass Lowie sie alle dabeihaben wollte und ihre Freundschaft annahm.

Lowie stand am Ende der Lichtung und winkte mit seinen zottelig behaarten Armen, um Chewbacca zu lotsen. Als die *Shadow Chaser* anhielt, fuhr die Einstiegsrampe aus. Chewbacca erschien, gestikuliert mit seinen zimtfarben befellten Armen und bellte.

»Master Chewbacca bittet herzlich, an Bord zu kommen«, plapperte MTD mit schwankender Stimme, die davon rührte, dass Lowie rannte und der kleine Droide ständig hin und her geworfen wurde.

Jacen warf seinen Rucksack mit dem wenigen Gepäck über die Schulter. Er drehte sich um, prüfte, ob er Tenel Ka Unterstützung zuteil werden lassen konnte, prallte dann aber vor dem grimmig entschlossenen Blick ihrer grauen Augen zurück und entschied, dass es besser wäre, nicht zu fragen.

Sie gingen an Bord der *Shadow Chaser* und winkten den anderen Studenten und Tionne, die ihre Hand gehoben hatte, zum Abschied. Noch ehe das Schiff seine Luke geschlossen hatte und startbereit war, hatte Tionne die Jedi-Schüler bereits zurück in die Studienräume geführt. Wegen der Bedrohung durch das Zweite Imperium, das überall in der Galaxis umtrieb, blieb den neuen Jedi-Rittern keine Zeit zum Ausruhen.

Sacht beschleunigend, kraftvoll und doch so sanft, als wäre jegliche Schwerkraft aufgehoben, richtete die *Shadow Chaser* ihre Nase nach oben und stieß geradewegs in den dunstverhangenen Himmel des Dschungelmondes hinein.

Während die *Shadow Chaser* mit Kurs auf Kashyyyk in den Hyperraum eindrang, ließ Jacen den Blick kaum von Lowie und Chewbacca, die in den beiden vorderen Sitzen des engen Cockpits Platz genommen hatten und sich in der schroffen Wookiee-Sprache unterhielten. Es klang, als würden sich zwei gefährliche Bestien gegenseitig zum Kampf herausfordern. Die wenigen Worte, die er verstand, genügten Jacen jedoch, um sicher zu sein, dass es sich nur um ihre übliche Art handelte, eine Unterhaltung zu führen. MTD war instruiert, nicht mit seinem Übersetzungsgeplapper zu stören, so dass Lowie und Chewie, ohne unterbrochen zu werden, ein paar private Sätze wechseln konnten. Während seine Schwester mit dem Multiwerkzeug hantierte, das sie aus ihrer Werkstatt auf Yavin 4 mitgebracht hatte, und damit ein winziges Aggregat auseinander baute, nutzte Jacen die Gelegenheit, mit Tenel Ka zu plauschen. Er hatte beschlossen, für dieses Mal aufs Witzereißern zu verzichten und dem bierernsten Mädchen lieber zu erklären, warum bestimmte Dinge einfach lustig waren und warum, sie bei den Pointen lachen musste - na ja, irgendwas in dieser Art jedenfalls. Insgeheim hatte Jacen sich bereits mehr als einmal gefragt, ob das Kriegermädchen vielleicht einfach den Hintersinn nicht kapierte und möglicherweise deshalb so gut wie nie über seine ausgeklügelten Scherze lachte. Schließlich war es kaum vorstellbar, dass alle seine Witze schlecht sein sollten...

Er versuchte ihr darzulegen, warum alberne Antworten auf ernsthaft klingende Fragen zum Lachen reizten - oder wie unerwartete Zwischenfälle beim Essen erheitern konnten.

Tenel Ka hörte ihm aufmerksam zu, ohne eine Miene zu verziehen. Seine Ausführungen nötigten ihr kein noch so kleines Lächeln ab.

Seufzend verfiel Jacen schließlich doch darauf, einige seiner besten Witze herunterzubeten - als das nichts half, einige seiner schlechtesten, und jedes Mal versuchte er ihr den Unterschied klarzumachen.

Aussichtslos.

Tenel Ka schuldete ihm weiterhin ein einziges Lachen.

Schließlich war Jacen an einem Punkt angelangt, dass er fast nicht mehr davor zurückschreckte, in die Küchennische zu gehen, eine Schüssel mit erkaltetem Deneelian-Zischpudding zu holen und damit so komisch zu stolpern, dass er mit dem Gesicht in die breiige Masse fallen würde - doch dann gestand er sich ein, dass selbst ein solches Engagement nur geringen Eindruck bei der jungen Kriegerin schinden würde.

Resignierend den Kopf schüttelnd, entschied Jacen, Tenel Ka allein zu lassen. Er wollte sich den Rest der Reisezeit mit etwas vertreiben, was weniger entmutigend war. Seine Laune besserte sich auch sofort, als er mit seinen Jedi-Sinnen etwas Interessantes im hinteren Bereich der *Shadow Chaser* entdeckte... Die schwache Ausstrahlung einer Lebensform, die im Maschinenraum bestimmt nichts zu suchen hatte. Jacen beschloss der Sache auf den Grund zu gehen. Dass sich die anderen dafür interessieren könnten, glaubte er nicht.

Jenseits des Trennschotts hinter den im Heck befindlichen Schlafkojen und der Küchennische war das pochende Herz des Antriebs, der die *Shadow Chaser* durch den Hyperraum beförderte, unüberhörbar. Jacens Augen wanderten über die komplizierten Anzeigen des Computerzugangsterminals, der Geschützbatterien, deren Magazine mit Tibanna-Gas gefüllt waren, und der Schildgeneratoren, die eine energetische Schutzhülle um das Schiff woben. Trotz des ihn umgebenden Lärms verlor Jacen nie den Kontakt zu den schwachen Lebenssignalen eines hier irgendwo ängstlich und verloren kauernenden Wesens.

»Hab keine Angst«, sagte er beruhigend und formte die Worte in seinen Gedanken zu Elementen der Macht. »Ich bin dein Freund. Ich kann dir helfen. Las dich ansehen. Es ist alles in Ordnung...«

Er senkte die Stimme zu einem Flüstern, beugte sich vor und spähte in die Ritzen der Kontrollgitter, folgte seinen Sinnen. »Ich werde dir nichts tun. Ich will dich nur sehen. Ich weiß, dass du Angst hast. Du kannst mir vertrauen.« Mit den Fingern berührte er vorsichtig eine der kühlen Metalltafeln, während sein Geist sanft über die Ionenschildgeneratoren strich.

Er wusste, dass sich das Wesen zitternd dahinter versteckte und etwas... bewachte.

»Entspann dich«, sagte Jacen. »Ich werde mich vorsehen.«

Er löste die Metallverkleidung von der Kontrolltafel des Ionenschildgenerators. Im Innern kauerte ein achtbeiniges Tier in einem warmen Nest aus bunten Abfällen; ein nur mausgroßes Geschöpf mit dickem, frostgrauem Fell. Mit seinen winzigen schwarzen Augen, die in dem matten Licht schimmerten, sah es zu Jacen auf und wackelte mit seiner feuchten Nase. Wenn man sich auf die beiden langen Zähne, die aus der Mitte der Schnauze herausragten, verlassen konnte, handelte es sich um keinen Fleischfresser, sondern um ein Nagetier.

»Komm her«, sagte Jacen. »Das ist kein sicherer Platz für dich.« Er griff hinein und holte das Tierchen behutsam heraus. Alle acht Beine zitterten und kitzelten in seiner Handfläche. Es fühlte sich wie eine dicke, haarige Spinne an - eine zarte und freundliche allerdings.

Jacen streichelte über den Rücken und beugte sich vor, um noch einmal einen Blick in das Nest zu werfen. Der Nager hatte Teile der Kabelisolierung, Fasern, Drähte und Plastikstreifen aus dem Schildgenerator gelöst und damit ein weiches Nest geschaffen, in dem sich vier glatte raupenartige Winzlinge wanden: seine Jungen.

»Was für ein bequemes Nest du ihnen gebaut hast«, lobte Jacen. »Ich bin mir aber nicht sicher, ob du unbedenkliches Baumaterial verwendet hast. Wir sind auf diesen Schildgenerator angewiesen, weißt du? Er schützt nicht nur das Schiff, sondern auch uns...«

Ohne aufzuhören, den Nager mit dem Daumen zu streicheln oder die Jungen zu stören, nahm er das Nest vorsichtig heraus. Dann setzte er die Mutter zurück zu ihren Kleinen, die sich sofort an sie schmiegt. »Keine Sorge, ich lasse euch nicht fallen«, sagte Jacen, »aber wir müssen Jaina und Lowie Bescheid sagen, damit sie eventuell nötige Reparaturen durchführen können.«

Ganz damit beschäftigt, sein neues Haustier zu beruhigen, kehrte Jacen in den vorderen Bereich zurück. Er suchte geradewegs seine Schwester auf, die noch immer an der Apparatur arbeitete, deren Bedeutung Jacen nicht durchschaute.

»Ich habe schlechte Nachrichten, Jaina.«

Sie drehte ihm ihr Gesicht zu und hielt einen kleinen Hydroschraubenschlüssel in die Höhe. »Wovon redest du?«

Bevor er antworten konnte, erbebt die *Shadow Chaser*, als wäre sie mit etwas zusammengestoßen. Der Boden neigte sich so stark, dass Jacen auf die Knie fiel. Trotzdem gelang es ihm, seinen lebenden Fund vor Schaden zu bewahren.

Hinter den Fensteröffnungen wirbelten die Farben des Hyperraums wie psychedelische Muster in alle Richtungen. Als sich die *Shadow Chaser* erneut heftig schüttelte, stürzte Jacen rücklings auf den Boden des Decks und musste seine ganze Geschicklichkeit aufbieten, um den Inhalt des Nestes zu beschützen.

»Vergiss es«, ächzte er. »Ich fürchte, es ist bedeutungslos gegen das, was uns gerade am Wickel hat...«

Jaina umklammerte die Armlehnen ihres Sitzes. Das Schiff schaukelte hin und her. Werkzeuge, auch die elektronische Di-Scanner-Fernsteuerung, die sie gerade repariert hatte, flogen wie Geschosse auf die Schotte zu und gingen beim Aufprall zu Bruch.

Als sich die Lage des Schiffs für einen Augenblick stabilisierte, kam Jacen wieder auf die Beine. Seine Haare waren noch zerzauster als sonst, und er schien etwas im Arm zu wiegen. Besorgt blickte er sich nach Tenel Ka um, um zu sehen, ob sie in Ordnung war. Die Kriegerin stand auf leicht gespreizten Beinen und kämpfte um ihr Gleichgewicht, während die *Shadow Chaser* ihren Flug holpernd durch die unbekannte Störquelle fortsetzte.

»Was ist los?« rief Tenel Ka.

Vorn im Cockpit brüllten Lowie und Chewbecca und bemühten sich, die Situation unter Kontrolle zu bringen.

»Ein Ionensturm?« meldete sich MTD mit blechernem Gejammer zurück. »Sind Sie sicher? Das kann nicht gut gehen!«

Jaina presste die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. »Es ist ein Ionensturm, okay. Ich würde sagen: Pech gehabt. Niemand konnte das voraussehen. Wir haben den kürzesten Weg nach Kashyyyk in den Navcomputer programmiert. Die Online-Karten enthalten nur stabile astronomische Gefahren, aber eben keine Ionenstürme, die kommen und gehen, wie immer es ihnen gefällt. Deren Position ist nicht fix, sie können den Hyperraum an jeder Stelle, die du durchfährst, aufwirbeln.«

»Und wie gefährlich ist das?« fragte Jacen. Schweißperlen hatten sich auf seinen Augenbrauen gebildet. »Ich habe ein ausgesprochen mieses Gefühl, wenn ich dich so reden höre.«

»Wir können nur abwarten. Dann sehen wir, wie schlimm es ist«, sagte Jaina ausweichend.

Tenel Ka's Hand lag an ihrem Gerätegürtel, als gälte es, einen greifbaren Feind mit einem Wurfmesser, dem Lichtschwert oder auch nur mit einem Faserseil zu bekämpfen.

Nichts davon würde gegen einen Ionensturm helfen. Chewbecca und Lowie kämpften mit den Steuerelementen. Behaarte Finger huschten über Sensoren oder bewegten Hebel. Die *Shadow Chaser* taumelte in den Ausläufern des wütenden Sturms und drohte aus dem Hyperraum geworfen zu werden.

»Ich bin noch nicht dazu gekommen«, sagte Jacen, »euch zu sagen, dass wir möglicherweise mit Schäden am Ionenschildgenerator zu rechnen haben.« Er hielt das Nest aus Kabeln und Isolierungen hoch.

Jaina fuhr entsetzt herum. »O nein! Das könnte -«

Beim Eintauchen in die Sturmfront wurde die *Shadow Chaser* schlagartig in ein Spinnennetz aus Hochenergiestrahlen gewebt; Entladungen, die sich um die glühenden Knoten aus heißen Gasen des kosmischen Wirbelsturms spannten. Das Schiff bockte wie ein verrückter Bantha und schleuderte seine Passagiere hin und her.

Jacen schlug mit der Schulter gegen einen Sperr-Riegel, und Tenel Ka fiel über ihn. Er hielt das Kriegermädchen fest und drückte sich mit ihr gegen die Wand, während er gleichzeitig seinen Fund weiter behütete.

Jaina versuchte sich zum Cockpit vorzukämpfen, stürzte aber und landete voll auf dem Gesicht.

Die Hecktriebwerke der *Shadow Chaser* stotterten, doch der Sublichtantrieb schaffte es, sie allmählich aus dem ionisierenden Mahlstrom hinauszubringen.

Chewbecca stöhnte im Pilotensitz, kontrollierte aber wieder die Steuerung und kämpfte darum, sie auf dem direktesten Weg aus der Gefahr herauszumanövrieren.

Lowie brüllte, als elektrische Entladungen wie eisigblaue Fingernägel über die Kontrolltafel zuckten und Subsystem um Subsystem durchbrennen ließen.

Im hinteren Teil des Schiffes heulten die Ionenschildgeneratoren kollabierend auf. Dann erstarben sie mit einem letzten lauten Knall ganz.

Plötzlich waren die wirbelnden Farben draußen vor der Cockpitscheibe spurlos verschwunden. Die *Shadow Chaser* trudelte durch den Normalraum, wo ihr der Sturm nichts mehr anhaben konnte.

Jaina erschauerte beim Gedanken an das Ausmaß der Schäden, die die Ionenexplosionen hinterlassen haben mussten.

Jacen strich verlegen seine Kleidung glatt und rang sich ein schiefes Grinsen ab. »Äh, um noch einmal auf die mögliche Beeinträchtigung der Schilde zurückzukommen...« Er deutete auf das achtbeinige Nagetier, das sich in sein Nest gekauert hatte, als verstünde es den Ärger, den es verursacht hatte. »Ich fand dieses Critter-Nest im Maschinenraum und nahm es an mich. Aber ihr solltet euch den verursachten Schaden ansehen...«

»Wir dürften reichlich Zeit haben, ihn zu beheben«, sagte Tenel Ka. »Wir sind doch in der Lage, die Reparaturen selbst durchzuführen, oder?«

Im Cockpit berieten sich Lowie und Chewie mit knurrenden Stimmen.

»Ausgezeichnet!« kommentierte MTD. »Master Lowbacca vertritt die Auffassung, dass wir großes Glück hatten. Der Antrieb und die Lebenserhaltungssysteme sind weitgehend intakt, bis auf einige kleinere Defekte, die jedoch relativ leicht behoben werden können. Du meine Güte, das sind wahrhaftig wunderbare Nachrichten!«

MTD wurde still, denn die Wookiees fuhren in ihrer Beurteilung der Lage fort. Erst nach einer Weile piepste der kleine Droide wieder los: »Verzeihung - habe ich richtig verstanden, Master

Lowbacca? Es hat den Anschein, als wäre der Navcomputer irreparabel geschädigt worden? Wir haben sämtliche Positionskoordinaten verloren, egal, wohin wir gelangen wollen? Aber dann sind wir... sind wir doch verloren?!«

Chewbecca und Lowie bellten den Übersetzungsdroiden empört an, bis MTD sich wieder fing. »Vielleicht sollte es mich wirklich beruhigen, welches Vertrauen die Master Chewbacca und Lowbacca in ihre eigene Navigationskunst setzen«, räumte er verstimmt ein.

Die beiden Wookiees berieten geschäftig miteinander und errechneten manuell die Zahlen, die im Navcomputer gelöscht worden waren. Die Ergebnisse überprüften sie jeweils doppelt.

Nachdem alle machbaren Reparaturen durchgeführt waren, setzte die *Shadow Chaser* ihren gewaltsam unterbrochenen Flug wieder fort.

Anfangs hatte Jaina es mit ungläubigem Staunen quittiert, dass sie sich wieder auf dem richtigen Kurs befanden - doch bald gelangte sie zu der Überzeugung, dass alles Hand und Fuß hatte. Kashyyyk war die alleinige Heimat der Wookiees, und Lowie und Chewbacca brachten ihr so viel Ehrfurcht entgegen, dass sie ihre galaktischen Koordinaten wahrscheinlich im Schlaf hätten aufsagen können.

4

In einem abgelegenen Versammlungsraum der Schatten-Akademie stand der stolze Zekk und bemühte sich, seine Nervosität zu verbergen. Er reckte das Kinn und bereitete sich darauf vor, die ersehnte Belohnung entgegenzunehmen.

Wie lange hatte er auf diesen Moment gewartet...

Die Luft war kalt und roch nach Metall, dennoch lag über allem eine gewisse Feierlichkeit.

Gleißendes Licht stach von der Decke herab und brachte Zekks smaragdgrüne Augen zum Schielen. Deren Iris war von einer schwarzen Korona umkränzt, als würde die finstere Persönlichkeit des Jungen einen schattenhaften Umriss hineinprojizieren.

Zekk warf das zerzauste Haar, nur eine winzige Nuance heller als schwarz, nach hinten und starrte blinzelnd dorthin, wo Lord Brakiss sich ihm in seiner blendenden Aura näherte.

Der Meister der Schatten-Akademie war in eine locker fallende silbrige Robe gehüllt, deren Gewebe aussah, als wäre es von tödlichen Spinnen gewebt.

Vor einer Wand stand Tamith Kai, die grimmige Anführerin des neuen Ordens der Schwestern der Nacht, in einem schwarzglänzenden Mantel. Violette Augen loderten, umrahmt von einer ebenholzfarbenen Haarmähne.

Neben Tamith Kai warteten noch zwei weitere Schwestern der Nacht mit vorausseilendem Ruf: die attraktive kleine Garowyn und die muskulöse Vonnda Ra - beide vom Planeten Dathomir.

In ihren schwarzen Umhängen und Rüstungen aus Echsenhaut wirkten die drei Schwestern der Nacht auf Zekk wie hungrige Raubvögel. Qorl, der grauhaarige TIE-Pilot, stand neben ihnen stramm. Eskortiert wurden sie von Sturmtruppen, die sich aus den talentiertesten Studenten des Imperiums zusammensetzten. Herausragend in seiner weißen Kampfmontur war Bandenführer Norys, der vor nicht allzu langer Zeit noch die Verlorenen auf Coruscant angeführt hatte. Während die anderen Soldaten regungslos mit geschulterten Waffen salutierten, machte Norys einen nervösen Eindruck. Die Zeremonie schien ihm nicht zu gefallen - ihm regelrechtes Unbehagen zu bereiten. Zekks Sinne waren ausreichend sensibilisiert, um ihn das abfällig aus dem weißen Helm dringende Flüstern auffangen zu lassen: »Dieser verdammte Müllsammler... heimst alle Verdienste ein...!«

Wie selbstverständlich legte Qorl seine droidische Handprothese auf Norys' Schulterpanzer - eine Geste, mit der er beruhigend auf den jähzornigen Sturmtruppler einzuwirken versuchte.

Zekk wusste, dass Qorls Prothese mühelos in der Lage gewesen wäre, die weiße Rüstung wie eine Eierschale zu zerbrechen, und auch Norys schien sich dies klarzumachen, denn er schwieg fortan, auch wenn seine Verärgerung kaum geringer geworden sein konnte.

Zekk entließ Norys aus seiner Aufmerksamkeit. Dies war der Moment seines ganz persönlichen Ruhmes, und der Gedanke daran, wie viel sich in den zurückliegenden Monaten geändert oder auf welch dramatische Weise er sich diesen Triumph verdient hatte, legte ein feines Lächeln um seine Lippen. Ein Lächeln, das sich der Wahrnehmung der meisten entzog.

Zur Feier des Tages hatte Zekk seine neue Lederuniform angezogen; protzige Knöpfe schmückten die Polster, die seine Schultern wie eine schützende zweite Haut panzerten. Seine Finger steckten in robusten schwarzen Handschuhen, deren Ton, wenn die Fäuste geballt und wieder geöffnet wurden, soliden Schutz und Geschmeidigkeit signalisierte.

Brakiss' ebenmäßige Gesichtszüge waren von unverhohlenem Stolz erfüllt, während er Zekks Belohnung darbot: Einen Mantel aus schwarzem, fließendem Stoff, dessen karmesinrote Verläufe wie die dunkle Nässe frisch vergossenen Blutes aussahen.

»Dies, Zekk, erhältst du als Zeichen des ungeheuren Wertes, den du für die Schatten-Akademie verkörperst«, sagte Brakiss. »Du hast eindrucksvoll bewiesen, dass du ein unermüdlicher Sucher nach Wissen und ein Gewinn für das Zweite Imperium bist. Unsere Anstrengungen wären nicht von solchem Erfolg gekrönt gewesen, hättest du uns in unserem Kampf nicht beigestanden. Im Duell auf Leben und Tod mit Vilas, unserem vormals verdientesten Schüler, bist du als Sieger hervorgegangen und damit zu unserer größten Hoffnung geworden - zu unserem Dunkelsten Ritter!«

Als Brakiss das schwere Tuch über Zekks Schultern legte und den Umhang unter dem Halsansatz mit einer Spange schloss, die tückisch wie ein silberner Skarabäus funkelte, war der Gefeierte tiefbewegt und musste seine ganze Konzentration aufbieten, um seine Emotionen im Zaum zu halten.

Zekks Blick fiel auf Tamith Kai, die vor tödlicher Energie schier barst - wie ein dem Bösen dienender Droide. Als die Sprache auf den erschlagenen Vilas kam, zuckte die mächtige Schwester der Nacht zusammen. Er war ihr Schüler gewesen; ihr Kandidat, auf dessen Sieg sie gesetzt hatte. Aber Zekk hatte den rücksichtslosen, viel zu sehr von sich selbst eingenommenen Jüngling besiegt, und zum Lohn trug nun er den schwarzen Umhang, während von Vilas nicht viel mehr übriggeblieben war als kalte Asche, die durch einen Konverterschacht in den eisigen Weltraum geblasen worden war...

Brakiss trat zurück und faltete die Hände. Seine silbrigen Ärmel flossen noch über die Handgelenke hinaus und verbargen die manikürten Finger. »Die Zeit ist reif, um dich auf deine erste bedeutende Mission zu schicken, Zekk. Du erhältst das Kommando über eine Truppe, um deine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.«

Zekks Herz vollführte einen Sprung. Er bezweifelte, dass er noch viel mehr Freude an diesem einen Tag ertragen konnte. »Was«, stammelte er, »wünscht Ihr, das ich tun soll?«

»Um unsere Vorbereitungen zum Angriff auf die Rebellenstützpunkte abschließen zu können, müssen wir ein Unternehmen starten, um in den Besitz lebenswichtiger Informationen zu gelangen. Ihr werdet die Wookiee-Welt Kashyyyk überfallen! In einer der dortigen hochtechnisierten Baumstädte befindet sich eine Fertigungsstätte für Computersysteme, wie sie in den Raumschiffen unserer Feinde Verwendung finden. Wenn es euch gelingt, die Daten ihrer Kommando- und Strategieprogramme zu stehlen, haben wir einen unschätzbaren Vorteil in unserem visionären Kampf errungen! Dann werden wir in der Lage sein, die Rebellenflotte in Verwirrung zu stürzen und ihre eigenen Computer gegen sie einzusetzen, indem wir widersprüchliche Befehlssignale senden. Wir werden in der Lage sein, ihre geheimen ID-Muster nachzuahmen, so dass sich die Jäger des Zweiten Imperiums unbehelligt im Feindgebiet bewegen können, da man sie als Schiffe der Rebellen einstufen wird... Wegen der Wichtigkeit dieser Mission wird dir ein leistungsfähiges Team zugewiesen. Außerdem erhaltet ihr die neuentwickelten holographischen Masken, die eure Infiltrationsbemühungen erleichtern werden. Viel hängt vom Erfolg eures Einsatzes ab, Zekk. Fühlst du dich dieser Aufgabe gewachsen?«

Zekk nickte begeistert. »Ja! Ja, ich werde Euch mit all meinen Kräften dienen!«

Tamith Kai trat vor in die grelle Lichtflut, die auf Zekk herabfiel. Er wandte ihr das Gesicht zu, um die große, unheilschwangere Frau anzusehen. Ihre dunklen, wie mit schwerem roten Wein gefüllten Lippen waren ernst nach unten gebogen, und als wollte sie nichts anderes als sein Verderben verkünden, sagte sie: »Es gibt noch einen zweiten Aspekt Eures Einsatzes: Aktuell von uns aufgefangene Funksprüche lassen keinen Zweifel daran, dass diese lästigen Jedi-Gören auf dem Weg nach Kashyyyk sind! Sie schickten ihrer Mutter eine Grußbotschaft, um es ihr mitzuteilen

und auf Wiedersehen zu sagen - erfreulicherweise hört Qorl jeglichen Funkverkehr zwischen Yavin 4 und der Hauptwelt ab.«

Sie schaute auf ihre Fingernägel, die wie Krallen aussahen, als gäbe es daran etwas Interessantes zu entdecken.

»Ursprünglich hatten wir geplant, noch ein paar Wochen zu warten, ehe wir dieses Unternehmen wagen wollten, aber die Ereignisse haben dies korrigiert... Der jetzige Zeitpunkt ist perfekt!« In ihren violetten Augen blitzte ein boshafes Funkeln auf. »Eure zusätzliche Aufgabe wird also darin bestehen, Jacen, Jaina und ihre Freunde zu beseitigen, so dass wir in unserem milchstraßenweiten Eroberungszug fortfahren können, ohne uns künftig Sorgen darüber machen zu müssen, dass sie uns in die Quere kommen!«

Zekk schluckte beim Zuhören hart, erwiderte aber zunächst nichts.

Er dachte daran, dass Jacen und mehr noch dessen Schwester Jaina einen großen Teil seiner Jugend als gute Freunde begleitet hatten. Ihre Wege hatten sich erst getrennt, als die Zwillinge zur Jedi-Akademie aufgebrochen waren und Zekk seinem armseligen Leben in der Unterwelt Coruscants überlassen hatten. Zekks Aussichten auf eine leuchtende Zukunft waren gering gewesen, bis ihn die Schatten-Akademie gefunden und aufgenommen hatte...

»Ich verstehe«, sagte er endlich mit dunkler, heiserer Stimme. Er versuchte laut zu sprechen, um keine Selbstzweifel durchscheinen zu lassen.

Er hatte die Entscheidung für den eigenen Lebensentwurf längst getroffen, und nun musste er gegen alle Gewissensnöte dazu stehen.

»Ich verstehe«, wiederholte er noch einmal. »Wann brechen wir auf?«

»Unverzüglich«, antwortete Tamith Kai.

Bei den Außendocks der Schatten-Akademie beluden Tamith Kai und ihre beiden Schwestern der Nacht ein Schiff für das bevorstehende Unternehmen. Das Schiff war mit einer neutralen Kennung versehen; ein kleiner Frachter, der aufgebracht worden war, als er von den offiziellen Handelsrouten abgewichen und dabei den Kernsystemen zu nahe gekommen war.

Tamith Kai beschäftigte sich kurz mit der Frage, ob der Händler immer noch in dem imperialen Gefängnisverlies schmachtete... oder ob die Wärter inzwischen Zeit gefunden hatten, ihn zu exekutieren. Das Zweite Imperium konnte es sich nicht leisten, einen Zeugen mit Informationen über die Kernsysteme oder die Absicht, die man mit seinem zu militärischen Zwecken umgebauten Frachter verfolgte, je wieder freizulassen.

Auf einer der über den Docks schwebenden Beobachtungsplattformen stand Qorl nahe der Schutzschirmkontrollen und verfolgte die hektischen Startvorbereitungen der bevorstehenden Mission.

Der alte Pilot würde nicht selbst daran teilnehmen, aber er hatte persönlich die Auswahl der imperialen TIE-Jäger und Bomber getroffen, die gerade im Laderaum des Frachters verschwanden.

»Bald werden wir es wissen, ob es kein Fehler von Brakiss war, solches Vertrauen in sein junges Schoßhündchen zu setzen«, murmelte Tamith Kai mit sonorer Stimme. »Ich traue ihm immer noch nicht. Wie nennt Norys den Jungen? Einen Müllsammler? Jedenfalls spüre ich, dass Zekk sich noch nicht, ganz der Dunklen Seite verschrieben hat...«

Vonnda Ra runzelte die Stirn, was ihrem kantigen Gesicht einen verwirrten Ausdruck verlieh. »Wie kannst du nach allem, was er geleistet hat - man sehe nur seine überragenden Trainingsresultate an -, immer noch an Zekks Fähigkeiten zweifeln?«

»Es ist seine Loyalität, die ich in Frage stelle, nicht seine Qualifikation. Solche Zweifel hatte ich bei Vilas nicht...«

Garowyn unterbrach sie: »Vielleicht, Tamith Kai, aber Vilas ist tot. Zekk erwies sich als der bessere Kämpfer. Vielleicht bist du nur eine schlechte Verliererin...«

Tamith Kais Augen flackerten wie zwei violette Sterne, die kurz vor der Entartung zur Nova standen. »Ich bin bestimmt keine schlechte Verliererin«, knurrte sie.

»Natürlich nicht.« Garowyn wandte sich mit einem ironischen Lächeln von ihr ab.

Tamith Kai ballte wutentbrannt die Fäuste. »Ich bin überzeugt, dass Zekk immer noch Gefühle für diese abscheulichen Jedi-Zwillinge hegt. Alte Freundschaften vergehen nicht einfach...« Sie bekam sich wieder unter Kontrolle. Ihre dunklen Lippen formten ein Lächeln. »Für mich war nur

wichtig, dass diese Mission mehr beinhaltet als nur einen simplen Raubzug. Wir werden ja sehen, wie Zekk seine zusätzliche Aufgabe erfüllt!«

Vonnda Ra holte, nachdem sie eine Kiste voller Waffen im Laderaum des Frachters verstaut hatte, die schweren Gurte mit den neuentwickelten Hologeneratoren, die eine kaum durchschaubare Maskerade ermöglichten. »Und ich dachte tatsächlich, es ginge in erster Linie um die Hard- und Software, die wir uns auf Kashyyyk besorgen wollen...«

»Für dich und das Zweite Imperium mag es so sein«, erwiderte Tamith Kai mit geistesabwesendem Nicken, »aber nicht für mich.«

Garowyn verschränkte ihre sehnigen Arme vor der zierlichen Brust. »Du magst den Statuten nach meine Vorgesetzte sein, Tamith Kai, trotzdem erlaube ich mir, meine eigenen Prioritäten zu setzen. Ich werde dich bei diesem Unternehmen nach Kräften unterstützen, aber mein wichtigstes Motiv dabei wird sein, das uns gestohlene Eigentum wiederzubeschaffen!«

»Von welchem Eigentum redest du?« Vonnda Ra hatte immer noch die Gurte mit den Hologeneratoren geschultert.

»Von unserem bedeutendsten Schiff, das über die ehrgeizigste Ausstattung und beste Bewaffnung verfügt, die sich je auf so kleinem Raum ballte - ich spreche von der *Shadow Chaser*! Sie stellt die Krönung aller technischen Innovationen des Zweiten Imperiums dar. Aber Skywalker und der jungen Dathomir-Kriegerin gelang es, mich in eine Fluchtkapsel zu locken und mir dieses unersetzliche Kleinod vor der Nase wegzustehlen! Seither bedient sich die Jedi-Akademie ihrer fantastischen Möglichkeiten, und ich hatte fast schon die Hoffnung aufgegeben, sie jemals wiederzuerringen. Doch nun weiß ich, dass der Wookiee und die anderen Jedi-Gören mein Eigentum zur Reise nach Kashyyyk gewählt haben, und das ist die Gelegenheit, zurückzuerkämpfen, was von Rechts wegen mir gehört!«

»Wenn du die *Shadow Chaser* wirklich wiederbeschaffen könntest, würde uns etwas mehr Platz bei der Rückreise von Kashyyyk zur Verfügung stehen«, sagte Vonnda Ra, »schon deshalb befürworte ich das Gelingen.«

Tamith Kai heftete die Augen auf die so zerbrechlich wirkende Garowyn. Erst nach einer Weile mischte sich eine Spur von Wärme in die Kühle ihres Blicks, und sie sagte: »Nun gut. Wie ich sehe, haben wir beide uns unterschiedliche Prioritäten gesetzt. Wollen wir hoffen, dass uns das Glück in allen Punkten gewogen ist...«

5

»Wie? Aber natürlich, Master Lowbacca. Ich würde mich glücklich schätzen, Ihnen in dieser Angelegenheit behilflich sein zu dürfen«, ließ MTD verlauten, als sie sich Kashyyyk näherten. »Die Berechnung einer solchen Flugbahn ist wirklich recht einfach...«

Lowie übernahm die von dem kleinen Droiden ermittelten Werte und tippte sie von Hand in die Navigationsinstrumente der *Shadow Chaser* ein. Als die prachtvolle, bräunlich-grüne Planetenkugel in Reichweite der optischen Systeme rückte, schnalzte sein Onkel voller Vorfreude laut mit der Zunge, als könnte er den Geschmack, die Gerüche und die Lautkulisse ihres Zuhauses schon jetzt mit allen Sinnen erfassen. Und obwohl Lowie nur schweren Herzens hierher zurückkehrte, fühlte auch er den Ansturm der Gefühle. Bald würde er wieder behütet sein von den friedvollen Baumkronen Kashyyyks.

»Gut gemacht, Master Lowbacca und Chewbacca!« jubelte MTD.

Lowie knurrte einen gedankenverlorenen Kommentar, während der Anblick seines Heimatplaneten ihn immer noch gefangenhielt. Kashyyyk sah noch genauso aus wie am Tag seines Abschieds, als er in Begleitung seines Onkels und Han Solos im *Millennium Falken* gestartet war, um ein Jedi-Schüler zu werden.

Wie lange war das her? Zu lange.

Lowies Sehnsucht nach seiner Familie wurde fast übermächtig. Der Eifer, mit dem die beiden Wookiees die *Shadow Chaser* auf Kurs hielten, ließ ihre tiefverwurzelte Heimatverbundenheit ahnen.

Als sich das Schiff endlich dem dichten Blätterdach näherte, wies Chewbacca seinen Neffen versonnen auf die Stadt in den Baumkronen hin, in der Lowies Mutter und er aufgewachsen waren. In Anbetracht von Chewies zahllosen Reisen durch die Galaxis hätte es Lowbacca interessiert, ob sein Onkel je unter solchem Heimweh gelitten hatte, wie er es manchmal auf Yavin 4 fühlte. Wie auch immer, Chewbacca würde es in den nächsten Tagen weder an Zeit noch Gelegenheit mangeln, auch seine Geburtsstadt und sämtliche Verwandte zu besuchen.

Hinter ihnen brachten die Zwillinge und Tenel Ka ihre Bewunderung für die Schönheit Kashyyyks und seiner Wälder zum Ausdruck.

»Obwohl ich schon des öfteren hier war, vergesse ich immer wieder, wie gewaltig diese Bäume sind«, seufzte Jaina, während sie ihre Finger gegen die Sichtluke presste.

»Sehr beeindruckend«, stimmte Tenel Ka ihr zu. »Aber wo sind die Städte versteckt?«

Chewbacca ließ das wendige Schiff ein wenig tiefer tauchen, und Lowie zeigte in eine Richtung, wo dichtstehende mächtige Bäume ihre Kronen über kleinere breiteten. Dort, umgeben von starken Ästen, wurden glänzende Türme und Plattformen sichtbar - erste Spuren von Behausungen, die sich harmonisch in das Bild der Bäume fügten.

»Ach«, rutschte es Tenel Ka heraus. »Unglaublich...« »Nett, nicht wahr?« Jacen gesellte sich neben das amazonenhafte Mädchen. »Sie lieben es, Natur und Technik miteinander zu verflechten.« Lowie knurrte Zustimmung.

»Master Lowbacca legt Wert auf die Feststellung, dass Natur und Technik sich nicht zwangsläufig gegenseitig ausschließen«, übersetzte MTD. »Beides zu verschmelzen kann positivere Folgen haben, als es zu trennen.«

Beim ersten Blick, den Lowie auf seine Heimatstadt erhaschte, spürte er seine kaum noch bezähmbare Ungeduld. Am liebsten hätte er den Verschluss seines Sicherheitsgurts schon geöffnet, noch während Chewbacca ihr angeschlagenes Raumschiff zur nächstgelegenen Landeplattform steuerte.

Im selben Moment, als die *Shadow Chaser* auf dem Boden aufsetzte, sprang Lowbacca aus dem Sitz des Kopiloten und hetzte zur Aussichtsluke. Durch das Cockpitfenster war seine auf der Plattform wartende Familie zu sehen - sein Vater Mahraccor, seine Mutter Kallabow und seine jüngere Schwester Sirrakuk.

Lowie öffnete das Außenschott und stand in der nächsten Sekunde im hellen Sonnenlicht. Er nahm jedes Detail in sich auf, schnupperte die Luft und stellte sich dem Bombardement sonstiger Eindrücke, das von dem sattgrünen bis braunen Blattwerk der Baumkronen ausging.

Dann tauschten er und seine Familie brüllende Begrüßungen aus.

Seine Eltern sahen prächtig aus, überaus glücklich, wenn auch ein wenig müde. Umrahmt von kastanienbraunen Fellwirbeln leuchteten stolz die freundlichen blauen Augen seiner Mutter. Die dunkle Strähne im Fell des Vaters wies immer noch nicht das geringste altersbedingte Grau auf.

Nur seine Schwester sah verändert aus: größer, geschmeidiger - und hübscher, als er sie in Erinnerung hatte. Aber tiefe Trauer überschattete ihr Gesicht, und Sirras Fell war mit ungewöhnlichen Mustern übersät. Auf Kopf und Armen war sie rasiert. Es wirkte ungewohnt, aber nicht unschön, und auch ihre hervorstechenden blendendweißen Fangzähne machten einen gepflegten Eindruck; wie der Fellbereich um Nase und Mund waren auch sie von drastischen Veränderungen verschont geblieben.

Kein Zweifel: Sirrakuk wurde erwachsen!

Lowies Vater hob beide Arme über seinen Kopf und brüllte eine weitere Begrüßungsfloskel. Lowie bellte zurück und rannte seinen Angehörigen entgegen. Beim Essen sah sich Jacen verstört um und wünschte sich bestimmt zum zehnten Mal, dass er der Wookiee-Sprache ausreichend mächtig gewesen wäre. Er saß fast versteckt zwischen Lowie und Sirra und hatte Mühe, über den Tisch zu blicken, wo Jaina und Tenel Ka zu Chewbaccas Rechten und Linken saßen. Es hätte ihn interessiert, ob sie sich inmitten der lärmenden, unverständlichen Unterhaltung, die das Abendessen begleitete, auch so benommen und erdrückt fühlten wie er.

Engmaschige, mit Schwärmen winziger Leuchtkäfer gefüllte Drahtkäfige hingen von den Deckenästen herab und verbreiteten eine trübe, aber angenehme Helligkeit. Exotische Gewürze und

Weihrauch wehten durch die offenen Fenstereinkerbungen hinaus in die feuchtwarme Nacht. Die Luft war erfüllt vom Duft des Willkommensmahls, das jedem das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ und von Lowies Eltern zubereitet worden war.

Der Tisch war eine aus einem gewaltigen Stamm geschnittene Tafel, deren hypnotisierend konzentrische Kreise anzeigten, wie lange der gefällte Baum gelebt hatte. Sämtliche Möbel in Lowies Zuhause wirkten überdimensioniert, für Körper geschaffen, die weitaus größer waren als die durchschnittlicher Menschen.

Jacen rutschte unbehaglich auf der neben dem Tisch stehenden hohen Sitzbank hin und her. Plötzlich hatte er einen Einfall.

»He, wo ist eigentlich MTD?« rief er. »Wir könnten seine Übersetzungskünste gut gebrauchen.«

Jaina errötete. Ihr Mund formte ein kleines, überraschtes »Oh«. Dann fügte sie hinzu: »Ich fürchte, es ist meine Schuld, dass wir auf ihn verzichten müssen. Ich habe ihm eine andere Aufgabe zugewiesen, ihn an das Diagnosesystem der *Shadow Chaser* gekoppelt und angewiesen, uns die Ersatzteile anzugeben, die wir zur vollständigen Reparatur des Schiffes brauchen.« Sie nagte an ihrer Unterlippe. »Inzwischen weiß ich, dass es höflicher und der Unterhaltung förderlicher gewesen wäre, damit bis nach der Zusammenkunft mit Lowies Familie zu warten...«

Jacen schloss achselzuckend die Augen. Er versuchte, sich trotz ungewohnter Umgebung zu konzentrieren und einzelne Sprachfetzen herauszupicken. Doch im Angesicht von fünf bellenden, brüllenden, knurrenden und murrenden Wookiees erwies es sich als ausgesprochen schwierig, sich einen Reim auf ihr temperamentvolles »Geplauder« zumachen.

Jacen schöpfte bedächtig Atem und versuchte sich zu entspannen. Vielleicht gelang es ihm, mit Hilfe der Macht mehr über die Inhalte der Unterhaltung herauszufinden.

Von draußen hörte er die Geräusche eines warmen nachmittäglichen Regens, der mit sanftem Druck auf die Blätter der prächtigen Wroshyr-Bäume fiel, während sich im Innern der Behausung die Sprachschlacht unvermindert fortsetzte und fremde Stimmen sich mit vertrauten mengten. Aus den Untertönen empfing er Freude oder Sorge, Hoffnung oder Trauer, empfing er...

... die Berührung einer behaarten Hand auf seinem Arm. Verlegen blickte Jacen auf und begegnete dem Blick von Lowies Schwester Sirra, die ihm einen Teller mit gebratenem Fleisch und Gemüse anbot. Sirra gab einen zwar höflichen, aber auch ungeduldig klingenden Laut von sich.

»Oh! Ähh... Es tut mir leid, ist das für mich?« stammelte Jacen.

Lowie schnaubte ein Lachen und gestikulierte, um ihm klarzumachen, dass jeder andere bei Tisch bereits versorgt war. Alle Wookiee-Teller waren mit großzügig portionierten Bratenstücken und Bergen von rohem Gemüse gefüllt. Jains Teller ähnelte dem vom Jacen, während Tenel Ka eine Mischung aus Rohkost und Gekochtem aß.

Kallabow und Mahraccor hatten es sich jedenfalls einige Mühe kosten lassen, um den Gewohnheiten und Vorlieben ihrer Gäste entgegenzukommen.

Jacen nahm die Platte von Sirra entgegen und bedankte sich dafür.

Die Wookiees wurden schlagartig still und wandten sich Lowbacca zu, der eine seiner behaarten Pranken über den Teller hielt und die Aufmerksamkeit der Versammelten mit bewegter Stimme auf sich zog. Jacen erkannte Teile der feierlichen Dankesrede wieder, die er hin und wieder von Chewbacca gehört hatte.

Mit erhobenen Armen und gespreizten Fingern stand Lowie da, als würde er ein schützendes Blätterdach über Familie und Freunde formen. Dann wiederholte er seine kurze Ansprache noch einmal, und Lowies Mutter summt eine traurig klingende Erwiderung.

Augenblicke später stürzten sich sowohl die Wookiees als auch die Menschen auf ihr Essen, als hätte seit Wochen keiner von ihnen mehr etwas Anständiges zwischen die Zähne bekommen.

Am nächsten Tag murmelte Jaina unverständlich vor sich hin, während sie frustriert die Liste überflog, die MTD erstellt und in ihre Datei heruntergeladen hatte. Jacen und Tenel Ka saßen neben ihr in Lowies geräumigem Zimmer, das in diesen Bereich des massiven Wroshyr-Baumes hineingefräst worden war.

Lowie löste das Kabel, das den kleinen Übersetzungsdroiden mit der Selbstdiagnoseeinheit der *Shadow Chaser* verband, stopfte es in MTDs Gehäuse zurück und ließ die Abdeckplatte mit einem lauten Klacken zuschnappen. Dann nahm er neben Jaina Platz, um gemeinsam mit ihr die Schadensliste durchzugehen.

Chewbacca hatte derweil die Gelegenheit beim Schöpf gepackt, um zur anderen Planetenseite aufzubrechen und die dort lebenden Familienangehörigen zu besuchen. Einige hatte er schon eine ganze Zeit lang nicht mehr gesehen.

Ein paar Überbleibsel des kurzen Regenschauers fielen immer noch durch das Blätterdach, wie durch das offenstehende Fenster zu hören war.

Sirra leistete Lowie und dessen Freunden Gesellschaft. Ihre Fellhaare waren gestäubt - zumindest dort, wo die Radikalrasur dies nicht unmöglich machte. Es schien, als wollte sie nicht allein sein, aber sie nahm auch kaum an der allgemeinen Unterhaltung teil.

»Wirf bitte mal einen Blick hinauf, Lowie«, sagte Jaina und hielt ihrem Wookiee-Kameraden ihren Datenblock hin.

Der Wookiee studierte die Liste der ruinierten Teile mit gedankenvollem Knurren. Jacen und Tenel Ka traten hinzu, um ihm über die Schulter zu sehen. Nach einer Weile hörte Jaina ihren fast schadenfroh grinsenden Bruder sagen: »Kaum zu glauben, dass ein winzig kleiner Ionensturm solche Schäden anrichtet, wie?«

Frostig erwiderte Jaina: »Hätte dein gefräßiges Haustierchen nicht alle Stromkreise...«

»He, das ist unfair! Als wir Yavin 4 verließen, kannte ich Ion und seinen Wurf nicht einmal!« Jacen nahm das Fellbündel aus dem provisorischen Käfig, den er gebaut hatte. Der achtbeinige Nager schien überaus zufrieden mit seinem neuen Zuhause zu sein, immerhin hatte Jacen das ursprüngliche Nest darin integriert. »Er hatte nicht die Absicht, Ärger zu machen - oder, Ion?«

Er hob die flauschige Kugel bis dicht vor sein Gesicht und streichelte sie mit einem Finger. Das winzige Geschöpf gab einen zaghaften schnurrenden Laut von sich.

Jacen war entschlossen, die Nager freizulassen, sobald sie nach Yavin 4 zurückgekehrt waren. Bis dahin würde er gut auf sie aufpassen.

»Es war nicht Jacens Fehler«, warf Tenel Ka mit sanfter Stimme ein. »Und dem Tierchen eine Schuld zuzuweisen dürfte sinnlos sein.«

Jaina zuckte die Schultern. »Ja, ja, schon gut. Tut mir leid. Aber zeigt das verflixte kleine Ding bloß nicht Chewie, wenn er heute Abend zurückkommt.«

Lowie reichte den Datenblock mit zuversichtlichem Grollen an Jaina zurück.

»Master Lowbacca ist der Ansicht, dass wir die meisten schadhafte Teile in der hiesigen Fabrik überholen oder ersetzen können«, sagte MTD.

Jaina schöpfte neue Hoffnung. »Die Fabrik, in der deine Eltern arbeiten?«

»Ich weiß nicht recht«, sagte Jacen. »Bist du sicher? Da steht so viel Zeug auf der Liste... Was für eine Fabrik ist das überhaupt?«

Lowie fuchtelte gestikulierend mit den Pranken und knurrte eine Antwort. Jaina konnte schon vor MTDs Übersetzung einiges davon verstehen.

»Die Fabrikanlage, in der nicht nur Master Lowbaccas Eltern, sondern auch der Großteil der anderen Baumstadtbewohner beschäftigt sind, produziert ein breites Spektrum hochentwickelter Computersegmente, die in den unterschiedlichsten Transportanwendungen eingesetzt werden.«

Jainas Interesse wuchs schlagartig bei der Vorstellung eines Ortes, an dem sich hochkomplizierte, fremdartige Technik ballte.

»Zum Beispiel?« fragte Jacen, mehr aus Höflichkeit als aus echtem Interesse. Er setzte Ion zurück in den Käfig. Der kleine Nager kümmerte sich sofort um seinen raupenartigen Nachwuchs und wühlte in dem fusseligen Nest.

MTD übersetzte weiteres von Gesten untermaltes Geknurre Lowies: »Produziert werden unter anderem Leitsysteme für die Subraumnavigation, für taktische Systeme, Kommunikations-Encryptionsgeneratoren, mehrphasige -«

»Danke, ich glaube, wir können es uns jetzt vorstellen, MTD«, fuhr Jacen dazwischen.

Jaina unterdrückte ein Lachen. Ihr vorlauter Bruder hatte offenbar nicht damit gerechnet, welche Erklärungswave seine Frage nach sich ziehen könnte. »Lowie, gibt es eine Möglichkeit, die *Shadow Chaser* näher bei deinem Zuhause zu parken? Das würde unsere Reparaturarbeiten wesentlich erleichtern. Der Hangar, in dem wir das Schiff untergebracht haben, ist ganz auf der anderen Seite der Stadt. Nicht gerade glücklich gewählt, wenn du verstehst...«

Lowie schüttelte seinen Kopf, knurrte aber einen Kompromiss. »Master Lowbacca schlägt vor -«, begann MTD.

»Ich glaube, ich habe ihn verstanden«, sagte Jaina schnell. »Wir können nach und nach immer ein bis zwei der beschädigten Subsysteme demontieren und sie hierher schaffen, um daran zu arbeiten.« Sie strahlte. »Das ist eine großartige Idee! Worauf warten wir noch?«

6

Als Lowie mit seinen Freunden draußen stand, zerzauste die Morgenbrise sein Fell. Die riesige Beobachtungsplattform war vollkommen eben und fast verlassen. Die Ausstattung hätte spartanischer nicht sein können - trotzdem war es der ideale Platz, um die Muskulatur zu lockern und an der frischen Luft Jedi-Übungen zu absolvieren. Die Atmosphäre war angereichert mit Frühlingsblütenduft, dem sonnendurchfluteten Aroma junger Baumtriebe und Blätter.

Sirra saß hinter Lowie nachdenklich schweigend auf der hölzernen Plattform und sah den Jedi-Schülern zu, wie sie die individuell abgestimmten Übungsrituale meisterten.

Lowie bemühte sich, es nicht zu offensichtlich werden zu lassen, dass er, wann immer es ging, ein Auge auf Sirra warf. Er glaubte, dass das allzu leicht erkennbare Eingeständnis seiner großen Besorgnis seine Schwester nur verärgern und sie noch eigensinniger reagieren lassen würde. Vieles zwischen ihnen war noch unausgesprochen, aber er wusste, dass sie sich bald darüber unterhalten mussten.

Der Blick seiner goldenen Augen schweifte über die Plattform. Er beobachtete Jacen bei seinen Liegestützen. Auch Jaina konzentrierte sich ganz auf ihre Gymnastik. Tenel Ka machte, auf einem Bein stehend, das andere hinter sich hochgezogen und zum Himmel zeigend, Dehnübungen, was bei ihr wie immer Eleganz und Leichtigkeit ausstrahlte.

Lowie beugte sich vor, legte beide Hände flach auf das warme Holz der Plattform, stemmte seine Füße nach oben und hielt die Balance.

Als Jaina direkt neben ihm ein Rad schlug, wagte er einen erneuten Blick auf Sirra. Seine eigensinnig gewordene Schwester hatte seit seiner gestrigen Ankunft kaum mit ihm gesprochen, obwohl sie seine Nähe suchte. Lowie kam nicht umhin, sich zu fragen, worüber sie die ganze Zeit nachdachte. Verübelte Sirra es ihm am Ende, dass er das Jedi-Potential geerbt hatte und nicht sie? Gab sie ihm die Schuld an Raabas Tod? Ärgerte es sie, dass er seine Freunde mit nach Hause gebracht hatte?

Seine Schwester und er waren so grundverschieden, dass Lowie sich fragte, ob es jemals eine Zeit gegeben hatte, in der sie einander wirklich verstanden hatten. Lowie war grüblerisch, analytisch und introvertiert, während Sirra normalerweise wild, selbstbewusst und extrovertiert war. Er zog es vor, so wenig Aufmerksamkeit wie möglich auf sich zu lenken, während sie sich darüber freute, Leute mit ihren Auftritten zu überraschen - warum hätte sie sich auch sonst das Fell an Fußgelenken, Knien, Handgelenken und noch an anderen Stellen in diesem exotischen Patchwork-Muster rasieren sollen?

Außer Frage stand jedoch, dass Sirra und Lowie einander stets vertraut hatten - die Frage war: Vertraute sie ihm immer noch?

Tenel Ka vollführte in Lowies Blickrichtung akrobatische Sprünge und Saltos. Fast wäre er aus dem Gleichgewicht gekommen. Aber er hielt die Balance und fing an, ein paar nach oben gerichtete Push-ups auszuführen.

»He, Lowie«, rief Jacen hinter ihm, »kannst du ein bisschen von deiner Konzentration erübrigen, um uns die wesentlichen Brocken deines Wookiee-Idioms beizubringen?«

Lowie knurrte zustimmend.

»Master Lowbacca sagt, dass er die Möglichkeit, Sie in seiner Muttersprache zu unterrichten, geneigt ins Auge fassen würde«, meldete sich der Übersetzungsdroide.

Jaina lachte. »Komisch, MTD - für mich klang es so, als hätte Lowie mit einem schlichten >Ja< geantwortet...«

»Ich räume ein, dass dies eine akzeptable Alternative zu meiner Übersetzung wäre.« MTD klang ein wenig verstimmt. »Wenngleich sie mir ziemlich einfallslos erscheint.«

Lowie gab bellendes Gelächter von sich und warf einen Blick zu Sirra, um herauszufinden, ob sie das Geplänkel verfolgt hatte. Für einen flüchtigen Moment begegnete sie seinem Blick, zeigte ihm dann aber demonstrativ die kalte Schulter. Sie hockte nah am Rand der Plattform, und ihre Beine baumelten geradezu provozierend lässig über der Kante, unter der sich das Astwerk des Baumes weit in die Tiefe erstreckte. Ihr Blick schien ins Nichts gerichtet zu sein... dorthin, wo Raaba verschwunden war.

»Aha«, meinte MTD, nun hörbar eingeschnappt, »ich darf also annehmen, Master Lowbacca, dass - sobald Sie die anderen in die Geheimnisse Ihrer Sprache eingeweiht haben - meine Dienste höchst überflüssig sein werden...«

»Aber nein, natürlich brauchen wir dich auch weiterhin, MTD«, sagte Jaina. »Wir werden niemals in der Lage sein, jedes von Lowies Worten zu verstehen.«

Lowie pflichtete dem gedankenverloren bei, während er immer noch auf Sirras hängende Schultern schaute. Schmerzlich wurde ihm klar, dass er, obwohl er unbedingt hatte nach Hause kommen wollen, um ihr in schwierigen Zeiten beizustehen, keine echte Idee hatte, wie dies zu bewerkstelligen war. Sicher war nur, dass seine bloße Anwesenheit nicht genügen würde.

Er war entschlossen, mit ihr zu reden. Aber was würde geschehen, wenn die Probleme unlösbar blieben? Oder wenn er das größte Problem war - weil er ein gefährliches Zeichen gesetzt hatte, dem seine Schwester glauben folgen zu müssen, obwohl es ihren Tod bedeuten konnte...

Weil sich Lowies Gedanken ausschließlich mit Sirra auseinandersetzten, büßte er erneut seine Konzentration ein, und diesmal verlor er die Balance, die seine Übungen erforderten, auf fast peinliche Weise. Schwankend versuchte er das Gleichgewicht wiederzugewinnen.

MTD stieß einen verblüfften Schrei aus, als Lowie kopfüber zu Boden krachte und schließlich plumpsend auf dem Gesäß landete.

Jaina eilte hinzu und beschämte den Wookiee damit noch mehr. »Bist du in Ordnung?«

Lowie hätte es begrüßt, wenn seine Freunde den Vorfall diskret übergangen hätten, und er rechnete es Jaina hoch an, dass sie sofort von ihm abließ, nachdem sie sich von seinem Wohlbefinden überzeugt hatte.

Sie vertiefte sich wieder in ihre Übungen, und der Eifer, den sie an den Tag legte, täuschte vor, dass sie überhaupt keine Notiz mehr von Lowie nahm, der sich vom Boden der Plattform erhob, gedanklich sammelte und sich den Schmutz vom Fell klopfte.

Immer noch befangen wegen seines Ungeschicks, befahl Lowie MTD, in den Ruhemodus zu wechseln. Dann schlenderte er zu Sirra, setzte sich neben sie auf die Kante der Plattform und ließ auch seine Beine baumeln. Da er immer noch keine Idee hatte, wie er es beginnen sollte, wartete er ab und hoffte darauf, dass seine in sich gekehrte Schwester das Wort ergreifen würde. Während er sie aus den Augenwinkeln musterte, wunderte er sich, dass zwei Geschwister so grundverschieden sein konnten, obwohl sie doch von demselben Elternpaar gezeugt worden waren.

Während Lowies Neigung zur Macht offensichtlich war, besaß Sirra weder ein Jedi-Talent noch das Interesse daran. Lowies ruhiges, introvertiertes Wesen war immer ein Kontrapunkt zu ihrem selbstsicheren, extrovertierten Verhalten gewesen - bis das geschehen war, was sie veranlasst hatte, sich gegenüber ihrer Umwelt zu verschließen.

Und während Lowie Stunden damit zubringen konnte, sich in das knifflige Programm eines Computersystems einzufinden, verlor Sirra schnell die Geduld und vermisste aufregende Abenteuer. Lowie war auch stolz auf seine Diszipliniiertheit, zumal er es für bedeutend leichter erachtete, das zu tun, was eine Autorität von ihm verlangte, anstatt sinnlos Mühe darauf zu verwenden, zu rebellieren.

Gedankenverloren blieb Lowies Blick an einer von Sirras kurzgeschorenen Fellstellen hängen. Nur wenige Erwachsene und auch nur wenige Jugendliche, die Lowie kannte, provozierten mit dieser Art von Styling. Er entschied, sie darauf anzusprechen. Vielleicht ergab sich daraus eine Unterhaltung.

Unvermittelt erkundigte er sich, ob ihr dieses Felldekor Kühlung an warmen Tagen verschaffte.

Sirra erwiderte schulterzuckend, dass dies wohl nicht der Grund war, weshalb sie sich dazu entschlossen hatte.

Und warum dann? Weil sie trauerte? Um Raaba...?

Sirra schnaubte verneinend.

Steckte einfach nur Aufsässigkeit dahinter?

Sirra dachte darüber nach und seufzte schließlich, außerstande, ihre Beweggründe in Worte zu kleiden.

Sie empfinde es, sagte sie nach einigem Hin und Her, als Möglichkeit, äußerlich zu verstehen zu geben, was ihr sonst niemand angesehen hätte: dass sie tief in ihrem Innern anders als die anderen sei!

Lowie dachte, aus tiefer Brust grollend, darüber nach. Für ihn, so meinte er, sei klar, dass niemand dem anderen gleich sei.

Sirra richtete sich auf und stellte sich kopfschüttelnd auf die Beine. Sie wirkte verärgert, und Lowie begriff, dass er sie wohl missverstanden hatte. Seine Schwester legte ein gutes Stück auf der Plattform zurück, ehe sie ihn aufforderte, sie zu begleiten. Er holte sie ein, und er war fast gezwungen zu rennen, um mit ihr Schritt halten zu können.

Als Sirra das Gespräch wiederaufnahm, vibrierte ihre Stimme von unterdrückter Wut. Sie wies auf ihre rasierten Handgelenke und Ellenbogen und erklärte ihm ausführlich, dass sie sich dazu entschieden habe, um den anderen klipp und klar zu signalisieren, dass sie nicht wie sie sei.

Lowie hob fragend das Haupt und versuchte etwas einzuwenden, aber Sirra fuhr bereits mit ihrer Erklärung fort. Da sie nicht sein Talent in die Wiege gelegt bekommen hatte, waren ihre Eltern immer wie selbstverständlich davon ausgegangen, sie würde eines Tages in der Fabrik arbeiten. Aber Sirra wollte nicht tun, was jeder tat. Sie hatte keinen Spaß am Bauen von Computern und war bestenfalls eine mittelmäßige Programmiererin... mit erhobener Faust bellte sie laut auf... nein, hier wollte sie nicht versauern!

Lowie schüttelte ernst den Kopf. Wookiees konnten sich im Maschinenbau, in der Wissenschaft oder der Raumfahrt verdingen - in allem, was sie wollten. Aber seine Berufung zu finden war nicht immer leicht. Er nickte in Richtung seiner Freunde, um Sirra zu zeigen, wie hart sie trainierten.

Eine Weile liefen Sirra und er stumm nebeneinander her.

Als Jacen, Jaina und Tenel Ka ihre Übungen beendet hatten, setzten sie sich an den Rand der Plattform und spähten über das wundervolle Dach des Dschungels.

Jacen zeigte auf etwas. »He, Lowie - wie nennt ihr diese Bäume?«

Lowie bellte die Antwort - Wroshyr.

Nachdem er das Trio mit seiner Schwester umrundet hatte, fragte er Sirra, wie sie sich ihre Zukunft vorstellte.

Sirra seufzte und zuckte unsicher mit den Achseln. Lowie ließ ihr Zeit, ehe er seine Frage wiederholte.

Endlich breitete seine Schwester seufzend die behaarten Arme aus, als wollte sie Wald und Himmel umschließen. Es begeisterte sie, sagte sie, zu reisen, neue Orte zu besuchen und neue Dinge zu entdecken. Sie genieße es, frei zu sein, ähnlich wie Lowie, wenn er ganz allein in seinem Skyhopper flog.

Der Unterschied war, dass Sirra nur tun wollte, was ihr gefiel, und nicht bereit war, von irgend jemandem Anweisungen entgegenzunehmen.

Lowie nannte die Namen entfernt gelegener Städte Kashyyyks, schlug andere Arbeitsstätten vor, andere Branchen. Sirra gestikulierte mit der Hand, als wollte sie jeden Einfall wegwischen. Der Sinn stand ihr nach Wichtigem, nach Ungewöhnlichem, und ihre Stimme färbte sich allmählich mit Ärger, der sich gegen Lowie und dessen Jedi-Freunde richtete. Immerhin hatte die Natur auch ihnen einen seltenen und besonderen Lebensweg ermöglicht - nicht mehr und nicht weniger wollte sie für sich.

Die Zwillinge und Tenel Ka wechselten sich darin ab, die Fühler der Macht auszustrecken, und damit vergängliche Spuren in das unter ihnen befindliche Blätterdach zu zeichnen. Es sah aus, als würde ein riesiger, unsichtbarer Raubvogel auf der Suche nach Beute dicht über den Blättern hinwegfliegen.

Sirra brachte brummend ihren Abscheu zum Ausdruck und deutete auf die Jedi-Schüler, die ihre Signaturen der Macht durch das Blattwerk pflügten, kreuz und quer und ineinander verflochten.

Sie selbst, behauptete Lowies Schwester, würde ein Talent wie dieses niemals auf solche Weise verschwenden. Im Gedenken daran, dass sie schon bald ihre Stärke und Tapferkeit gegen eine Syrenpflanze erproben würde, sagte Sirra, sie könne sich nicht vorstellen, dass die jungen Jedi-Ritter in den tieferen Waldregionen auch nur fünf Minuten überleben würden. Auch die

Macht würde sie nicht beschützen, wenn sie damit nicht mehr zustande brächten als das, was sie gerade vorführten.

Lowie taxierte seine Schwester empört, versuchte ihr die schwierigen Zusammenhänge zu erklären. Ihr klarzumachen, dass seine Freunde ihre Fähigkeiten nur trainierten.

»Die Zeit, die man mit Lernen und Üben verbringt, ist nie mals verschwendet.«

Er versicherte ihr, dass seine Freunde sehr viel stärker seien, als es hier den Anschein erweckte.

Sirra ließ seine Erklärungsversuche gar nicht an sich heran, sondern setzte ungerührt ihren Weg über die sonnenüberflutete Ebene der Plattform fort.

Ärgerlich drängte Lowie darauf, dass sie ihm sagen sollte, wie er ihr ihrer Meinung nach bei der Lösung ihrer Probleme helfen sollte.

Überraschung zeichnete sich auf Sirras Gesicht ab, als sie darauf hinwies, dass sie ihn gar nicht um Hilfe gebeten habe.

Danach war die Reihe an Lowie, Erstaunen zu zeigen. Er fragte, ob er, wenn die eigene Schwester so offensichtlich litt, wie es hier der Fall war, nicht annehmen konnte, dass sie Hilfe brauchte?

Sirras Augen wurden zu zwei ganz schmalen Schlitzern. Mit einer raschen Folge schroffer Erwiderungen erinnerte sie ihn an sein Missgeschick vor ein paar Minuten, als er auf den Hosenboden gefallen war... Hätte er es, als seine Ehre in dieser eher banalen Weise angeschrammt war, ertragen, wenn ihm je mand beigestanden hätte?

Lowie verneinte kopfschüttelnd.

Sirra hob die Brauen und fragte, warum er dann nicht auch sie verstehe. Lowie hatte begriffen, worauf seine Schwester hinauswollte, aber er vertrat die Auffassung, dass dieser Vergleich hinkte. Denn er war überzeugt, dass sie Hilfe benötigte.

Sirras Blick schweifte wieder über den Rand der Plattform hinaus. Sie betrachtete die Wroshyr-Bäume. Lowie setzte sich sorgenvoll zu seiner Schwester, und irgendwann entspannte sie sich neben ihm.

Sie wollte offenbar wirklich nicht, dass er sie bei der Lösung ihrer Probleme unterstützte - aber das bedeutete nicht, dass sie ihn nicht brauchte!

Er spürte, dass es ihr schon half, wenn es jemanden gab, der ihr zuhörte.

Um ihr näherzukommen, legte er seinen Arm um ihre Schultern.

Für den Moment musste dies genügen.

7

Jaina überblickte die High-Tech-geprägte Baumstadt von ihrer erhöhten Warte aus und fand, dass Kashyyyk trotz seiner im Vordergrund stehenden Natur durchaus Parallelen zu Coruscant aufwies.

Hier, auf dem Dach des Waldes, umgeben von Industriebauten und Wookiee-Quartieren, bemerkte Jaina hohe Schornsteine und Kristallfenster, in denen sich der dunstige, grauweiße Himmel widerspiegelte. Die Kronen besonders mächtiger Bäume überragten die grünbraune Fläche, als wären sie mit Blättern geschmückte Wolkenkratzer. In einiger Entfernung stach eine andere Baumgruppe aus dem Einerlei des Blättermeeres hervor und erinnerte an die Pyramidentürme des Imperialen Palastes.

Jaina wurde sich mit einem Anflug von Heimweh bewusst, dass sie ihre Mutter vermisste. Doch es gab auch schmerzliche Erinnerungen an Coruscant. Bei ihrem letzten Besuch der Hauptwelt hatten sie ihren Freund an die Schatten-Akademie verlorengeben müssen...

Ganze Komplexe von Wookiee-Quartieren waren über das Dach verstreut; einige Wohnungen waren auf natürlichen Wegen, die sich durch die Baumkronen fächerten wie die Speichen eines Rads, mit der Computefabrik verbunden.

Importierte Banthas trotteten mühsam entlang der breiten hölzernen Trassen und streiften die überhängenden Zweige und Blätter. Einige hundert Meter über den unbewohnten und gefahrenreichen tiefer gelegenen Regionen des Urwaldes schlepten sie schweres Geäst von einem Ort zum ändern.

Der Bantha, der Jaina und ihre Gefährten von Lowies Heim zur Computerfabrik trug, war so riesig, dass alle fünf auf den gepolsterten Sitzen Platz fanden, die auf dem Rücken der gezähmten Bestie festgurgelt waren. Der Bantha strömte den typischen moschusartigen Tiergeruch aus, der in der Nase kitzelte. An einem Geschirr aus hellroten Bändern läuteten polierte Messingglocken.

Ihr Bruder Jacen tätschelte das rötlichbraune Fell, unter dem die Muskeln und Sehnen des gewaltigen Lasttiers fühlbar waren. Der Ritt auf diesem Bantha schien für ihn den bislang erfreulichsten Teil ihrer Reise darzustellen. Der Lenker, ein mausartiger Sullustaner mit großen, dunklen, im Sonnenlicht glitzernden Augen, kauerte zwischen den gewaltigen Hörnerstangen, die sich um den Kopf des Banthas krümmten.

Das disziplinierte Tier bewegte sich entlang der hölzernen Pfade, ohne der allgegenwärtigen üppigen Vegetation Aufmerksamkeit zu schenken.

»Banthas wurden eigentlich für Züge durch Wüstengebiete gezüchtet«, meinte Jacen, »aber dieser Bursche scheint sich hier ganz wohl zu fühlen.«

In der Tat, dachte Jaina, das Biest ist dick und gesund, rundum damit zufrieden, Passagiere aus den Wohngegenden zur Fabrik und wieder zurück zu tragen.

Sie kamen an anderen Wookiees vorbei, die auf dem Weg zur Arbeit waren und die Strecke mit ausholenden Schritten zurücklegten.

Neben Jaina saß Tenel Ka auf ihrem gepolsterten Sattel und blickte mit ausdrucksloser Miene wachsam nach vorne. Lowie und Sirra saßen weiter hinten und unterhielten sich in angenehmer Lautstärke in der Wookiee-Sprache.

Jaina freute sich auf die Führung durch die Computerfabrik. Sie konnte es nicht erwarten, die technischen Wunder und Produktionsstätten, die von den Wookiees in ihrer Dschungelheimat entworfen worden waren, in Augenschein zu nehmen. Lowie hätte sich vermutlich ebenso darauf gefreut, wäre er nicht so besorgt um seine Schwester gewesen.

An einem der äußeren Kontrollposten der Anlage blieb der Bantha stehen. Unter Zuhilfenahme der Sattelgriffe kletterten die Gefährten den zottigen Rücken des Banthas hinab und sprangen auf die federnde, elastisch verankerte Holzplattform.

Da die Beförderung durch Banthas auf den Bedarf ausgewachsener Wookiees abgestimmt war, mussten die Freunde, um den Boden zu erreichen, noch einen guten Meter freien Falls in Kauf nehmen, und Jaina fragte sich, wie der vergleichsweise winzige Sullustaner es überhaupt schaffte, bis zu seinem Sitz auf dem Schädel des Tiers zu gelangen.

Lowie überließ dem Lenker eine angemessene Summe, worauf sich der Bantha wieder den Weg zurück über die Straße zwischen den Bäumen in Richtung der Wohninseln trollte, um nach neuen Passagieren Ausschau zu halten.

Jaina betrachtete die hohe Zahl der Plattformen, die sich über die Fabrikanlage verteilten, und fand Decks, die sich bis in die allerhöchsten Äste hinauf erstreckten.

Lowie knurrte aufgeregt und wies zu einer Ebene, die hoch über und weit hinter ihnen lag. Von ihrer Position aus konnte Jaina nicht erkennen, was sich auf der Oberfläche befand, doch wenig später erhob sich von dort eine kleine Maschine geräuschvoll unter dem Einsatz ihres Sublichtantriebs.

»Das ist ein alter Y-Flügler«, rief sie mit Blick auf die längst veraltete Konstruktion der Maschine. Der Y-Flügler besaß ein dreieckiges Cockpit, das von zwei langen Antriebsdüsen flankiert wurde, die dem Jäger sein charakteristisches, an ein Y erinnerndes Aussehen verliehen.

Offenbar war dieser Sternenjäger überholt und aufgerüstet worden, denn seine Triebwerke dröhnten laut und kraftvoll. Die Plasmastrahlen der Antriebsdüsen trieben den Y-Flügler in den Himmel Kashyyyks.

Ein zweiter Sternenjäger identischer Bauart stieg von der Plattform auf, verharnte einen Augenblick regungslos in der Luft, um dem Piloten Zeit zur Orientierung zu geben, und jagte dann dem ersten hinterher.

Ein dritter und vierter Y-Flügler folgten.

»Wie viele von denen gibt es denn noch?« fragte Jacen.

»Wahrscheinlich ist es eine ganze Staffel«, vermutete Jaina, die sich an solchen Bildern berauschen konnte. Plötzlich fiel ihr etwas ein, was sie einmal gehört hatte. »Die Neue Republik ist auf jede militärische Unterstützung angewiesen, die sie bekommen kann, wenn dem Zweiten Imperium erfolgreich entgegengetreten werden soll. Es bleibt keine Zeit, auf den reinen Neubau von Schiffen zu spekulieren. Also hat man beschlossen, Kampfeinheiten, die nach dem Sturz des Imperators eingemottet wurden, wieder einsatzbereit zu machen und aufzupolieren.«

»Was meinst du mit aufpolieren?« fragte Jacen.

»Nun, an den alten Y-Flüglern ist eigentlich nichts auszusetzen«, dozierte Jaina schulterzuckend. »Sie haben sich zu Rebellenzeiten großartig bewährt, aber mit der fortschrittlicheren Technologie von heute können wir diese Maschinen von Grund auf modernisieren und vor allem die Leistung ihrer Hyperantriebe verstärken. Ich könnte wetten, dass ihnen hier auf Kashyyyk neue Navcomputer, Steuer- und Taktiksysteme und Rechenprozessoren eingebaut werden...«

Lowie und Sirra nickten bestätigend mit ihren behaarten Häuptionen. Jaina spähte weiter in den Himmel und beobachtete, wie immer mehr Y-Flügler auf eindrucksvolle Weise starteten.

Sirra äußerte etwas, das MTD mit den Worten übersetzte: »Mistress Sirra schlägt vor, eine Weile hier auszuhalten, da die hochgerüsteten Schiffe häufig ihre neuen Systeme testen. Sie versichert, dass dies ein atemberaubendes Schauspiel wird.«

Lowie bellte zustimmend, und Jaina wollte nichts mehr, als Zeugin einer solchen Vorführung zu werden.

Nachdem ein Dutzend Schiffe aufgestiegen war und über der Fabrik in den Baumkronen kreiste, formierten sich die mächtigen Raumfahrzeuge zu einer langen Kette. Ihr Antriebslärm rollte wie ferner Donner. Die Piloten folgten ihrem Leitwolf und peitschten über den Himmel.

Die Y-Flügler flogen die Achterschleifen so nah beieinander, dass sich ihre Rümpfe beinahe berührten. Aber die neuen Steuersysteme ließen sie nicht im Stich. Die modernisierten Y-Flügler bewältigten jedes noch so waghalsige Manöver ohne Probleme. Jaina wurde ganz warm ums Herz, und immer wieder stockte ihr Atem vor Bewunderung.

Jaina war überzeugt, dass, wären Qorl und das Zweite Imperium in der Lage gewesen, dieser Vorführung beizuwohnen, sie es sich zweimal überlegen würden, bevor sie auch nur den Versuch unternahmen, die Neue Republik anzugreifen.

In einer der Verbindungsstrukturen, die die Besucher-Plattform mit den Zentralebenen der Fabrik verband, öffnete sich eine Tür. Darin erschien ein über die Maßen großer und spindeldürrer Droide, dessen Beine wie Stelzen wirkten. Die Arme glänzten kupferrot. Der Droide hatte einen viereckigen Kopf mit abgerundeten Ecken. Auf jeder Seite waren optische Sensoren installiert. Er stolzierte ihnen entgegen, wobei er sich mit spinnenhafter Anmut bewegte, während er mit den rundlichen Fußballen das Gleichgewicht auf dem Deck hielt.

»Seien Sie begrüßt, sehr verehrte Gäste«, sagte der große Droide, während er auf seinen Beinscharnieren balancierte. »Ich bin der Tourdroide und glücklich, Ihnen an diesem wunderschönen Morgen dienen zu dürfen. Ich erhielt Weisung, Ihnen ein vollständiges Tourprogramm durch diese Anlagen zu bieten - eine VIP-Führung mit allen Feinheiten. Ich werde Basic sprechen, es sei denn, Sie bestehen auf Wookiee, Sullustan, Bothan oder eine der anderen einheimischen Sprachen.«

Jaina schüttelte den Kopf. »Basic geht schon in Ordnung, danke.«

Der Tourdroide drehte auf einem seiner langen, stelzenartigen Beine eine Pirouette, und Jaina hegte den Verdacht, dass die Größe des Droiden dazu diente, sich bequem an Gesprächen unter Wookiees zu beteiligen. Der Droide übernahm die Führung mit mantisartigem Gang. »Die Flugshow für diesen Morgen haben Sie ja bereits gesehen«, sagte er. »Nun ist es an der Zeit, uns den interessanten Dingen zuzuwenden...« Da Jaina mit Vorliebe ergründete, wie technische Dinge funktionierten, interessierte sie sich für jede Abteilung dieser Fabrikationsstätte. Stimulierende Gerüche von Schmiermitteln, Cryogenen und leitfähigem Lötmaterial begleiteten sie auf ihrem Weg. Überall sumnte und brummte es. Die Geräusche drangen aus den unzähligen Labors.

Jaina sah zur Decke des Korridors und entdeckte lumineszierende Felder, aus denen sich ein konstantes weißes Licht ergoss.

In regelmäßigen Abständen kamen sie dort, wo die Gänge sich aus verschiedenen Richtungen kreuzten, an Falltürkonstruktionen vorbei, die den Zutritt in die unteren Fabrikbereiche

ermöglichten und zugleich im Falle einer Notsituation Fluchtwege in die tieferen Regionen des Waldes öffneten.

Der Tourdroide führte die Gruppe in einen Raum mit durchsichtigen Zylindern, die sich vom Boden bis zur Decke erstreckten.

In diesen Säulen schäumte Flüssigkeit und funkelten diamantartige Matrizen.

»Hier sehen Sie unseren Kristallzuchtbehälter«, erläuterte der Droide mit erhöhter Lautstärke, um das Gemisch aus Geräuschen, aus dem das Fauchen der Luftzirkulationsventilatoren hervorstach, zu übertönen. »In diese sorgfältig justierten Tanks werden elektrische Impulse bestimmter Frequenzen durch die Nährstoffflüssigkeit geschickt, um darin kristalline Moleküle zu verteilen. Dies regt sie an, in einer präzisen Matrix mit Facettenwinkeln und elektronischen Leitern zu wachsen, prädestiniert für unsere in der ganzen Galaxis berühmten Computersysteme. Ein Gebäude ist nur so stark wie sein Fundament, und diese Kristalle bilden das sensible Fundament unserer Computerarchitektur.«

Jacen strich mit den Fingern über die Oberfläche eines gekrümmten Tanks und zeichnete die Aufwärtsbewegung der winzigen Bläschen nach, die Richtung Decke stiegen. »Das sieht niedlich aus«, sagte er.

»Fassen Sie die Zylinder bitte nicht an«, sagte der Tourdroide. »Selbst die schwachen elektrostatischen Entladungen Ihres Körpers könnten den Kristallisationsprozess stören.«

Jacen zog seine Hand zurück und sah etwas betreten zu seiner Schwester. Sie schien nicht vorzuhaben, ihn zu tadeln; vielleicht hatte sie sogar gerade das gleiche tun wollen.

Der nächste Raum hatte die Gemütlichkeit einer Tiefkühlkammer. Weiße Dampfwolken umwirbelten bereits den Türrahmen. Die Luft roch sauber und nach Schnee. Roboterarme bewegten sich und tauchten dünne Metallwaben in Bäder aus flüssigem Sauerstoff, der verhinderte, dass sich Verunreinigungen in irgendeiner Form auf der Oberfläche behaupten konnten.

»Diese Waben sind empfindliche Segmente«, sagte der Tourdroide, »optimal geeignet, um komplizierteste Programmspeicher daraus zu formen.«

Jaina nahm einen tiefen, frostigen Atemzug und blinzelte. Selbst Lowie und Sirra schnatterten trotz ihrer dicken Wookiee-Felle vor Kälte.

Einzig Tenel Ka zeigte keinerlei Anzeichen mangelnden Wohlbefindens, sondern urteilte: »Faszinierend!« - was in Anbetracht ihrer sparsamen Reptilienhautbekleidung Respekt verdiente.

Der Tourdroide drehte sich um. Als er sie mit gestelzten Schritten durch den kalten Raum führte, ähnelte er einer wandelnden Vogelscheuche.

Der nächste Raum war größer und mit geschäftigem Leben erfüllt. Wookiees, von denen jeder einen wie aus feinen Drähten gesponnenen Netzanzug trug, der seine Fellhaare bändigte, schufteten hier sichtlich schwer. Ihre unteren Gesichtshälften waren mit weißem Tuch geschützt.

Die Arbeiter sahen auf und brummen Begrüßungen in Richtung der Besucher. Lowie winkte, als er seine Mutter an einem der Arbeitsplätze erkannte.

Kallabow nickte zurück. Ihre Augen blinzelten aus den dunklen Fellwirbeln heraus. Dann konzentrierte sie sich wieder auf die Überprüfung der in ihr Ressort fallenden Chips.

»In den vergangenen Monaten haben unsere Arbeiter besonders lange Schichten gefahren und Überstunden geleistet, um die hohen Quoten zu erfüllen, die notwendig sind, um unsere Verteidigungslinien gegen das Zweite Imperium aufzubauen«, erklärte der Tourdroide. »Hier bauen die Wookiees die fertigen Chips ein. Die Netzanzüge, die sie tragen, sind elektrostatische Gitter, die verhindern, dass jede noch so schwache Fremdpartikelströmung entstehen kann. Auch geringe Verunreinigungen könnten bei Chips dieser enormen Komplexität verheerende Folgen nach sich ziehen.«

»Das glaube ich«, sagte Jaina.

Die Wookiee-Techniker saßen über ihre Arbeitsplätze gebeugt und verwendeten feinste Zangen und Pinzetten, um fehlerhafte Chips zu entfernen, die aus den großen, glitzernden Waben entstanden waren, die sie gerade im cryogenischen Labor gesehen hatten.

»Diese Basismodule kommen in den unterschiedlichen Systemen zum Einsatz«, fuhr der Tourdroide fort. »Obwohl wir führend in der Herstellung taktischer Systeme sowie in der Fertigung von Zentralsteuerungen und Gesamtkontrolleinheiten sind, finden einige unserer Chips auch in hochentwickelten Droidenmodellen Verwendung. Die weitaus meisten Droiden werden aber nach wie vor auf Welten hergestellt, die sich auf kybernetische Organismen spezialisiert haben, zum Beispiel Mechis III.«

»Ach, du gute Güte, sprach er gerade von Droiden!«, rief MTD. »Halten Sie es für möglich, dass einige meiner Bestandteile hier geschaffen wurden?«

Jaina nickte zu Lowies Gebrumme, das die Erwiderung auf die gerade gestellte Frage war. »Chewbacca hat bei deiner Entstehung mitgewirkt, MTD«, sagte sie. »Deshalb darf man wohl getrost davon ausgehen, dass etliche Teile deines Innenlebens von hier stammen.«

»Ach, du gute Güte, aber Sie denken doch nicht etwa, er könnte fehlerhafte oder weggeworfene Teile verwendet haben?«

Lowie schnaubte ein Lachen, worauf der kleine Droide ihn beschimpfte: »Meine Anfrage war absolut ernstgemeint, Master Lowbacca.«

Nachdem sie den Raum durchschritten hatten, lieferte MTD einen weiteren Beweis für seine Neugier. »Master Lowbacca, würde es Ihnen wohl etwas ausmachen, mich so zu drehen, dass ich den kompletten Raum überblicken kann? Wenn dies der Ort meiner Geburt ist, möchte ich ihn ausgiebig begutachten... Oh, wie faszinierend das alles ist!«

Lowie folgte seiner Bitte und drehte ihn so, dass die optischen Sensoren des Miniaturübersetzerdroiden jedes Detail auffangen konnten.

»Wie konnte ich nur glauben, diese Besichtigung könnte eintönig verlaufen?« sagte MTD fast ehrfürchtig. »Sie ist so viel sinnvoller als die gefährlichen Abenteuer, in die Sie sich immer verstricken lassen, Master Lowbacca!«

Am Ende der Besichtigungstour führte der stelzenbeinige Droide sie zur höchsten Plattform der gesamten Fabrikanlage, auf der sich der Tower für die Kontrolle aller Transporte und Flüge befand.

Dort betraten sie einen Raum, der mit Computerarbeitsplätzen gefüllt war. Jaina musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um die Eingabeflächen genauer betrachten zu können.

Einige Wookiees standen um die Terminals herum und spähten durch die transparente Kuppel über ihren Köpfen nach draußen, von wo dunstiges Sonnenlicht zu ihnen hereinfiel. Die Kuppel wurde von einem Geflecht aus Verstrebungen getragen, das in Dreiecksmustern kreuz und quer verlief.

»Da unser Industriepark mit voller Auslastung seiner Kapazität arbeitet«, sagte der Tourdroide, »wird er natürlich entsprechend frequentiert. Ständig passieren Fahrzeuge den Komplex, und hier wird jeder ankommende Frachter kontrolliert, um sicherzustellen, dass er keine unwillkommenen Besucher verbirgt. Darüber hinaus befinden sich Beobachtungssatelliten in der Umlaufbahn, die in der Lage sind, Kashyyyk zu verteidigen, sobald sie die entsprechenden Befehle aus dem Tower erhalten.«

Die Wookiees in der Leitzentrale arbeiteten im Team. Um ihre zotteligen Häupter spannten sich Kommunikationskopfhörer, direkt an ihren Kehlen waren Mikrofone befestigt. Niemand unterbrach seine Konzentration beim Eintritt der Besucher auch nur für einen flüchtigen Augenblick.

Bevor der Tourdroide in seinen Erläuterungen fortfahren konnte, erschien Chewbacca in Begleitung von Lowies und Sirras Vater Mahraccor.

Mahraccor winkte seinen Kindern zu. Seine dunkle Fellsträhne fiel ebenso ins Auge wie die von Lowie. Chewbacca brüllte eine Begrüßung und streckte ihnen einen schweren zerschmolzenen Gegenstand entgegen; ein geschwärztes Ding, das einmal ein funkelnder, präzise vermessener Kristall gewesen war,

»Der Computerkern der *Shadow Chaser*«, rief Jaina.

Chewbacca nickte vehement und stieß tiefe, knurrende Laute aus.

»Chewbacca und Mahraccor haben nach Ihnen gesucht«, vermittelte der Tourdroide.

»Verzeihung«, gab MTD brüskiert zu verstehen, »aber ich bin der Übersetzerdroide! Master Lowbacca hat, gleich nachdem er von einem angenehm verlaufenen Besuch bei seiner Familie zurückkehrte, den schadhafte zentralen Hauptprozessor des Navcomputers entfernt. Danach hat er Kontakt zu Master Mahraccor aufgenommen, und gemeinsam fanden sie geeigneten Ersatz, um das Schiff wieder startklar und voll manövrierfähig zu machen. Hurra!«

Chewie zeigte auf die durchgebrannten Leiterbahnen des Navcomputerkerns, den er aus der *Shadow Chaser* ausgebaut hatte.

Lowies Vater äußerte sich ebenfalls, und MTD interpretierte: »Master Mahraccor ist der Ansicht, dass es sich hierbei um eine faszinierende neue Kreation des Zweiten Imperiums handelt, wie er sie nie zuvor gesehen hat. Nichtsdestotrotz ist er zuversichtlich, diesen Kristall hier auf Kashyyyk analysieren und wieder instand setzen zu können.«

Der Tourdroide deutete eine Verneigung an. »Ihr übersetzt die Wookiee-Sprache ausgezeichnet, Kollege«, sagte er, »aber Euch fehlt es spürbar an der Cleverness eines echten Tourdroiden. Offenbar verfügt Ihr nicht über das Talent, bildhafte Vergleiche zu ziehen, die Eure Klienten auch verstehen können. Zum Beispiel hättet Ihr formulieren können: >In unseren hierigen Anlagen können wir diesen beschädigten Computerkern in eines unserer Kristallbäder tauchen, die Unreinheiten und die Kohlenstoffeinschlüsse herauspülen und unseren eigenen Hauptprozessor verwenden, um die Dateien zurückzuverfolgen und die ursprünglichen elektronischen Pfade zu rekonstruieren.< Kurz und gut: Wir werden einen Bacta-Tank zur Verfügung stellen, um den Computerkern zu heilen!«

MTD zeigte sich nicht im mindesten beeindruckt. »Dieses Geschwätz interessiert niemanden. Zudem würde ich mir nie anmaßen, Euch Euren Job erklären zu wollen. Ich befasse mich lieber mit Dingen von Bedeutung.«

Der Tourdroide ging nicht weiter auf die Beleidigung ein - ein sicheres Zeichen, dass er eine tiefgreifende Programmierung in Sachen Taktgefühl erfahren hatte.

»Herzlichen Dank für die Führung«, sagte Jaina. »Alles war hochinteressant!«

Der Tourdroide stand in aufrechter Haltung vor ihr, und seine optischen Sensoren, die auf jeder Seite des eckigen Kopfes angebracht waren, funkelten vor Genugtuung. »Das ist das netteste Kompliment, das Sie mir überhaupt machen konnten, Mistress Jaina Solo.

8

Umgeben von der Dunkelheit seines Gemachs, in das nur der vage Schimmer ferner Sterne fiel, brütete Brakiss über seinen Zukunftsplänen, das Zweite Imperium betreffend.

In Gedanken versunken, entglitt ihm das Gefühl für die verrinnende Zeit. Er verlor sich in den Möglichkeiten, die ihnen nach den Eroberungszügen offenstanden, und ließ sie in seiner Vorstellung erstehen, wobei er die Vernichtung aller Rebellen und seines früheren Förderers Luke Skywalker mit ins Kalkül zog.

Solche Überlegungen schürten Brakiss' Zufriedenheit. Er stützte seine Ellenbogen auf die polierte schwarze Tischplatte, presste seine Fingerspitzen gegeneinander und lächelte.

Ein plötzliches Signal riss ihn wie ein Donnerschlag aus der Versunkenheit. Erneut ertönte der durchdringende Pfeifton, und Brakiss griff auf seine bewährten Jedi-Techniken zurück, um sich zur Ruhe zu gemahnen.

»Brakiss hier«, meldete er sich dann.

»Qorl«, erwiderte eine Stimme, und auf dem flachen Schirm des in den Schreibtisch eingelassenen Kommunikators erschien das Bild des alten TIE-Piloten, der einen nervösen Eindruck machte - und dies überraschte Brakiss noch mehr als das jähe Komsignal.

Qorl galt als unerschütterlicher Offizier des Zweiten Imperiums.

»Soeben hat eine codierte Nachricht die Schatten-Akademie erreicht, Sir. Sie ist maximal verschlüsselt. Ihre Kennzeichnung weist darauf hin, dass sie von höchster Dringlichkeit ist. Die Nachricht ist für Euch persönlich bestimmt und muss auch von Euch beantwortet werden!«

Brakiss blinzelte. »Gibt es Hinweise auf die Identität des Absenders?« Er überlegte angestrengt. Tamith Kai und Zekk waren unterwegs nach Kashyyyk, doch sie wären nicht in der Lage gewesen, eine derart codierte Nachricht zu schicken.

»Keine Hinweise, Sir«, sagte Qorl, »aber ich rate dazu, dass Ihr Euch der Sache unverzüglich annehmt.«

»Ich bin schon auf dem Weg«, erwiderte Brakiss, schaltete aus und erhob sich geschmeidig aus dem Sessel.

Er eilte durch die gewundenen Metallkorridore zu einer der automatischen Liftplattformen, die zum Kommandoturm führten, in dem sich neben den Kommunikationseinrichtungen auch die Kontrollen für das Tarnfeld befanden, das die festungsartige Station umgab.

Soldaten der Sturmtruppen salutierten, als Brakiss die Zentrale betrat.

Qorl arbeitete am Funkempfang, überflog die computerverschlüsselten Ausdrücke und reichte Brakiss die Folie mit dem empfangenen Code.

Brakiss fiel auf, dass Qorl seine gesunde rechte Hand benutzte und den ungefügten Robotarm seitlich herabbaumeln ließ.

Qorl blickte den Führer der Schatten-Akademie offen an. »Sie senden pausenlos, Lord Brakiss«, sagte er, »und sie scheinen ziemlich ungeduldig zu sein.«

»In Ordnung, verlieren wir keine unnötige Zeit.« Neben Qorl verharrend, musste Brakiss ein paar Augenblicke nachdenken, um sich die korrekte Folge der benötigten Symbole und Zahlen ins Gedächtnis zu rufen. Dann gab er sein Passwort ein, und die Computer der Schatten-Akademie begannen umgehend, die verschlüsselte Nachricht zu entziffern.

Qorl reichte Brakiss einen Kopfhörer. »Die Nachricht ist nur für Eure Ohren bestimmt. Empfängt sie auf diesem Kanal.« Qorl half das dazugehörige Mikrophon zu befestigen.

Brakiss lauschte dem statischen Knistern, während die codierte Nachricht durch die entschlüsselnden Algorithmen floss und sich schließlich in verständliche Worte wandelte.

Die Stimme pochte hart, fast reptilienartig und triefend vor Bosheit gegen sein Trommelfell.

Brakiss' Augen weiteten sich. Die Furcht bohrte ihren Stachel in seinen Verstand. Schließlich räusperte er sich zweimal, bevor er antworten konnte. »Ja, mein Lord«, sagte er. »Ja, sofort...« Er holte tief Atem und wollte noch mehr hinzufügen, aber der Sender hatte die Verbindung unterbrochen.

Brakiss hörte nur noch die Geräusche der Statik. Steif stand er da und bot seine ganze Jedi-Kraft auf, um das Zittern zu unterdrücken. Qorl wartete mit ausdruckslosem Gesicht neben ihm, die Augen ganz starr. Nur eine einsame Furche auf der Stirn des TIE-Piloten verriet Besorgnis.

Schließlich wandte sich Brakiss um und begann mit leiser Stimme zu sprechen. Er richtete seine Worte an Qorl, doch er wusste, dass auch die anwesenden Sturmtruppler voller Anspannung an seinen Lippen hingen.

»Der Imperator«, sagte er rauh, »der Imperator ist auf dem Weg hierher!«

Ein Raumschiff mit unheilverkündender Aura materialisierte in unmittelbarer Nähe der Schatten-Akademie. Es war eine imperiale Konstruktion: das von matt schimmernden Panzerungen umgebene persönliche Geleitschiff des Imperators. In seiner Form ähnelte es den dreieckigen Transportern der Lambda-Klasse, allerdings verfügte dieses Schiff über speziellere Waffen, bessere Sensoren und einen vielfach leistungsstärkeren Hyperantrieb. Doch selbst extremste Veränderungen verloren ihre Bedeutung angesichts des an Bord befindlichen Passagiers.

Brakiss stand im Hangar und versuchte die aufkeimende Furcht zu unterdrücken. Trotz seines unermüdlichen Einsatzes für das Zweite Imperium hatte er dem Imperator noch nie zuvor Auge in Auge gegenübergestanden.

Ohne Zweifel war der mächtige Führer des Zweiten Imperiums, Imperator Palpatine, vor Jahren dem Tod entronnen - obwohl Brakiss oft geglaubt hatte, der Imperator wäre getötet worden... mehr als einmal hatte es danach ausgesehen.

Wie und mit welchen Mitteln es Palpatine gelungen war, dem sicheren Untergang zu entgehen, wusste niemand, aber das war Brakiss letztlich gleichgültig - was zählte, war, dass die Zukunft des Zweiten Imperiums in den fähigsten Händen ruhte, die man sich vorstellen konnte.

Der Kommunikator summte, und Qorl kündigte an: »Lord Brakiss, das Transportschiff des Imperators ist soeben aus dem Hyperraum getreten. Ich erwarte Eure Befehle.«

Brakiss lehnte sich gegen die in die Wand eingelassene Sprechanlage. »Danke. Deaktivieren Sie das Tarnfeld, und übermitteln Sie Imperator Palpatine meine Grüße. Wir fühlen uns durch seinen Besuch geehrt.«

»Ja, Sir«, sagte Qorl und unterbrach die Verbindung. Nachdem der Unsichtbarkeitsschild um die Station herum aufgelöst worden war, konnte Brakiss nicht einmal mit Hilfe der Macht einen Unterschied zu vorher feststellen. Mit einer Ehrenwache aus Sturmtruppensoldaten stand er im geräumten Hangar. Das transparente Feld zur Aufrechterhaltung der Atmosphäre flackerte.

Brakiss startete in den offenen Weltraum hinaus und sah, wie sich das ehrfurchtgebietende Schiff näherte. Die Sturmtruppler standen in ihren geschlossenen Rüstungen stramm und schlugen die Hacken ihrer Stiefel gegeneinander.

Das Schiff des Imperators folgte Qorls Leitsignal und glitt, von Blitzen umzuckt, durch das wabernde Feld, das dafür sorgte, dass die Atmosphäre nicht entweichen konnte. Der imperiale Transporter steuerte zur Mitte des breiten Hangars und brachte sich in eine stabile Position.

Brakiss schluckte einen Kloß hinunter und befahl Qorl: »Schutzschild reaktivieren! Wir wollen uns nicht länger als nötig entblößen.«

»Schild aktiviert, Sir«, sagte Qorl.

Die Sturmtruppler schulterten in perfekter Phalanx ihre Waffen. Brakiss machte einen Schritt nach vorn, um den Imperator zu begrüßen, stoppte aber, als nichts weiter geschah.

Aus dem Schiff des Imperators drang, wenn man von dem typischen Knarren und Ticken einer aus der Weltraumkälte kommenden und plötzlicher Wärme ausgesetzten Schiffszelle absah, nichts nach außen. Die Bewegungen darin waren nur zu ahnen. Hartnäckig blieb das Schleusenschott geschlossen und ignorierte Brakiss' Nervosität, mit der er auf ein Zeichen wartete.

Endlich ertönte eine Stimme aus den äußeren Lautsprechern des Schiffs: »Achtung, Personal der Schatten-Akademie! Der Imperator ist angekommen. Aus Sicherheitsgründen muss die Hangarhalle sofort geräumt werden! Der Imperator vertraut auf seine eigene Eskorte und wünscht zum jetzigen Zeitpunkt keine weiteren Kontakte!«

Brakiss wurde von dieser Ankündigung völlig überrascht. Als ihm bewusst wurde, wie töricht offen ihm vor Staunen der Mund stand, schloss er ihn so schnell, dass seine Zähne zusammenschlugen. Der Imperator besuchte die Schatten-Akademie - und nun brüskierte Palpatine die von Brakiss' aufgebotene Ehreneskorte.

Der Große Führer wollte allein sein?

Brakiss ertappte sich bei seinem Zögern, Palpatines Befehle zu befolgen. Betroffen und im Bemühen, die verschwendete Zeit wieder aufzuholen, wandte er sich um und klatschte heftig in die Hände. »Ihr habt es gehört! Raus hier, alle - und sofort! Räumt den Hangar. Respektiert die Privatsphäre des Imperators!«

»Sir«, rief einer der Sturmtruppensoldaten und bahnte sich den Weg durch die Reihen der anderen. Vor Brakiss blieb er stehen. »Ich hatte darum ersucht, Mitglied der persönlichen Eskorte des Imperators sein zu dürfen. Ich werde hier bleiben, um ihn zu begrüßen, sobald er von Bord geht!«

Brakiss' Lider zuckten vor Empörung. Sein Blick suchte die Dienstnummer des Sturmtruppensoldaten, und er erkannte in ihm Qorls Schützling Norys. Qorl hatte davon gesprochen, dass der kräftig gebaute junge Mann voller Ehrgeiz und Jähzorn sei, aber einen solchen Ungehorsam hätte Brakiss nie in Betracht gezogen.

»Ihr werdet meinen Befehlen folgen, Soldat«, fuhr Brakiss ihn an. »Das Zweite Imperium duldet keine Disziplinosigkeit.« Er atmete tief die kalte Luft ein. »Sollte mir ein weiterer Fall zu Ohren kommen, dass Ihr Euch nicht an klare Befehle haltet, werde ich persönlich dafür sorgen, dass Ihr aus einer der Schleusen ins All gestoßen werdet! Habt Ihr das verstanden?«

Als Norys ihm den Rücken kehrte, ohne erkennen zu lassen, dass er die Zurechtweisung durch Brakiss akzeptierte, wandte der Herr der Schatten-Akademie sein Gesicht wieder dem ruhenden Schiff des Imperators zu. Auch ihm blieb es ein Rätsel, warum der Imperator den Weg hierher auf sich genommen hatte, wenn er gar nicht die Absicht hatte, mit der Schattenakademie in Kontakt zu treten - nicht einmal mit Brakiss selbst.

Aber letztlich war der Imperator der Herrscher, und Brakiss konnte es nicht wagen, Palpatines Befehle zu ignorieren.

Bevor er den Hangar als letzter verließ, drehte er sich noch einmal so heftig um, dass seine silbrigglänzende Robe durch die Luft wirbelte.

Als keine Veränderung zu erkennen war, verließ er den Hangar und aktivierte den Mechanismus, der sämtliche Zugangsschotten schloss und verriegelte.

Kaum dass er jedoch über den äußeren Korridor schritt, traf Brakiss seine persönliche Entscheidung.

Er war der Herr dieser Station - und wurde von ihm nicht verlangt, dass er über alle Vorgänge an Bord informiert war?

Er hatte die Wünsche des Imperators befolgt, jetzt aber musste wenigstens er wissen, was hier vor sich ging. Brakiss ging zu einem der Videomitore, die zur Überwachung verschiedener Sektionen dienten.

Nachdem der Hangar von den Repräsentanten der SchattenAkademie geräumt worden war, öffnete sich eine Schleuse in der Wandung des Schiffs, mit dem der Imperator gekommen war.

Selbst via Monitor war Brakiss beeindruckt, als er vier imperiale Wachen herausmarschieren sah, die in scharlachrote Roben gehüllt waren. Dieses Auftreten war ausschließlich Angehörigen des gefürchteten Elitekorps vorbehalten, mit dem sich Palpatine umgab. Die durchaus mit einer Rüstung vergleichbaren Roben bedeckten die Köpfe kapuzenartig und erinnerten ein wenig an historische Bilder von alten MandalorUniformen.

Die rot gekleideten Korpsmitglieder bewegten sich vom Schiff weg und nahmen ihre Verteidigungsformation ein. Nicht nur bei jeder Bewegung, auch im Stillstand umflossen die Roben ihre Körper wie züngelnde Flammen.

Brakiss schauderte. Dann versuchte er die starke dunkle Macht zu erspüren, die dem Innern des imperialen Transporters entströmte. Irgendwo dort drinnen musste sich der Imperator befinden...

Durch die Hangarmikrofone empfing Brakiss plötzlich rasselnde und hämmernde Geräusche. Jeweils zwei gedrungene, hochbelastbare Arbeitsdroiden kamen die weit herausgefahrne Rampe herab und schleppten dabei eine Isolationskammer, die ein ungeheures Gewicht zu haben schien. Die aus wenig mehr als kräftigen Armen, Beinen und einem kompakten Basiskörper bestehenden Arbeitsdroiden trugen ihre Last klaglos und gingen sehr behutsam mit ihrer Fracht um.

Trotz der berserkerhaften Kraft, zu der ihre hydraulischen Gliedmaßen fähig waren, bewegten sie sich vorsichtig und beinahe elegant. Sie beförderten die gewaltige Kammer aus dem imperialen Schiff auf den Boden des Hangars. An den Seiten der schwarzen Isolationskammer blinkten bunte Lichter; Computermodule ermöglichten Monitoreinblicke und die Kommunikation ins Innere.

Die vier Robenträger verteilten sich um die Kammer herum und wirkten dabei respekt einflößend und bedrohlich. Dann marschierten sie auf die breiten Hangarschotte zu, die ins Herz der Schatten-Akademie führten.

Brakiss beeilte sich, um ihnen die Tore zu öffnen, aber noch bevor er dazu in der Lage war, wurden die Computersiegel bereits auf anderem Wege erbrochen. Die Schotte flogen auf, als würden sie von der dunklen Macht des Imperators kontrolliert werden.

Die Robenträger marschierten, immer noch die Arbeitsdroiden eskortierend, ungerührt weiter. Die hermetisch abgeschlossene Isolationskammer gab zischende, summende und piepsende Geräusche von sich, als würden unzählige elektronische Systeme über das Wohl des einzigartigen Bewohners wachen.

Brakiss hielt vor den ihm am nächsten stehenden beiden imperialen Wachen inne. »Seid begrüßt. Ich bin Master Brakiss, der Herr der Schatten-Akademie.«

Der Anführer der Robenträger wandte ihm sein gepanzertes Gesicht zu, und Brakiss fühlte den kühl musternden Blick aus den schwarzen Augenschlitzen. »Macht Platz - sofort! Die Sache erlaubt keine Verzögerung. Wir haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, und dieses erfordert die Wahrung der Intimsphäre des Imperators. Ihr dürft uns zu unseren Unterkünften geleiten - und Euch dann verabschieden.«

Brakiss konnte seine Bestürzung kaum verbergen. »Aber... Ich bin der Herr der Schatten-Akademie...«

»Und der Imperator ist der Herr der Galaxis, der sich augenblicklich nichts mehr wünscht als seine Ruhe! Ich würde Euch raten, ihn nicht zu erzürnen.«

Brakiss trat zur Seite und verbeugte sich schnell. » Ich habe nicht die Absicht, den Imperator zu verärgern. Vergebt mir mein ungehörliches Verhalten...«

Nachdem Brakiss den Ankömmlingen ihre Quartiere gezeigt hatte - die komfortabelsten und geräumigsten Unterkünfte der ganzen Station -, betraten Robenträger und Arbeitsdroiden ihre Räume und ließen Brakiss draußen auf dem Gang zurück.

Er hatte das Gefühl, geschrumpft zu sein - seiner Bedeutung beraubt. Bedeuteten seine bisherigen Leistungen und seine Erfolge dem Imperator gar nichts mehr?

Seine Verwirrung lahmte ihn regelrecht. Welche Absicht steckte hinter Palpatines Verhalten?

Brakiss fürchte die Stirn. Tausend Dinge gingen ihm durch den Kopf.

Ursprünglich war der Imperator bei der Zerstörung des zweiten Todessterns umgekommen - aber sechs Jahre nach seiner vernichtenden Niederlage war Palpatine mehrfach geklont wiederauferstanden. Doch all diese Klone waren, wenn man den Gerüchten glauben durfte, inzwischen ebenfalls vernichtet worden.

Während Brakiss die Bilder Revue passieren ließ, die ihm die Isolationskammer, die ganzen Heimlichkeiten und das unerklärliche Verhalten der Robenträger in Erinnerung riefen, fühlte er, wie sich eine neue, bislang unbekannte Form der Angst durch seinen Körper zu winden begann. Und er fragte sich, was nicht stimmte - ob es so schlecht um die Gesundheit des Imperators bestellt war.

Wenn es so war, befand sich das gerade erstarkende Zweite Imperium in größten Nöten...

9

Als ehemaliger TIE-Pilot war Qorl auf das Imperium und alles, was damit zusammenhing, eingeschworen. Man hatte ihn Treue und Pflichtbewusstsein gelehrt und ihm alle Zusammenhänge erklärt, die er kennen musste. Fragen zu stellen war unüblich. Es zählten nur der Gehorsam und das Befolgen erhaltener Befehle.

Qorl Geist war darauf konditioniert, den Körper in eine perfekte Maschine zu verwandeln, die kritiklos den Zielen des Imperiums diene.

Der Eckpfeiler aller Lektionen hieß Disziplin. Und diese Tugend, davon war Qorl vollkommen überzeugt, besaß der junge Mann, der ihm gegenüberstand, nicht.

Er fragte sich, ob Brakiss und Tamith Kai nicht zu voreilig gehandelt hatten, als sie Norys und dessen Bande junger Raufbolde zu Sturmtruppensoldaten ausgebildet hatten. Natürlich würden die bevorstehenden Schlachten, die verlorenen Ruhm und verlorenes Terrain für das Zweite Imperium zurückgewinnen sollten, jeden guten Kämpfer erfordern. Doch auch wenn Qorl es geschafft hatte, den größten Haufen Verlorener in nützliche Soldaten umzuformen, so bedeutete dieser eine hier mit Sicherheit noch Ärger.

Während Norys damit beschäftigt war, seinen Blaster nachzuladen, programmierte Qorl am Terminal des Simulators eine Reihe neuer Ziele ein.

Er hatte sich in den Kopf gesetzt, diesen Kämpfer zu schulen, und er würde es auch weiterhin tun - so lange, bis sich ein wirklicher Fortschritt in dessen Einstellung erkennen ließ.

»Ich bin immer noch der Meinung, dass ich an Tamith Kais Mission hätte teilnehmen sollen«, brummte Norys und fichtelte mit seiner Waffe herum, als schöpfte er Selbstbewusstsein daraus. »Ich hätte beim Ausschalten des Feindes helfen, das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten entscheidend beeinflussen und ganz nebenbei noch ein paar von diesen riesigen Wookiee-Bäumen in Brand setzen können!«

Qorl aktivierte die farblich markierten, beweglichen Ziele: Schwarz, Orange und Blau für die Rebellen, Weiß für die Sturmtruppensoldaten.

»Du redest von einem exakt kalkulierten Unternehmen«, sagte Qorl. »Zekk leitet es, und es existiert kein Bedarf für einen zweiten Anführer.«

Norys zielte auf einen blauen, dahinhuschenden Punkt - und verfehlte.

Er bevorzugte langsame Simulator-Programme in der Art von Mynocks. Sie umzubringen machte Spaß.

»Dann hätte man eben mich schicken sollen, alter Mann. Ich bin jetzt schon ein besserer Kommandeur, als es dieser Müllsammler je sein wird.«

Ärger, dachte Qorl, das riecht gewaltig nach Ärger.

»Was macht dich so sicher?«

»Meine Untergebenen«, sagte Norys und zielte auf einen orangefarbenen Punkt, traf aber lediglich dessen Rand, »würden mich dermaßen fürchten, dass sie es niemals wagten, sich meinen Befehlen zu widersetzen.« Er verfehlte wiederum einen der imaginären Feinde. »Ist dieses Visier verboten?«

»Nein, du konzentrierst dich einfach nicht genügend auf dein Ziel«, sagte Qorl und bemühte sich um einen neutralen Ton, als er auf die anderen Äußerungen seines Schülers zurückkam. »Deine Argumente für deine Führungsqualitäten sind durchaus korrekt. Aber du hast noch vieles zu lernen.«

Norys wurde wütend und verfehlte in seiner Rage erneut. Er wandte sich dem ehemaligen TIE-Piloten mit drohendem Unterton zu. »Zum Beispiel, alter Mann?«

Qorl ließ sich nicht einschüchtern. Er hatte schon weitaus stärkeren Gegnern als diesem jungen Maulhelden gegenübergestanden - wenn auch vielleicht noch keinem mit ähnlich niedriger Gesinnung. »Zum Beispiel dich auf deine Waffe zu konzentrieren und von nichts ablenken zu lassen. Du könntest auch lernen, zu zielen und deinen Gegner jedes Mal zu treffen, anstatt nur davon zu reden«, machte Qorl deutlich. »So wie du heute schießt, wärest du in einem echten Feuergefecht binnen weniger Augenblicke ein toter Mann.«

»Ach wirklich, alter Mann?« Norys schnaubte verächtlich und verzog das Gesicht zu einer überheblichen Grimasse. Dann wandte er sich wieder den Zielen zu und bestrich sie, indem er den Lauf des Blastergewehrs einen langsamen Halbkreis beschreiben ließ und den Abzug durchgedrückt hielt, mit einer schnellen, präzisen Salve.

Als er sich Qorl wieder zuwandte, verbuchte jedes der Ziele einen Volltreffer und bezeugte das reinste Massaker. Norys grinste zufrieden. »Wie viele Lektionen brauche ich deiner Ansicht nach also noch, alter Mann?«

»Auf jeden Fall so viele, dass du bei einem Angriff nicht auch noch nebenbei unsere eigenen Leute vernichtest«, erwiderte Qorl unerschüttert.

Norys zuckte die Achseln. »Kleinere Verluste muss man immer einkalkulieren.« Er blickte zu den Anzeigefeldern. »Ich finde das Resultat durchaus akzeptabel.« Er warf Qorl die leergefeuerte Waffe zu. Der alte TIE-Pilot fing sie mit seiner gesunden Hand auf und dachte noch einmal: Ärger, das riecht gewaltig nach Ärger.

10

Die Sterne leuchteten wie eine Milliarde weißglühender Funken auf einer schwarzen Marmorplatte vom mitternächtlichen Himmel herab. Jacen, Jaina und Tenel Ka waren schon lange zu Bett gegangen - nur Lowie fand keinen Schlaf.

Während er bequem auf dem Geländer der oberen Veranda saß und den summenden nächtlichen Geräuschen des Waldes lauschte, hatte er ein wachsames Auge auf das Fenster, hinter dem das Zimmer seiner Schwester lag.

Sirra beharrte immer noch darauf, Lowies Heldentat mit der Syrenpflanze nacheifern zu wollen, und ließ es sich nicht ausreden. Es war nicht auszuschließen, dass sie sich heimlich davonstehlen würde, um sich der gefährlichen Herausforderung allein zu stellen - wie auch Raaba es getan hatte. Lowie hatte keine Beweise, dass seine Schwester etwas so Törichtes plante. Trotzdem blieb er auf der Hut.

Wegen des erhöhten Bedarfs der Neuen Republik an militärischen Gütern hatten ihre Eltern sich freiwillig für eine zusätzliche Nachtschicht in der Computerfabrik gemeldet.

Kallabow und Mahraccor waren dieser Arbeit fast ihr ganzes Leben lang nachgegangen, und auch wenn sie dabei nicht ihrem wahren Potential entsprechend gefordert wurden, waren sie immer damit zufrieden gewesen.

Dass keines ihrer Kinder in ihre Fußstapfen treten wollte, konnten sie schwer verstehen.

Vor allem Sirra suchte ständig neue Herausforderungen und schlug sofort einen anderen Weg ein, sobald sie mit dem Verlauf ihres Lebens nicht mehr zufrieden war.

Das Licht hinter der blättergesäumten Fensteröffnung ihres Zimmers strahlte wie ein wärmendes Feuer. Davor hingen kleine schimmernde Maschendrahtbehälter, wie sie auch sonst auf allen Plattformen dieses Wohngebiets zu finden waren - Behälter, gefüllt mit einer süß

riechenden Substanz, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf winzige glühende Mücken - Phosfliegen - ausübte. Plazierte man diese Käfige im Freien, zogen sie Schwärme dieser harmlosen, phosphoreszierenden Insekten an und lieferten auf diese Weise eine ganz natürliche, umweltfreundliche Lichtquelle.

Von seinem Platz unter dem nächtlichen Himmelsgewölbe aus hatte Lowie die schattenhafte Gestalt Sirras dabei beobachten können, wie sie sich unruhig durch ihr Zimmer bewegte.

Aber nun bemerkte er schon seit einer geraumen Weile nichts mehr von ihr.

Vielleicht, dachte er, versucht sie endlich Schlaf zu finden.

Trotz eines anhaltenden unguten Gefühls genoss er es, allein in der stillen Dunkelheit hoch über dem Boden zu sitzen und nachzudenken. Es war schön, wieder zu Hause auf Kashyyyk zu sein. Er nahm einen tiefen Atemzug voller Aromen des Wakes, erinnerte sich einer Jedi-Entspannungstechnik, um seine verkrampfte Muskulatur behutsam zu lockern...

... und fuhr erschrocken zusammen, als kalte Pranken in seinen Rücken stießen.

Hastig kam Lowie auf die Beine und drehte sich, während er, seinen Wookiee-Instinkten folgend, in Verteidigungspose ging, dem Geländer zu.

Sirra lachte leise und lobte seine Reflexe. Dann schwang sie sich selbst über das Geländer auf die Veranda und fuhr ihre Krallen ein.

Wenigstens, so drückte sie sich aus, habe er sie damit überzeugt, dass er ihr bei ihrem Vorhaben von einiger Hilfe sein könnte...

Lowie stöhnte und versuchte den Adrenalinstoß zu unterdrücken. Hatte sie ihn wirklich nur erschreckt, um seine Reflexe zu prüfen?

Sirra senkte den Kopf. Mit großem Ernst erklärte sie, dass es ihr darum gegangen war, ihm zu zeigen, wie leicht es ihr fallen würde, seiner Obhut zu entfliehen - wenn sie dies wirklich wollte -, und dass nicht einmal er sie würde aufhalten können.

Das Sternenlicht unterstrich die Rasuren auf Sirras Fell, und als sie dem Blick ihres Bruders begegnete und ihm standhielt, betonte sie überraschend, dass sie nicht vorhabe, irgend etwas ohne ihn zu unternehmen.

Lowie ließ sich wieder auf das Geländer sinken, löste den Blick und schaute zu den Sternen empor. Die eigenwillige Art und Weise, wie sie Gelegenheiten schuf, um Versprechungen zu machen, kommentierte er mit leisem Knurren.

Sirra bedankte sich brummend für seine kaum weniger launige Art, ihr Komplimente zu machen, und schmiegte sich entspannt an ihn.

Lowie versicherte knurrend, dass seine Bemerkung durchaus nicht als Kompliment gedacht gewesen sei. Aber dass Sirra es so interpretierte, war schon ziemlich bezeichnend.

Es machte ihr offenbar eine diebische Freude, anders als die meisten zu sein - und damit ihrer Freundin Raaba zu ähneln...

Als könnte sie die Richtung spüren, die seine Gedanken einschlugen, begann Sirra unvermittelt von Raaba zu reden und darüber, wie sehr die geschmeidige dunkle Wookiee die Sterne geliebt hatte. Schon als sie noch ganz klein gewesen waren, hatten sich die beiden unzertrennlichen Wookiee-Mädchen oft des Nachts ins Freie geschlichen, um stundenlang das Firmament zu beobachten.

Lowie ließ die Schultern hängen. Raaba hätte nicht sterben müssen, sagte er. Ihr Alleingang könne nur als unverantwortlich töricht bezeichnet werden.

Sirra knurrte und hielt ihm entgegen, dass er genau das gleiche Risiko eingegangen sei.

Lowie bellte zustimmend - und fügte hinzu, dass er sich damals in der Tat wie ein Narr aufgeführt habe.

Die Stimme seiner Schwester wurde barsch: Würde er sich, wenn er heute noch einmal vor derselben Entscheidung stünde, etwa anders entscheiden? Würde er heute einen Freund zur Unterstützung mitnehmen?

Lowie nickte eine schnelle Bejahung, worauf Sirra stumm blieb.

Aber selbst im Dunkeln konnte Lowie sehen, wie sich ihr Fellhaar ungläubig sträubte. Schließlich brach er das eintretende Schweigen und schüttelte seufzend den Kopf.

Etwas später ließ Sirra ihren Bruder wissen, wie sehr Raaba ihn bewundert hatte - wie sehr sie ihn sich zum Vorbild genommen hatte.

Lowie schaute wieder hinauf zum Himmel und zu den Sternen, die Raaba so geliebt hatte. Er gab einen fragenden Knurr laut von sich.

Sirra bedeutete ihm, dass sie beide, er und Raaba, als Lowie sich in der Jedi-Akademie eingeschrieben hatte, noch zu jung gewesen seien, um einen Lebensbund zu schließen. Er hatte seine Jedi-Ausbildung vor sich gehabt... und Raaba hatte eigene Pläne verfolgt. Mit Sirra...

Hier ging Sirras Stimme in einen langgezogenen traurigen Ton über, dem ein weiterer, ähnlicher folgte.

Es dauerte nicht lange, bis Lowie darin einstimmt, und im Licht der Sterne heulten sie gemeinsam über den Verlust der Freundin.

Einige Stunden später fühlte sich Lowie immer noch wacher, als er es selbst für möglich gehalten hätte; beinahe frischer, als wenn er die ganze Nacht durchgeschlafen hätte. Die Zeit darauf zu verwenden, seiner Schwester näherzukommen, tat ihm spürbar gut...

Sirras rauhe Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

Sie fragte nach seinen Jedi-Freunden. Würden sie ihm nachtrauern, wenn sie ihn verlieren würden? So wie sie und Lowie es bei Raaba taten?

Er nickte mit Nachdruck, und sie sagte ihm, er könne glücklich sein, solche Freunde gewonnen zu haben.

Auf diese Weise ermutigt, bat er sie, konkreter über die Pläne zu sprechen, die sie und Raaba geschmiedet hatten.

Zunächst schwieg Sirra so lange, dass er schon fürchtete, eine alte Wunde aufgerissen zu haben. Doch dann erzählte sie von ihrer gemeinsamen Absicht, Pilotinnen zu werden und sich in

galaktische Abenteuer zu stürzen. Sie hatten vorgehabt, so lange auf Frachtschiffen zu arbeiten, bis sie genug Geld zusammen hätten, um sich ein eigenes Schiff zu kaufen und damit auf interstellare Entdeckungsreise zu gehen. Ihr Traum war es, überall Handel zu treiben und Reichtum zu erwerben. Raaba hatte sogar davon gesprochen, ihre Namen unsterblich zu machen, indem sie neue Passagen durch den Hyperraum erschlossen...

Als Lowie das hörte, richtete sich sein Fell auf, und er sagte, dass die Jagd nach Ruhm ein gefährliches Geschäft sei.

Mit schwankender Stimme erinnerte Sirra daran, dass sich ihre Freundin Raaba niemals von einer Gefahr habe schrecken lassen. Ihre ganze Haltung drückte Verzweiflung aus, als sie ihrem Bruder eingestand, dass sie mit der Freundin auch all ihre Hoffnungen und Träume verloren habe. Ohne Raaba wollte sie von den alten Plänen nichts mehr wissen, und sie wusste auch noch nicht genau, wie sie ihre Zukunft gestalten wollte - doch eines stand fest: Sie wollte auf keinen Fall auf Kashyyyk bleiben!

Sirra machte wieder eine Pause und spähte nach oben. Lowie folgte dem Blick seiner Schwester. Stellte sie sich vor, wie es dort oben zwischen den Sternen mit Raaba gewesen wäre, wenn sie die Weiten des Alls gemeinsam erforscht und die Abenteuer erlebt hätten, von denen sie immer geträumt hatten?

Sirra seufzte. Es sei schwer, einen Freund zu verlieren, sagte sie, und Lowie sprach davon, wie schnell es zur Gewohnheit werden könne, Freunde und die Familie für etwas Selbstverständliches zu halten.

Die Vorstellung, wie einsam und verlassen sich seine Schwester fühlen musste, schmerzte ihn.

Sirra fragte zögernd, ob er den Tag mit ihr verbringen wollte, während Chewbacca und Jaina wieder an der *Shadow Chaser* bastelten.

Sich seiner unguten Vorahnungen erinnernd, stimmte Lowie erleichtert zu.

11

Als die Morgensonne die letzten Nebelschwaden aus den Kronen der Wroshyr-Bäume vertrieb, machten sich vier Wookiees auf den Weg zum Kontroll-Tower der Computerfabrik.

Sie sahen wie ganz gewöhnliche Wookiees aus und trugen auch die übliche Kleidung für die Arbeit in der High-Tech-Fabrik. Erkennbare Waffen trugen die großen, kräftigen Gestalten nicht.

Die Ankömmlinge bedienten sich der korrekten Zugangscodes, um den Hochsicherheitstower, der die anderen Baumplattformen überragte, zu betreten. Ihr Timing war perfekt auf den planmäßigen morgendlichen Schichtwechsel abgestimmt.

An einem der Sicherheitskontrollpunkte innerhalb des Towers kamen die vier einem System elektrostatischer Luftfilter nahe, und für Augenblicke schien das äußere Erscheinungsbild der vermeintlichen Wookiees im Einfluss unsichtbarer Strömungen zu flimmern, ehe es sich wieder stabilisierte.

Niemandem fiel dies auf.

Die echten Wookiees, die für die nun beginnende Schicht zugeteilt waren, lagen indes betäubt in einer kleinen Versorgungskammer am äußeren Rand einer Lagerplattform, und die noch diensthabenden Wookiees waren vom stundenlangen Überwachen der startenden und landenden Schiffe viel zu müde, um etwas Ungewöhnliches zu bemerken. Froh, endlich nach Hause heimkehren zu können, checkten sie sich an ihren Arbeitsstationen aus und übergaben sie an die neue Mannschaft, die sie mit einem künstlich erzeugten, barsch klingenden Wookiee-Knurren ablöste.

Diejenigen, deren Schicht nun beendet war, verließen das Gelände und gaben die Sektorenkontrolle, die Sicherheitssysteme und alle mit der Satellitenverteidigung Kashyyyks kooperierenden Komponenten in die Hände der neuen Crew.

Einer dieser Pseudo-Wookiees verriegelte die Tür des Kontrollturms und zog einen bis dahin versteckt gehaltenen Blaster, um damit die Alarmsysteme und sonstige Schutzeinrichtungen zu zerschmelzen. Funken sprühten, auseinanderlaufende Metalle und Kunststoffe glommen dunkel.

Anschließend deaktivierten die vier Wookiees die an den Gürteln befestigten Holo-Generatoren, worauf sich ihre gefälschte Identität vollständig auflöste.

Das Kommando der Schatten-Akademie wurde sichtbar.

»Diese holographische Verkleidung ist perfekt«, sagte Zekk. Er wirkte froh, wieder er selbst sein zu dürfen, und strich sich über die Lederrüstung und den von karmesinroten Linien durchzogenen Umhang.

Der an der Tür postierte Sturmtruppsoldat meldete: »Die Alarmsysteme sind ausgeschaltet. Hier gibt es keine Probleme!«

Zwei weitere Angehörige des Kommandos, die Schwestern der Nacht Tamith Kai und Vonnda Ra, befassten sich inzwischen mit den komplexen Computersystemen.

Die auf Wookiee-Größe abgestimmten Pulte zwangen sie sich hochzustrecken, um die verschiedenen Kontrolltasten und -hebel überhaupt zu erreichen.

Vonnda Ra reckte ihren Hals und überblickte die Anzeigen der Identifikationssysteme.

Tamith Kai brütete über anderen Aufgaben. Unbewusst spielte sie mit den langen Nägeln ihrer Finger. »Dieser Auftrag muss genau nach Plan durchgezogen werden«, sagte sie. »Wenn wir uns danach richten, ist unser Erfolg vorprogrammiert.«

»Wir werden Erfolg haben«, sagte Zekk zuversichtlich. »Ich würde Master Brakiss nie enttäuschen!«

Vonnda Ra arbeitete an zwei Kontrolltafeln und studierte die Displays und Tastaturen. Wenig später zog die Schwester der Nacht eine Vibroklinge mit isoliertem Schaft aus der Gürtelscheide, beugte sich unter die Tafeln und durchtrennte geschickt die stromführenden Kabel. Wieder sprühten helle Funken, gefolgt von sich kräuselndem weißlichem Rauch.

Sie wich zurück, schützte ihre Nase mit einem Tuch gegen den beizenden Geruch, straffte sich aber sogleich wieder und

sah zufrieden aus. »Kashyyyks planetare Verteidigungsanlagen sind dauerhaft lahmgelegt!«

Zekk nickte mit Blick auf die zerstörten Kontrollmodule. Seine grünen Augen funkelten. »Danach sieht es zweifellos aus...«

»Du führst das Kommando, Zekk«, sagte Tamith Kai und schob eine Übersetzungseinheit in die Kommunikationskonsole. »Denkst du nicht, es wäre Zeit, das Signal zu übertragen, um diese Jedi-Gören hierher zu locken, damit wir uns um sie kümmern können?« Die Schwester der Nacht strahlte eine fast unerträgliche Selbstzufriedenheit aus.

Zekk schluckte. Er versuchte einen kühlen Kopf zu bewahren. Dass dieser Moment kommen würde, hatte er gewusst, und nun musste er sich ihm stellen.

»Entdecke ich da ein Zögern?« ging ihn Tamith Kai angriffslustig an.

»Nein«, antwortete er, »ich überlege mir nur die passenden Worte für die Nachricht. Sie muss Interesse und Besorgnis wecken... und überzeugen!«

Zekk lehnte sich gegen die Kommunikationskonsole und überdachte tatsächlich den Wortlaut, ehe er ihn in die Übersetzungseinheit eingab, die sie in Wookiee-Idiom umwandelte und eine Nachricht der höchsten Priorität dorthin sandte, wo sich Jacen, Jaina und ihre Freunde aufhielten.

Wenn er den richtigen Ton traf, das wusste er, würden die Zwillinge kommen.

Zurück im Wookiee-Heim hoch oben in den Bäumen, gab Jacen sein Bestes, um bei den schnellen Computerspielen mitzuhalten, mit denen seine Freunde und er sich die Zeit vertrieben.

Aber die anderen Spieler - Lowie, Sirra und Tenel Ka - übertrafen seine Reflexe bei weitem. Jaina war mit Chewbacca aufgebrochen, um Reparaturen an ihrem beschädigten Schiff auszuführen.

Jeder der Freunde saß an einer Seite des rechteckigen Holo-Spielfeldes und bediente mit einer Hand die flexiblen Bewegungssensoren der Laser-Simulation. Gemeinsam führten sie in einer miniaturisierten Wiederholung der originalen Schlacht einen Angriff gegen den Todesstern.

Lowie und Sirra flogen schnelle X-Flügler-Sternjäger, während Jacen und Tenel Ka die flankierenden Verteidigungsschiffe steuerten, träge ältere Y-Flügler. Der Computer tat sein Bestes, um sie alle in das Geschehen einzubeziehen. Seine TIE-Jäger-Projektionen feuerten ununterbrochen, während gewaltige Turbolaserkanonen aus den Geschützständen des Todessterns das Weltall kreuz und quer mit tödlichen Feuerlinien durchzogen.

Jacen verstand sich ausgezeichnet aufs Zielschießen; Jaina und er hatten oft die quadratischen Laserkanonen des Millennium Falken eingesetzt, um größere Trümmerbrocken in der Umlaufbahn um Coruscant zu sprengen. Aber verständlicherweise waren Lowie und seine Schwester im Umgang mit dem detailgetreuen Computerspiel viel vertrauter, und Tenel Ka besaß ohnehin die fein geschliffenen Reflexe einer Dathomir-Kriegerin.

Jacens Finger huschten über die Bewegungssensorik, während er mit seinem Y-Flügler eine Kurve flog - aber ein TIE-Jäger hing dicht hinter seinen Antriebsdüsen. Jacen zuckte zusammen. »He, verschwinde hinter mir«, schrie er.

Zufällig kreuzte in diesem Moment eine der Turbolaserladungen des Todessterns die Flugbahn des TIE-Jägers und bewahrte Jacen vor einem Treffer aus nächster Nähe.

Bemüht, von seiner mittelmäßigen Vorstellung in diesem Spiel abzulenken, versuchte Jacen die anderen Spieler auf eine bei ihm naheliegende Weise zu verwirren: Zwischen Angriffswirbeln, waghalsigen Manövern und Schüssen erzählte er einen Witz.

»He, Leute, wisst ihr, welches Geräusch Whiphids von sich geben, wenn sie einander küssen?«

»Ich habe Whiphids weder jemals gesehen noch sich küssen gehört«, erwiderte Tenel Ka.

»Master Lowbacca meint dazu, dass er sicher sei, auch nie in diesen Genuss kommen zu wollen«, erklärte MTD.

»Ach, macht schon!« rief Jacen. »Es ist ein Witz: Welches Geräusch machen Whiphids beim Küssen?« Mit hochgezogenen Augenbrauen wartete er eine Sekunde ab. Dann platzte das, was er für eine witzige Pointe hielt, aus ihm heraus: »Autsch!«

Tenel Ka wirkte verdutzt, und Lowie stöhnte. Sirra indes brach in brüllendes Wookiee-Gelächter aus - und rückte damit auf Jacens Beliebtheitskala ein gehöriges Stück nach oben.

Nur einen Augenblick später jedoch preschte sie mit ihrem holographischen Jäger haarscharf an Jacens Maschine vorbei und überließ ihn der Betrachtung ihrer hinteren Positionslichter.

Jacen wollte ihr gerade nachsetzen, da wurde sein Holo-Schiff auch schon von grünen Laserspeeren attackiert. Im letzten Moment schaffte er es, seinen Y-Flügler herumzureißen und verhinderte so, zerstört zu werden. Ein weiteres imperiales Schiff hatte sich an seine Fersen geheftet, beschoss ihn und verursachte, während es unerbittlich aufrückte, mehr und mehr Schäden.

Doch dann verwandelte sich dieser anhängliche TIE-Jäger in eine effektiv expandierende Trümmerwolke, da Tenel Ka ihren Y-Flügler als Retter in der Not herangesteuert hatte.

»Ich hatte das Gefühl, dass du etwas Hilfe brauchst, Jacen«, sagte sie.

»Korrekt - danke.« Seite an Seite folgten Tenel Ka und er den vorausjagenden X-Flüglern von Lowie und Sirra.

Sie näherten sich ihrem Ziel, und ein Protonentorpedo wartete nur darauf, die schreckliche Superwaffe, die der große Moff Tarkin gebaut hatte, in die Luft zu sprengen und - das Kommunikationssystem schlug mit einem Signal höchster Priorität an.

Sirra beugte sich nach vorn, um das Spiel zu unterbrechen und die Hologramme der Jäger in ihren augenblicklichen Positionen einzufrieren.

Lowie nahm inzwischen die Nachricht entgegen. Beim Erscheinen des Notfallsymbols auf dem Bildschirm trat ein nervöses Flackern in seine goldenen Augen.

Jacen und Tenel Ka traten zu ihm, als Lowie alarmiert aufbrüllte.

»Master Lowbacca, worum handelt es sich genau? Lassen Sie mich sehen«, sagte MTD. »Wie können Sie eine Übersetzung von mir erwarten, wenn Sie mich nicht einmal den Text lesen lassen?«

Lowie drückte eine Taste, und das Kommunikationssystem gab die Worte auf dem Monitor in Basic wieder, so dass auch Jacen und Tenel Ka sie verstehen konnten.

»Nur ein einziger Sektor«, murmelte Jacen fröstelnd. »Etwas muss die Übertragung unterbrochen haben!«

»Das sieht nach etwas Ernstem aus«, sagte Tenel Ka.

Jacen las: Notfall... verletzt in der Computefabrik... brauchen dringend Hilfe... Kommt sofort. Wir...

Jacen furchte mit klopfendem Herzen die Stirn. »Aber - wer hat uns diese Nachricht geschickt? Von wem könnte sie stammen?«

»Sie war für diesen Anschluss bestimmt«, sagte Tenel Ka. »Jemand wollte gezielt Kontakt zu uns herstellen!«

»Nur Jaina und Chewie wissen, dass wir augenblicklich hier im Haus sind«-, sagte Jacen. »Sie wollten zu einem der Reparaturdocks, um an der *Shadow Chaser* zu arbeiten. Von einem Besuch der Fabrik war nie die Rede...«

»Vielleicht haben sie ihre Pläne geändert«, sagte Tenel Ka.

Sirra jaulte auf, und Lowie fügte ein eigenes Brüllen hinzu.

»Ach, du gute Güte«, sagte MTD. »Master Lowbaccas und Mistress Sirras Eltern befinden sich innerhalb der Fabrikanlage!«

»Wir können die Sache nicht einfach ignorieren«, sagte Tenel Ka. »Wir müssen sofort aufbrechen und nach dem Rechten sehen!«

»Du hast recht«, unterstützte Jacen sie.

Lowie führte ein paar Schaltungen an der Kommunikationseinrichtung durch. Offenbar hatte er aber nicht den gewünschten Erfolg, denn er schlug frustriert auf das Gerät ein.

»Master Lowbacca sagt, dass es ihm nicht gelingt, auf die empfangene Nachricht zu antworten«, sagte der Übersetzerdroide. »Etwas stimmt nicht mit den Verbindungen zur Fabrik. Die komplette Anlage scheint von der Außenwelt abgeschnitten zu sein.«

Lowie gab seiner Schwester brüllend Anweisung, den schnellsten Bantha der Gegend zu besorgen. Jacen, Tenel Ka und er schnallten, um für das Schlimmste gewappnet zu sein, ihre Lichtschwerter an den Gürteln fest.

Dann stürzten sie aus der Tür des Baumhauses.

Als Reaktion auf Sirras wütenden Ruf trottete ein matter Bantha zu ihrer Plattform. Der Sullustaner im Nacken des Tieres wirkte ausgesprochen müde und überfällig, seinen verdienten Feierabend anzutreten - doch als die beiden jungen Wookiees ihre Zähne fletschten und ihm zubrüllten, es handle sich um einen absoluten Notfall, streifte das mausähnliche Wesen seine Schläfrigkeit ab.

Jacen erklomm einen der Sitze und streckte den Arm nach unten, um Tenel Ka heraufzuhelfen; sie nahm seine Hilfe schweigend an. Auch Sirra und Lowie sprangen auf den Rücken des Tieres, worauf der Bantha sich schaukelnd in Bewegung setzte.

»Dieses Faultier kann viel schneller gehen«, rief Jacen. »Ich habe sie einmal auf Tatooine herumtrampeln sehen...!«

Lowie brüllte Befehle, und der Sullustaner zwang das Tier zu einer schnelleren Gangart, bis dessen stampfende Hufe den hölzernen Steg in seiner ganzen Länge erbeben ließen.

Hoch im Orbit über Kashyyyk strotzten die Verteidigungssatelliten vor Waffen, die entwickelt und installiert worden waren, um ankommende Feinde zu orten und abzuwehren. Aber die Satelliten reagierten nicht, als ein ankommendes getarntes Schiff seine Hangars öffnete und eine Staffel von TIE-Jägern entließ.

Mit voll einsatzbereiten Geschützen zündeten die imperialen Jäger ihre dröhnenden Zwillingsionentriebwerke und jagten in enger Formation auf die unter ihnen liegende dicht bewaldete Planetenzone zu. Der gemeinsame Schlachtplan war in ihren Computern verankert. Die Imperialen wollten in einer Blitzoperation zuschlagen und in kürzester Zeit größtmöglichen Schaden anrichten. Sie mussten sich ihre Beute schnappen und damit unverzüglich wieder ins All zurück starten.

Kashyyyks Satelliten scannten den Feind und reagierten ihrem Programm entsprechend, indem sie den Tower der Computerfabrik augenblicklich aufforderten, Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die Ortungssensoren verfolgten den Kurs des Feindes ununterbrochen, aber die Satelliten empfingen keinen Befehl des Towers, ihre Waffensysteme zu aktivieren.

Sie feuerten keinen einzigen Schuss ab.

Das einzige, was sie taten, war, sämtliche Erkenntnisse ihrer Sensoren während des stattfindenden Angriffs aufzuzeichnen, um die Grundlage für künftige Verteidigungsstrategien zu schaffen - falls irgend jemand auf Kashyyyk diesen imperialen Angriff überlebte...

Als der müde Bantha endlich bei der Fabrik ankam, sprangen Lowie, Sirra, Tenel Ka und Jacen von seinem Rücken und rannten in Richtung des Eingangs.

Dort wartete bereits der spindeldürre Tourdroide. In Reaktion auf die Ankömmlinge koppelte er sich eigenständig von der Ladeinheit seiner Batterien ab und nahm, da ihm keine Besucher gemeldet waren, eine abweisende Pose ein.

»Halt!« rief er.

»Wo ist es passiert? Wir müssen sofort hinein!« schrie Jacen.

»Wir kommen wegen des Notrufs«, sagte Tenel Ka.

Lowie und Sirra brüllten ebenfalls Erklärungen. Offenbar waren sie der Ansicht, der Tourdroide würde eher auf Wookiee als auf Basic reagieren.

»Ein Notfall ist mir nicht gemeldet worden«, erwiderte der

Tourdroide. Seine Arme baumelten wie Metallstangen von den Schultern herab.

»Es muss einen geben«, sagte Jacen. »Wir haben eine Nachricht von höchster Priorität erhalten, in der wir aufgefordert wurden, sofort hierher zu kommen!«

»Ich werde das prüfen«, sagte der Tourdroide und steckte eines seiner Fingersegmente in einen Terminalanschluss. Er hielt einen Augenblick inne, während Schriftzeichen wie Schlieren über den Monitor huschten. »Könnt Ihr mir die exakten Koordinaten nennen? Und dürfte ich Euch einige Werbebroschüren anbieten?«

Tenel Ka tauschte einen ernsten Blick mit Jacen. »Vielleicht wurden wir hereingelegt...«

Jacen fluchte, als am Himmel über ihnen ein ohrenbetäubender Lärm entstand. »Wie es aussieht, wird es gleich einen Notfall geben!«

Lowie legte den Kopf in den Nacken, entblößte seine eindrucksvollen Fangzähne und heulte zornig auf.

Ein Geschwader imperialer TIE-Jäger fiel aus den Wolken über der Fabrik und eröffnete ohne Vorwarnung das Feuer.

12

Jaina fand es höchst erquickend, jemanden an ihrer Seite zu haben, der ihre Liebe für Maschinen teilte. Offenbar waren Chewbacca und sie heute die einzigen im Umkreis, die arbeiteten.

Durch die offenen Hangartore wehte eine kühle Brise. Die frische Luft und die Aussicht auf das Blättermeer erfreuten das Herz und waren der Grund, weshalb sie die Hallenzugänge offengelassen hatten. Der über den Baumkronen erbaute Hangar war für zeitraubende Reparaturen reserviert. Er ragte über das Dach des Waldes hinaus und lag weit hinter dem Wohngebiet der Wookiees und der Computerfabrik.

Hätte es nicht Jainas und Chewies Arbeitsgeräusche gegeben, hätte man meinen können, die Halle wäre völlig verlassen gewesen.

Jaina machte die Stille nichts aus. Sie genoss es, ein Aggregat in seine Einzelteile zu zerlegen und jedes Stück einer ausführlichen Prüfung zu unterziehen.

Außerdem ließ die *Shadow Chaser* von allen denkbaren Dingen ihr Herz immer noch am höchsten schlagen.

Als Chewbacca eine Bitte durch die Einstiegs Luke rief, kroch Jaina unter der Kontrolltafel im Cockpit hervor, wo sie gearbeitet hatte, und antwortete in gleicher Lautstärke: »Ich habe dich nicht genau verstanden, Chewie. Welches Werkzeug suchst du?«

Eine lange behaarte Hand tauchte im Zustieg auf und Chewbacca zeigte auf das, was er brauchte.

»Ich bin hier sowieso gleich fertig«, sagte Jaina und hob den Kasten soweit hoch, dass der Wookiee ihn erreichen konnte. »Den Rest kann ich auch mit meinem Taschenmultiwerkzeug erledigen. Nimm dir also ruhig den ganzen Kasten.«

Chewie knurrte seinen Dank, und Jaina tauchte zurück unter die Konsole. Sie beendete ihre Arbeit, brachte die Verkleidung wieder an und schlenderte wenig später die Rampe hinunter. Chewbacca war damit beschäftigt, Schmieröl vom gepanzerten unteren Rumpf zu wischen.

Er brummte eine Frage.

»Du willst wissen, ob ich hungrig bin?« Jaina gab sich Mühe, die Wookiee-Sprache zu verwenden und grinste. »Und ob. Die Arbeit an formverschiedenen Inhibitoren regt meinen Appetit immer an!«

Mit einem weiteren Knurren breitete Chewie seine Arme aus und zuckte mit den Schultern.

»Worauf wir dann noch warten?« interpretierte sie das Gehörte schmunzelnd. »Das hätte ich nicht besser sagen können.« Als sie ein Rumoren hörte, das an fernes Donnerrollen erinnerte, musste Jaina noch einmal lachen. »Ist das etwa dein Magen? Dann musst du wirklich hungrig sein...«

Chewbacca wurde plötzlich still und hob lauschend den Kopf. Seine blauen Augen verdrehten sich schielend. Das Geräusch wiederholte sich, jetzt unterbrochen von Geräuschen, die an peitschende, ihre Ziele findende Blasterstrahlen erinnerten, und untermalt von einem tiefen Surren, das Jaina nicht richtig einordnen konnte.

»Das kommt von draußen«, sagte sie. »Ist es möglich, dass -«

Chewbacca forderte sie mit erhobener Hand auf, still zu sein. Der Wookiee brummte etwas und trottete zum Hallentor, dicht gefolgt von Jaina. Draußen, unter dem Rand des Dockhangars, verschmolzen die Baumkronen zu einem grünbraunen Teppich. Hoch aufragende Äste hielten die Hallenplattform über dem Rest des Waldes.

Den Blick in den dunstigen Himmel gerichtet, bereitete es Jaina keine Mühe mehr, die einander überlagernden Geräusche zu identifizieren: Explosionen, Blasterschüsse und ungewöhnlicher Triebwerkslärm.

»TIE-Jäger! - Aber wie könnten TIE-Jäger hierher gelangen -und worauf sollten sie feuern?« Aufgeschreckt blickte sie zu Chewbacca.

Der Wookiee wies in die Richtung, aus der die Geräusche kamen, und bellte die Antwort auf ihre letzte Frage: Auf die Computerfabrik!

Jaina stöhnte: »Dahinter kann nur das Zweite Imperium stecken! Wer hätte geglaubt, dass sie uns hier angreifen würden...? « - Chewbacca brüllte zornig etwas, das keiner Übersetzung bedurfte.

»Ich weiß. Wir müssen sofort dorthin... Lass uns Hilfe anfordern - wo ist die nächste Kommunikationsanlage?«

Der Wookiee eilte zu einem Gerät neben dem offenen Hallentor, hieb auf den Schalter und brüllte Alarm. Als unmittelbar hinter ihnen ein abgehackter Heulton aufklang, wirbelte Jaina herum. »Was ist das jetzt schon wieder?«

Das Geräusch kam aus der *Shadow Chaser*.

Chewbacca und Jaina tauschten Blicke. Dann rannten sie zu

dem wendigen Schiff zurück, an dem sie gerade gearbeitet hatten. Durch die Luke konnte Jaina im Cockpit eine zierliche Frau mit bronzefarbener Haarmähne und einer Rüstung aus gegerbter Eidechsenhaut erkennen - eine Schwester der Nacht.

»Wie ist sie da hineingekommen?« schrie Jaina. »He, sie versucht unser Schiff zu stehlen!«

Der Antrieb der *Shadow Chaser* erfüllte den Hangar mit einem Geräusch, das an Millionen schwärmender Insekten erinnerte.

Das Geheul brach kurz ab, setzte dann erneut ein, um wiederum stotternd zu ersterben. Die Motoren zündeten nicht. Das Gesicht der Schwester der Nacht im Cockpit verfinsterte sich. Ihre geschmeidige braune Haut zeigte vor Wut Flecken.

Jaina starrte ebenso grimmig entschlossen zurück. »Wir müssen sie aufhalten!«

Chewbacca tauchte unter den Bauch des Schiffes und bellte etwas Beruhigendes.

»Du meinst, dass es nicht starrten wird?« gab Jaina zurück. »Was macht dich so sicher?«

Den Kopf in der immer noch offenstehenden Klappe, die den Zugang zur Antriebseinheit ermöglichte, grunzte Chewbacca und trat mit dem Fuß gegen ein vor ihm am Boden liegendes Teil, in dem Jaina das Initiatormodul erkannte, das der Wookiee zu Reparaturzwecken entnommen hatte.

Ohne dieses Modul würde die *Shadows Chaser* niemals starten - geschweige denn fliegen.

Wieder wummerten die Motoren, und Chewbacca jaulte auf.

Ein letztes durchdringendes Geräusch erklang, dann erstarben alle Antriebsgeräusche in einem aus der Luke stiebenden Funkenregen.

Der Wookiee duckte sich und wich zurück.

Dann hörte Jaina das dumpfe Surren einer ausfahrenden Rampe, aber bevor sie an Bord stürmen konnten, sprang die Schwester der Nacht bereits heraus, kam federnd auf dem Boden des Hangars zum Stehen und stellte sich ihnen zum Kampf.

Jaina meinte kurz, etwas Vertrautes in den Zügen der Frau zu erkennen, die eisige Schönheit und kalten Zorn verkörperte.

Chewbacca brüllte herausfordernd, aber die zierliche Kriegerin umrundete den Wookiee mit loderndem Blick. »Ich bin nur gekommen, um mein rechtmäßiges Eigentum zurückzufordern. Du wärest ein Narr, dich mir in den Weg zu stellen. Die *Shadow Chaser* gehört mir!«

»Dann musst du Garowyn sein«, sagte Jaina. »Tenel Ka und Onkel Luke erzählten mir von dir.«

Garowyn richtete ihren Blick auf Jaina, und ihr Zorn wandelte sich in Bitterkeit. »Warum bist du nicht wie deine Freunde in der Fabrik, Jedi-Göre?«

»Fabrik?« echote Jaina verwirrt.

Warum hätten ihre Freunde noch einmal dorthin gehen sollen?

»Egal - es ist zu spät, um sie zu retten!« blaffte Garowyn und hob ihre Arme, als wollte sie ihnen etwas entgegenschleudern - obwohl ihre Hände leer waren. »Auch du wirst hier enden!« Sie lachte. »Ihr hattet nie eine Chance...«

Chewbacca entblößte seine Krallen und beugte seinen Körper, um loszustürmen.

Als Jaina die volle Bedeutung von Garowyns Worten erfasste, schrie sie plötzlich: »Vergiss sie! Wir müssen den anderen helfen, Chewie!«

Sie duckte sich in der Absicht, zum Lift neben dem Hangartor zu eilen, der sie hinunter zur Hauptebene der Baumstadt bringen konnte.

»Du gehst nirgendwohin!« schrie Garowyn.

Eine der unterschiedlich großen Holzkisten mit Antriebsteilen flog durch die Luft und prallte gegen Chewbaccas Knie. Stöhnend vor Schmerz und Überraschung ging er zu Boden.

Garowyn stand nah der Rampe der *Shadow Chaser* und hatte ihre Fäuste in die schuppengepanzten Hüften gestemmt.

Mit dunklem, hinter ihren Augen flackerndem Feuer missbrauchte sie die Macht, um weitere schwere Objekte aufzugreifen.

Jaina schrie auf, als die nächste Kiste knapp an ihrem Kopf vorbeiflog. Instinktiv hatte sie sie mit einem Stoß ihrer Macht abgelenkt. Der unheimliche Vorgang erinnerte sie an die Übungsstunden, denen sie als Gefangene der Schatten-Akademie unterzogen worden war. Die Furcht griff nach ihr, während die Schwester der Nacht Fässer, schwere Stangen, Hämmer, Metallplatten, Hydroschraubenschlüssel und alles, was sich werfen ließ, gedankenschnell und ohne einen einzigen Muskel zu bemühen, gegen ihre beiden Widersacher schleuderte.

Als Chewbacca Schutz hinter einem halb demontierten Skyhopper suchte, schickte ihm Garowyn noch mehr scharfe und eisenharte Gegenstände hinterher.

Vollauf damit beschäftigt, die heranfliegenden Objekte von sich selbst und Chewbacca abzuhalten, kauerte Jaina konzentriert hinter einer der gestürzten Kisten. Trotz akuter eigener Gefährdung fühlte sie den übermächtigen Wunsch, Jacen, Tenel Ka, Lowie und Sirra beizustehen.

Verunreinigtes Schmieröl sickerte aus einem aufgeplatzten Behälter und bildete auf dem Boden eine Pfütze.

Jaina war frustriert, dass ihr nur Zeit zum Reagieren blieb und sie zu beschäftigt damit war, sich zu verteidigen, als die Initiative zu ergreifen.

Obwohl Chewbacca keine Jedi-Kräfte besaß, hinderte ihn dies nicht, alles zu tun, um keine leichte Zielscheibe abzugeben. Jaina sah ihn vom Rumpf des Raumschiffes wegstürmen und eine der Kisten nur mit seinen starken, behaarten Armen hochwuchten. Mit Schwung ließ er die Kiste gegen einen von Garowyn geworfenen Eimer mit Schmieröl krachen.

Während die glänzende Flüssigkeit durch die Luft spritzte und sich auf den Bodenplatten rings um Jaina und Garowyn verteilte, schnappte sich Chewie seine abgelegte Werkzeugtasche und erklimmte dann mit einem mächtigen Satz den Rumpf der *Shadow Chaser*.

»Sag mir, was du mit meinem Schiff angestellt hast«, schrie die Schwester der Nacht und deckte Jaina mit einem Sperrfeuer von spitzen Gegenständen ein. »Wie ist der Schaden zu beheben?«

Die Kiste, hinter der Jaina hockte, barst unter der erneuten Attacke und streute Hunderte von losen Cybersicherungen in alle Richtungen. Jaina sah sich gehetzt nach einer anderen Deckungsmöglichkeit um.

Schwer atmend wich sie einigen geworfenen Gegenständen aus und wehrte andere mit ihren Jedi-Kräften ab. Der Schweiß lief ihr von der Stirn in die Augen und erschwerte die Konzentration. »Das Schiff wurde in einem Ionensturm beschädigt«, keuchte sie und wischte sich mit dem Arm über die Augen. »Du wirst es nie schaffen, damit zu fliegen!«

»Wenn das stimmt, bist du wertlos für mich«, erwiderte Garowyn höhnisch. »Erledigen wir das gleich...«

Noch als die Schwester der Nacht bereits die Hände ausstreckte und ihre Finger vor blauem Feuer knisterten, dachte Jaina über Wege nach, sie abzulenken.

Wie aus dem Nichts segelte ein Impedanztester auf Garowyn zu, gefolgt von einem Hydroschraubenschlüssel, einer Nietenwalze und schweren Klammerriegeln - Chewbacca brauchte die Macht nicht, um solche Dinge von sich zu schleudern.

Nun war es an Garowyn, sich zu ducken und in die Defensive zu gehen.

Garowyn schenkte dem Wookiee ihre volle Aufmerksamkeit und ließ mit einem Fluch einen blauen Blitzstrahl auf ihn zufauchen.

Chewbacca duckte sich auf jaulend und taumelte zurück zur entgegengesetzten Seite des Schiffs.

Die Ablenkung hielt nur kurz an, aber immerhin lange genug, um Jaina reagieren zu lassen. Die Fühler der Macht ausstreckend und die Augen konzentriert geschlossen, versetzte sie dem Körper der Schwester der Nacht einen wuchtigen Stoß.

Durch die andere Ablenkung nicht ganz auf der Hut, glitt Garowyn auf dem Schmieröl aus, das den Boden um sie herum bedeckte. Ein weiterer kraftvoller Schubs ließ sie auf das offen gährende Tor des Hangars zuschlittern.

»Gib auf«, schrie Jaina mit vor Anstrengung heiserer Stimme. »Du wirst die *Shadow Chaser* nie bekommen!«

»Darüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen«, schrie die Schwester der Nacht zurück.

Zu Jainas Verblüffung trieb sich Garowyn, statt den Versuch zu unternehmen, den Schwung ihres Ausrutschers in Richtung auf die klaffende Toröffnung zu bremsen, selbst mit einem weiteren Stoß dorthin.

Chewbacca verfolgte die Frau, aber der Boden war auch für ihn zu schlüpfrig geworden, um sie noch einzuholen.

Als sie das Tor erreichte, streckte Garowyn einen Arm aus und griff nach einem seitlich an der Öffnung angebrachten Gitter. Ohne merklich langsamer zu werden, nutzte sie ihre Dynamik, um sich in einem engen Bogen herumzuschwingen und auf der Veranda zu landen, die sich wie ein Sims um die Bodenplatte des Hangars zog.

Wind pffiff um das offene Tor. Einige der lose im Innern verstreuten Ausrüstungsteile klirrten und klapperten, und kleinere Gegenstände kollerten aus den geborstenen Kisten.

Jaina arbeitete sich über den rutschigen Boden vor und versuchte das Tor zu erreichen, durch das Garowyn entkommen war. Noch bevor sie dort ankam, hörte sie ein typisches Geräusch.

»Schnell, Chewie«, rief sie, »sie hat einen Düsenschlitten!«

Jaina stolperte auf den Äusgang zu, rutschte aus und griff nach einer Wandstange, um zu verhindern, dass sie auf die tief darunter befindliche Ebene stürzte.

Das Herz sank ihr in die Hose, als sie die fliehende Schwester der Nacht auf ihrem Düsenschlitten über das Hangartor jagen und auf die Computerfabrik zuhalten sah, die - das stand für Jaina inzwischen außer Frage - von imperialen Streitkräften angegriffen wurde.

Mit 'erstaunlicher Geschwindigkeit warf sich Chewbacca nach vorn. Jaina verfolgte mit Entsetzen, dass der Wookiee sich wild heulend von der Plattform abstieß und über den Abgrund hinweg auf Garowyns summendes Vehikel zuhechtete...

... und das Gestänge des Düsenschlittens mit seiner starken, behaarten Pranke zu fassen bekam!

Immer noch mit einer Hand die Wandstange umklammernd, verfolgte Jaina das Bemühen des Wookiees, die Schwester der Nacht mitsamt ihrem Gefährt auf das Blättermeer hinabzuzwingen. Selbst wenn Jaina den Arm ausgestreckt und sich weit zum Tor hinausgelehnt hätte, wäre es ihr nicht möglich gewesen, Chewbacca zu helfen.

Er war schon zu weit weg.

Als der Düsenschlitten in die Baumkronen krachte, gewann Chewie schnell sein Gleichgewicht zurück.

Die völlig mit Schmieröl besudelte Schwester der Nacht stieg von ihrem Vehikel und nahm über einen der dünneren Äste die Verfolgung des Wookiees auf.

Chewie selbst schwang sich auf einen dickeren Ast und schüttelte den, auf dem Garowyn stand, mit herausforderndem Knurren kräftig durch.

Garowyns Lippen entwich ein rauhes Lachen, ihr Gesicht wurde von einem triumphierenden Blick erhellt.

Jaina vermochte ihre Worte auch auf die Entfernung zu hören.

»Du wünschst also, auf diese Weise zu sterben?« Die Schwester der Nacht streckte die Hand aus, die unter den Entladungen blauer Energie knisterte. »Für das, was du mit meinem Schiff gemacht hast, hast du es dir verdient!«

Trotz seiner Wehrlosigkeit gegen die Entladungen dunkler Kraft knurrte Chewbacca sie an.

In ihrer Verzweiflung versuchte Jaina den einzigen Trick, der ihr jetzt einfiel. Mit halb geschlossenen Augen schlug sie eine Schneise ins Blätterwerk hinter Garowyn. Der unsichtbare Pflug verursachte ein laut raschelndes Geräusch, das unwillkürlich ein Gefühl von Panik assoziierte.

Die Schwester der Nacht fuhr herum, um sich gegen den vermeintlichen Angriff in ihrem Rücken zu wehren. Während sie einen Arm hochriss, um ihren unsichtbaren Gegner abzuwehren, verlor sie ihren Halt auf dem dünnen Ast und fiel rückwärts.

Jaina keuchte, als sie hörte, wie Garowyns Kopf hart gegen einen der tieferen Äste prallte und die Schwester der Nacht ohne einen weiteren Ton durch das dichte Astgeflecht brach, um wie eine Sternschnuppe in die dunklen Tiefen des Dschungels zu fallen - weit, weit hinab...

13

Der kreischende Lärm der TIE-Jäger, die durch die Atmosphäre jagten, verursachte Jacen eine Gänsehaut. Zwar wusste er, dass das Geheule nur von den mächtigen Triebwerken rührte, aber ebenso war er überzeugt, dass die imperialen Konstrukteure dieser Schiffe auch ihre helle Freude am höllischen Lärm ihrer Schöpfungen empfunden haben mussten.

Die geschäftige Fabrikanlage erbebt unter einer Kakophonie von Alarmen, die aus den Plattformlautsprechern drangen. Geknurrte und gebellte Durchsagen traktierten die Luft. Wookiee-Arbeiter eilten wie ein Ameisenheer durcheinander, aktivierten die Sicherheitssysteme oder evakuierten das Gelände.

Die TIE-Jäger flögen dicht über den Baumkronen und entluden ihren Protonen-Sprengstoff, der das Blätterwerk in Brand setzte. Dunkelgrauer Rauch quoll aus den Flammen.

»Wir müssen ihnen helfen sich zu verteidigen«, rief Tenel Ka und suchte nach einer Waffe, die in der Lage schien, es gegen die urplötzlich aufgetauchten Jäger aufzunehmen. Ihr Gesicht drückte eherne Entschlossenheit aus.

Beim Anblick der gewaltigen Zerstörungen in den Wohngebieten heulten Sirra und Lowie vor Wut auf. Der spindeldürre Tourdroide drehte seinen kastenartigen, mit zahlreichen optischen Sensoren bestückten Kopf herum. »Nur keine Panik. Nur keine Angst«, beruhigte er sie mit blecherner Stimme. »Es kann sich nur um eine Übung handeln. Für heute war kein Angriff vorgesehen...«

An Lowies Hüfte piepste MTD verächtlich: »Was für ein debiler Tourdroide Ihr doch seid! Warum aktiviert Ihr nicht Eure optischen Sensoren? Dann würdet Ihr sehen, dass dies eine überaus echte und kritische Situation ist! Hmpf!« MTD schloss mit einer beleidigenden Bemerkung über die fragwürdige Intelligenz aller für Public-Relations-Zwecke missbrauchten Droidenmodelle.

Der Tourdroide, offenkundig hochgradig verwirrt, fuhr fort, beschwichtigende Plattitüden herunterzuleiern. »Kashyyyk besitzt zahlreiche Verteidigungssatelliten. Kein feindliches Schiff könnte sich dieser Fabrik nähern. Wir verfügen über hochentwickelte Defensivstrategien, basierend auf leistungsfähigen Perlmetergeschützen. Sie werden jeden Augenblick damit beginnen, das Feuer zu erwidern!«

»Perimetergeschütze?« wiederholte Tenel Ka, und in ihren grauen Augen blitzte es auf. »Wo? Vielleicht können wir sie tatsächlich gegen den Feind richten!«

Sirra brüllte und gestikulierte mit ihrem langen behaarten Arm, um zu zeigen, dass sie den Weg kannte.

»Eine glänzende Idee«, kommentierte MTD. »Ich hoffe nur, wir werden nicht in alle unsere Einzelteile zersprengt, bevor es uns gelingt, Mistress Tenel Kas Plan in die Tat umzusetzen. Ach du meine Güte!«

»Oder, wie es meine Schwester ausdrücken würde«, fiel Jacen ihm ins Wort, »worauf warten wir noch?«

Er, Tenel Ka und die zwei Wookiees rannten am Tourdroiden vorbei in den Industriekomplex.

Sirra führte sie über eine Freilufttrasse mitten ins Getöse der Explosionen und Laserschüsse. Sie erreichten ein Flechtwerk von Schlingpflanzen, in die flaschenzugartige Liftmechanismen integriert waren. Sirra ergriff eine der Pflanzen, schob ihren Fuß in eine Schlinge, und sofort schnellte das Seil nach oben und hievte sie auf die nächsthöhere Plattform. Lowie tat das gleiche. Jacen folgte, in die Tiefe blickend, ihrem

Beispiel und beobachtete Tenel Ka, wie sie geschickt die Pflanze um ihren Arm wickelte und ebenfalls in eine der Schlingen trat. Binnen Sekunden hatten sich alle auf die höher gelegene Plattform an der äußeren Peripherie der Anlage geschwungen.

Dank ihres raschen Handelns erreichten die Gefährten die dort installierten Geschützstände noch vor den meisten Wookiee-Sicherheitskräften.

Jacen ignorierte die unbeaufsichtigten, mit kugelförmigen Energiequellen verbundenen Ionenkanonen, deren nadelähnliche Läufe in den Himmel ragten - aber beim Anblick einiger älterer Quadrolaser leuchteten seine Augen auf, denn sie erinnerten ihn an die Bordgeschütze des *Millennium Falken*.

»He, wir können die dort benutzen!« rief er und rannte auf den nächststehenden Geschützstand zu, wo er die Justierung überprüfte. »Voll aufgeladen und bereit zum Feuern!«

Tenel Ka stimmte ihm grimmig zu und postierte sich hinter einer der anderen Waffen.

Die zwei Wookiees unterhielten sich gestikulierend, und MTD rief plötzlich: »Master Jacen! Master Lowbacca und Mistress Sirrakuk haben beschlossen die Computer zu befragen, um herauszufinden, wo sich der folgenschwere Infarkt der Verteidigungssysteme ereignet hat. Vielleicht schaffen sie es, weitere imperiale Jäger davon abzuhalten, die Verteidigungslinien zu durchbrechen. Oh, wie ich hoffe, dass sie Erfolg haben werden!«

» Sie werden ihr Bestes geben«, nickte Jacen und wandte sich den Zielkontrollen des Quadrolasers zu. Er ließ sich auf dem viel zu großen Sitz vor der Kanone nieder und fühlte die darin schlummernde Energie durch die Gefechtssteuerung in seinen Fingern pulsieren. Da die weitläufigen Kontrollfelder für mächtige Wookiee-Körper konstruiert waren, passte er zunächst den Zielkreis auf seine Verhältnisse an.

Währenddessen flogen die imperialen Jäger weiterhin über ihre Köpfe hinweg und landeten Treffer in den Wookiee-Wohnbezirken. Auffällig war, dass sie die zentral gelegenen Fabrikanlagen weitgehend schonten, obwohl sie mit deren Vernichtung das Chaos vollkommen gemacht hätten...

Ein Blick nach links zeigte Jacen, dass Tenel Ka in Position gegangen war. Als sie den Auslöser des Geschützes mit ihrer rechten Hand ergriff, schien sie sich bereits perfekt mit dem Kontrollsystem der Waffe vertraut gemacht zu haben, und ihre Augen begannen den feindlichen Jägern über ihren Köpfen zu folgen.

Drei Wookiees von beeindruckender Gestalt erklommen gerade die Plattform und verteilten sich an den Ionenkanonen. Den beiden Menschen warfen sie neugierige Blicke zu, offensichtlich verwirrt über die Unterstützung. Dennoch verschwendeten sie keine Sekunde damit, eine Erklärung für die unerwartete Hilfe zu verlangen, sondern jagten unverzüglich die ersten hochenergetischen Strahlenbahnen aus den Geschützläufen.

Einer der fauchenden gelbweißen Schüsse streifte einen TIE-Jäger. Der Treffer legte die Kontrollsysteme des imperialen Angreifers lahm, und der Jäger wirbelte haltlos, mit ausgefallenem Antrieb, durch die Luft. Der Pilot war nicht in der Lage, die Kontrolle zurückzuerlangen, und so stürzte seine Maschine weit entfernt ins Dach des Waldes, wo sie in einer gewaltigen Explosion verging.

Jacen richtete sein elektronisches Visier auf einen in seinen Manövern träge wirkenden, voll beladenen TIE-Bomber, der auf die Wohnkomplexe zusteuerte. Der Bomber kam mit zunehmender Geschwindigkeit heran und bereitete sich offenkundig darauf vor, seine tödliche Bombenlast abzuwerfen.

Jacen umklammerte den Steuerknüppel des Geschützes so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten.

»Komm schon... Los, komm schon!« murmelte er, völlig auf das Ziel fixiert.

Endlich blinkte die Zielerfassungsanzeige auf. Der TIE-Jäger befand sich nun exakt im Zentrum des Fadenkreuzes.

Jacen drückte beide Auslöser und ließ die Laserladungen aus allen vier Kanonen gleichzeitig hervorbrechen. Sie trafen den Bomber, noch ehe er seine Protonen-Bomben ausklinken konnte.

Statt die Heime Hunderter Wookiees zu zerstören, verwandelte sich die Maschine selbst in eine grelle Kugel aus Feuer und Rauch.

Die Explosionsgeräusche wurden immer ohrenbetäubender, je mehr TIE-Jäger samt ihrer Protonen-Munition im Verteidigungsfeuer untergingen.

»Schon wieder einer!« triumphtierte Jacen.

Tenel Ka feuerte eine ganze Salve, bis ein weiteres, nebeneinander fliegendes TIE-Jäger-Paar in der Luft explodierte. »Und noch zwei«, kommentierte sie trocken.

In der Zwischenzeit waren immer mehr Wookiees eingetroffen, die sich an der Abwehr des Angriffs beteiligten und Position hinter den verbleibenden Geschützen bezogen hatten.

Jacen feuerte ein ums andere Mal, wobei er sich auf seinem Sitz hin und her drehte, um die dahinjagenden Ziele zu verfolgen. Wieder holte er einen TIE-Jäger vom Himmel über Kashyyyk.

»Mein Training auf dem Millenium Falken macht sich bezahlt«, sagte er. »Auch wenn simple Wettstreite gegen die eigene Schwester kaum, mit den Bedingungen eines echten Kampfes auf Leben und Tod zu vergleichen sind...«

»Wie wahr«, schnarrte Tenel Ka, die ihm zugehört hatte, zurück.

Ein weiteres Geschwader von TIE-Jägern stieß herab, und Jacen beschoss die Angreifer wild entschlossen.

So viele imperiale Maschinen, dachte er, und alle strotzen vor tödlichen Waffen...

Seine Quadrolaser-Batterie bohrte immer neue Kampfstrahlen in den Himmel, aber diesmal gingen sie fehl, weil die Jäger gekonnte Ausweichmanöver vollführten.

Noch mehr Wookiees tauchten auf, lösten sich von den Pflanzenaufzügen und rannten zu den Geschützstellungen, obwohl sich dort bereits mehr Verteidiger als Kanonen befanden.

Lowie und Sirra eilten laut miteinander diskutierend auf Jacen und Tenel Ka zu. Ihre Stimmen vermischten sich so extrem, dass MTD die größten Schwierigkeiten hatte, ihre Äußerungen zu übersetzen.

»Nicht alle auf einmal, bitte!« flehte der kleine Droide.

»Na gut, ich schätze, ich habe das Wichtigste verstanden: Master Lowbacca und Mistress Sirrakuk haben analysiert, dass es zu einem zentralen Fehler in der Verteidigung gekommen ist, und zwar im Kontroll-Tower! Anschließend wurde die Logistik aller Kommandosysteme davon beeinträchtigt. Es scheint, als würde der Angriff vom Tower aus koordiniert...«

Lowie brüllte einen Vorschlag.

»Ach, du meine Güte«, rief MTD. »Master Lowbacca ist der Meinung, dass wir gut beraten wären, zum Kern des Problems vorzustoßen und die ausgezeichnet agierenden Wookiees hier den Kampf an den Geschützen fortsetzen zu lassen. - Auch wenn ich normalerweise zustimmen würde, dass es im Tower am sichersten ist, kann ich gegenwärtig keinen Hehl aus meiner Skepsis machen, ob wir in diesem Fall nicht einer noch größeren Gefahr in die Arme laufen würden!«

»Deine Idee klingt einleuchtend, Lowie«, sagte Jacen und ignorierte damit MTDs Warnungen. Er schickte, fast ohne hinzusehen, eine letzte Salve aus der Laserbatterie und war selbst am meisten erstaunt, dass er die Flanke eines TIE-Jägers traf, der sofort außer Kontrolle geriet und torkelnd in die Baumkronen stürzte. »Ha, das hat gegessen!«

Im Tower verbarrikadiert, lauschte Zekk den Wookiees, die immer wieder zornig gegen die verriegelte Tür schlugen. Dann bahnte sich ein zischendes Geräusch den Weg durch die Geräuschkulisse.

Kein Zweifel, die Wookiees setzten leistungsstarke Laserschneidbrenner ein, um dem gepanzerten Türmaterial zu Leibe zu rücken!

Ihre eigenen Sicherheitssysteme und der Ehrgeiz, das logistische Abwehrzentrum Kashyyyks zu einer schwer einnehmbaren Festung zu machen, arbeiteten nun gegen die Wookiees. Dennoch kämpften sich die Wookiees unaufhaltsam voran und brachen langsam, Zentimeter für Zentimeter, durch das trennende Schott.

Über die Überwachungsmonitore beobachtete Zekk die stark behaarten Gestalten im Vorraum der Halle. Völlig in Rage schlug einer der Wookiees draußen mit einem Metallrohr auf die Tür ein - natürlich hatte er damit keinen Erfolg, dazu war die Wandung zu dick, trotzdem schien der Wookiee sich mit dieser Aktion ein Ventil für seine Wut zu verschaffen.

Tamith Kai kreuzte die Arme vor ihrer mit einem Reptilienpanzer geschützten Brust. »Der Lärm, den diese haarigen Quälgeister da draußen veranstalten, geht mir allmählich auf die Nerven«, sagte sie, während sie den Sturmtruppensoldaten musterte, der Wache stand. In ihren violetten Augen blitzte eine abstruse Idee auf. »Warum öffnen wir nicht einfach die Verriegelung und lassen die Wookiees hereinstolpern? Wir hätten leichtes Spiel mit dieser Meute, noch bevor sie sich von ihrer Überraschung erholt hätte...«

Vonnda Ra lachte amüsiert auf. »Diesem Schauspiel beizuwohnen könnte mir gefallen.«

Noch bevor Zekk empört protestieren und darauf hinweisen konnte, dass er dieses Unternehmen leitete, bediente der von Tamith Kai ins Auge gefasste Soldat bereits die Türkontrollen.

Das plötzlich zurückgleitende Schott verblüffte die Wookiee-Techniker, die versucht hatten, den Zutritt zu erzwingen.

Sie brüllten auf.

Der Sturmtruppensoldat mähte sie kaltblütig mit seinem Blastergewehr nieder - alle, ohne eine Ausnahme. Selbst umkapselt von seiner weißen Rüstung, war aus der Haltung des Soldaten Genugtuung zu lesen. Er ließ die schwere Tür wieder zufahren. Die gefallen Wookiees blieben draußen.

»Endlich etwas Ruhe«, seufzte Tamith Kai theatralisch.

Hoch über ihnen führten die TIE-Jäger unverändert ihre Bombenangriffe und flogen Ausweichmanöver im Sperrfeuer der Verteidigungsanlagen.

Die transparente Kuppel ermöglichte es, mit den Augen an der hoch am Himmel geführten Schlacht teilzuhaben. Inzwischen waren auch mehrere Sturmtruppenkontingente in den Wipfeln der Bäume gelandet.

Vonnda Ra arbeitete an einem der Terminals und ging die auf dem Fabrikgelände angebrachten Überwachungskameras durch. Plötzlich brach ein Keuchen aus ihrer Brust, das sowohl Erstaunen als auch Triumph ausdrückte. »Ah, ich glaube, ich habe sie entdeckt!« rief sie, »Sie haben zuerst die Perimetergeschütze bedient, aber jetzt sind sie wieder unterwegs, und sie scheinen... nein, kein Zweifel... sie befinden sich auf dem Weg hierher! Diese überheblichen Narren! Diesmal wird ihnen ihr Größenwahn das Genick brechen...«

»Von wem redet Ihr?« fragte Zekk.

Vonnda Ra hob die Augenbrauen. »Von diesen Jedi-Gören natürlich! Habt Ihr schon vergessen, welchen Zusatzauftrag wir erhalten haben?«

Zekk dachte an Jacen und Jaina und deren Freunde. »Nein, ich habe es nicht vergessen«, sagte er. Aber er wollte den Zwillingen nicht hier begegnen, nicht vor der teuflischen Tamith Kai, denn die Konfrontation sollte nur zwischen ihnen ausgetragen werden - ein Kampf, der ganz natürlich aus der Entscheidung resultierte, die Zekk für sich selbst getroffen hatte. »Eine Begegnung ist unumgänglich«, sagte er. »Wir lauern Ihnen auf! Erfasst ihren Standort!«

»Kein Problem«, sagte Vonnda Ra.

Nachdem er seinen Führungsanspruch unterstrichen hatte, wandte sich Zekk brüsk ab und gab weitere Anweisungen: »Ihr, Tamith Kai, bleibt hier und überwacht weiterhin diesen Teil des Unternehmens! Unser vorrangiges Ziel ist es, neuartige Computertechnologien für das Zweite Imperium zu sichern. Du«, er nickte dem Sturmtruppler zu, »wirst zur Sicherung dieses Abschnitts hier bleiben! Vonnda Ra und ich werden uns um die jungen Jedi-Ritter kümmern...«

Tamith Kai machte ein finsternes Gesicht, als sie die Befehle hörte, aber Zekk schritt mit wehendem Umhang und energischem Blick um sie herum. »Überfordert Euch diese Aufgabe, Tamith Kai?«

»Wohl kaum«, sagte sie. »Und die Eure? Stellt Ihr nur sicher, dass diese gefährlichen Gören ein für alle Mal ausgeschaltet werden!«

Der Sturmtruppensoldat entriegelte und öffnete das gepanzerte Schott erneut, und Vonnda Ra folgte Zekk zur Tür. Gemeinsam traten sie auf den Gang hinaus und stiegen über die reglosen Wookiee-Körper hinweg, die überall verstreut lagen.

Ohne noch einmal stehen zu bleiben, lenkten sie ihre Schritte der Begegnung mit Zekks einstigen Freunden entgegen.

Jacen rannte Schulter an Schulter mit Lowie und Sirra. Die inneren Korridore waren raucherfüllt; überall lagen Trümmer und dröhnte Lärm. Die Leuchtpaneele in den Decken flackerten wegen der Energieschwankungen im Stromnetz, die mit der Abwehr der Angriffe zusammenhingen.

Jacen und Lowie zogen ihre gleißenden Lichtschwerter und hoben sie kampfbereit. Tenel Ka hob eine herumliegende Metallstange auf, die Teil einer zerstörten Rohrleitung gewesen und aus der Decke über ihren Köpfen gebrochen war, und übernahm damit die Nachhut. Sie hielt die Stange wie einen Speer umklammert, fest entschlossen, jeden auftauchenden Feind damit niederzustrecken.

Lowie und Sirra bogen um die Ecke des Korridors, und Jacen glaubte den Weg wiederzuerkennen, den sie während der Führung des Tourdroiden zu dem wie ein riesiger Monolith aufragenden Tower genommen hatten.

Dann gab Lowie unvermittelt einen überrascht klingenden Laut von sich, Sirra bellte einen Alarm, und Tenel Ka reagierte, indem sie mit der langen Metallstange herumfuchtelte.

»He, das ist ja Zekk!« rief Jacen und griff nach einem Halt.

Vor ihnen im Korridor - als hätte er nur auf sie gewartet - stand der dunkelhaarige Herumtreiber, der jahrelang Jacens und Jainas bester Freund gewesen war - der sie auf unzähligen abenteuerlichen Exkursionen durch die verlassen Gebäude und dunklen Straßenzüge Coruscants begleitet hatte...

Jetzt trug dieser einst so verwahrloste Junge eine kostbare Lederrüstung und einen schwarzen, von karmesinroten Linien durchzogenen Mantel - und hielt ein Lichtschwert mit scharlachroter Klinge in Händen, das ihn wie das personifizierte Unheil wirken ließ!

Auch Tenel Ka erkannte Zekk und hob ihre provisorische Waffe noch entschlossener.

Stroboskopartig blitzte in Jacen die Erinnerung an die erste Begegnung des Kriegermädchens mit Zekk auf, damals auf Coruscant: Als der junge Mann von einem Wasserspeier herabgesprungen war, um seine auf ihn wartenden Freunde zu überraschen, hatte Tenel Ka, die das Ganze für einen Angriff hielt, blitzschnell ihr Lasso nach ihm geschleudert und ihn damit eingefangen. Er hatte keine Chance erhalten auszuweichen...

Nun aber besaß Tenel Ka nur noch eine Hand und ließ sich nicht dazu hinreißen, den Stahl fallenzulassen, um ihn gegen ihr Seil oder das Lichtschwert einzutauschen.

Für einen Augenblick schien sich Zekks verschlossene Miene öffnen zu wollen. Seine Augen wurden rund und blinzelten verunsichert. »Jacen«, rief er, »ich -«

Tenel Ka beobachtete die Schwester der Nacht und sagte mit tiefer, drohender Stimme: »Ich kenne deinen Namen, Vonnda Ra. Ich war Zeuge, als du auf Dathomir versucht hast, die Kriegerinnen des Singing Mountain Clans mit billigen Tricks zu umgarnen. In deinem Lager am Great Canyon hieltest du mich für eine geeignete Anwärtlerin für die Schatten-Akademie. Doch ich kam nur, um meine Freunde zu retten - und wir fügten dir eine schwere Schlappe zu. Wir werden dich auch heute wieder besiegen!«

Die muskulöse Schwester der Nacht hob ihre klauenartigen Hände. »Heute nicht, Jedi-Göre!« versicherte sie. »Ich werde es auskosten, jeden einzelnen von euch umzubringen!«

Jacen konnte das Potential ihrer dunklen Macht über die Distanz hinweg spüren und umklammerte den Schaft seines Lichtschwerts fester.

Bläuliche Blitze schienen nicht nur Vonnda Ras Fingerspitzen zu umzingeln, sondern sich durch ihren ganzen Körper zu brennen und sogar hinter ihren Augen zu knistern.

Wie aus dem Handgelenk schleuderte sie einen dunklen Blitz auf sie zu - aber Zekk stieß die Schwester der Nacht im gleichen Moment zur Seite. Der tödliche Machtausbruch jagte als schattenhafte Flamme an ihnen vorbei und brachte die Wandverkleidung zum Schmelzen.

Aufgebracht starrte Vonnda Ra zu Zekk, der sie ungerührt wissen ließ: »Sie gehören mir! Ich führe das Kommando!«

Von irgendwoher näherte sich aus den Gängen das harte Stiefelstakkato imperialer Soldaten.

Jacens Kopf ruckte herum. Dem Lärm nach zu urteilen, war die Übermacht, die nahte, zu groß. Nicht einmal mit dem Lichtschwert und der Unterstützung von Lowbacca, Sirra und Tenel Ka hatten sie eine Chance.

Jacen vermutete, dass ein Sturmtruppenkontingent auf dem oberen Plattformbereich gelandet war. Das Zweite Imperium suchte ganz offenbar nach etwas Bestimmtem innerhalb der Fabrikanlage.

Urteilte man nach dem Sirenengeheul und den Detonationen, dann hielten die Imperialen bereits die Mehrzahl aller Plattformen besetzt!

Zekk stand da, als müsste er erst all seinen Mut und Zorn sammeln, um die Jedi-Schüler zu bekämpfen, während die zurechtgewiesene Schwester der Nacht vor verhaltener Wut zitterte.

Die näher kommenden Sturmtruppensoldaten hatten ihre Waffen gezogen.

Jacen begriff mit plötzlicher Hellsichtigkeit, dass sie einen Kampf von Angesicht zu Angesicht niemals gewinnen konnten - zumindest nicht hier und jetzt.

Tenel Ka machte einen weiteren Schritt nach vorn und schwang dabei das Metallrohr. »Wir müssen uns zurückziehen«, meinte auch sie, als sie ihm einen Blick über die Schulter zuwarf.

»Ich habe nichts dagegen«, erwiderte Jacen.

»Ich erkenne dich auch, Kleines, du bist die Verräterin von Dathomir!« fauchte Vonnda Ra im gleichen Moment, als Tenel Ka die provisorische Waffe gegen sie schleuderte.

Die Schwester der Nacht fing das Rohr ab, geriet aber dennoch ins Wanken.

Als Lowie und Sirra zurück in den Korridor rannten, aus dem sie gekommen waren, und sich kurz umdrehten, sahen sie die heranstürmenden Soldaten.

»Ihnen nach!« gellte Zekks Stimme. Er gestikulierte mit seiner schwarz behandschuhten Hand.

Die Sturmtruppen nahmen die Verfolgung auf. Vonnda Ra warf das Rohr zur Seite. Wo die züngelnde Energie ihrer Finger das Metall berührt hatte, war es rotglühend und verboten.

Sirra schrie ihrem Bruder etwas zu, während sie den Korridor entlanghetzten, dicht gefolgt von Jacen und Tenel Ka.

»Zustiegsluke?« übersetzte MTD. »Flucht? Oh, das hört sich nach einer glänzenden Idee an. Wir sollten alles versuchen, um ihnen zu entkommen!«

An einer Gangkreuzung stoppte Sirra vor einer deutlich markierten Bodenklappe. Sie tauchte mit ihren langen Fingern hinab und hakte sie unter den Griff. Ihre Muskeln spannten sich, als sie daran zog und die schwere Luke anhub, unter der ein Schacht gähnte.

Sirra winkte die anderen zu sich, und Lowie sprang ohne zu zögern als erster in die Öffnung, wo er eine der in die Tiefe baumelnden Schlingpflanzen packte.

Die blecherne Stimme des Übersetzungsdroiden jammerte: »Aber dieser Weg führt in die unteren Regionen des Waldes! Master Lowbacca, bitte nicht da hinunter! Dort ist es vielleicht noch gefährlicher als hier!«

Lowie brummte kurz, ohne sich aufhalten zu lassen. Tenel Ka folgte ihm als nächste und ließ sich an einer Schlingpflanze in die Dunkelheit hinabgleiten.

Jacen drehte sich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie Zekk und Vonnda Ra, flankiert von Sturmtruppensoldaten, am anderen Ende des Korridors um die Ecke bogen und auf sie zurannten.

»In die Unterwelt, wie?« murmelte er und studierte Sirrakuks Miene. »Mir scheint, du erhältst deine Bewährungsprobe früher, als du dir gedacht hast...«

Sirra bekundete Zustimmung. Dann kletterten auch sie durch die offene Falltür in die finsternen Tiefen des Waldes.

Während sie in das laubreiche Geäst sanken, spähte Jacen zurück nach oben, wo er die schattenhaften Umrisse von Zekk und Vonnda Ra erkennen konnte, die sich am Rand der hellen Öffnung berieten. Jacen hörte ihre Stimmen schwächer werden, je weiter sie in den dichten Wald flohen.

»Wir müssen ihnen folgen«, sagte Zekk.

»Du hättest dich mir nicht entgegenstellen sollen, als ich Gelegenheit hatte, sie zu vernichten«, gab die Schwester der Nacht in gereiztem Ton zurück. »Jetzt werden sie uns weiter Schwierigkeiten machen!«

Mit derselben Schärfe erwiderte Zekk: »Ich trage die Verantwortung - und deshalb werden wir uns auf meine Weise um sie kümmern.« An die Sturmtruppen gerichtet, rief er: »Hinunter in den Wald! Ihr alle!«

Zekk, Vonnda Ra und die Soldaten stürzten ihrer Beute hinterher in die Unterwelt von Kashyyyk.

14

Brakiss bewegte sich durch die Flure der Schatten-Akademie wie ein General, der seine Truppen vor einem wichtigen Kampf inspizierte. Auf leisen Sohlen glitt er dahin. Die Tücher seiner Robe schienen miteinander zu flüstern.

Der Herr der Schatten-Akademie sah zu harmlos, zu unschuldsvoll aus, um ein Unheil oder gar eine Bedrohung zu verkörpern. Und obwohl er die Führung der neuen Dunklen Jedi-Ritter fest in den Händen hielt, war sein Geist damit beschäftigt, Selbstzweifel auszuräumen.

Brakiss erlaubte dem in ihm rumorenden Zorn - der das Herz der dunklen Seite der Macht war - ihn zu leiten. Seine rechte Hand ballte sich zur Faust...

... um sich jäh wieder zu entspannen.

Er durfte nicht die Kontrolle über sich verlieren. Damit hätte er sich in unverantwortlicher Weise selbst geschwächt, und gerade jetzt musste er stark sein.

Er allein hatte die schwerbewaffnete Raumstation geprägt und in eine ideale Ausbildungsstätte für die Dunklen Jedi-Ritter verwandelt. Dies alles hatte er zu Ruhm und Ehre des Großen Führers vollbracht, um seinen Teil dazu beizutragen, die Galaxis neu zu ordnen und sie in die väterliche Obhut des Imperators zu geben.

So viel an Arbeit hatte er in diese Vision investiert, so vielen Gefahren getrotzt...

Und jetzt fühlte er sich schuldlos von seinem Imperator gedemütigt.

Seit der geheime Transport in der Schatten-Akademie eingetroffen war und die vier scharlachrot gekleideten Elitesoldaten Palpatines Isolationskammer in einen abgeschotteten Bereich eskortiert hatten, war es Brakiss immer noch nicht gestattet worden, mit dem Imperator zu sprechen oder ihn

auch nur zu sehen - trotz etlicher Bitten um eine Audienz. Es hätte ihn mehr als alles andere geehrt, wenn er dem Großen Führer einen Besuch hätte abstatten dürfen...

Palpatines Anwesenheit brachte seine sämtlichen Gedanken und Pläne in Aufruhr.

Brakiss schritt durch die gewundenen Korridore. Während des Schlafzyklus war das Licht gedämpft; die meisten der Jedi-Schüler, die sich der dunklen Seite der Macht verschrieben hatten, verbrachten diese Zeit in ihren Quartieren. Nur eine kleine Zahl von Sturmtruppensoldaten ging Patrouille.

Qorls Ausbildung neuer Wachen, die sich aus der Bande Verlorener von Coruscant rekrutierten, war erfolgreich verlaufen. Besonderes Augenmerk hatte der TIE-Pilot dabei dem kräftigen Norys geschenkt, der eine Naturbegabung in vielen Belangen zu sein schien - obwohl die Unverschämtheit, die Norys' Wesen prägte, Brakiss zugleich Anlass zur Sorge gab. Aber nur wenige Rekrutierte zeigten diese... Begeisterung wie Norys.

Als Brakiss die stillen Korridore entlang glitt, wünschte er sich flüchtig, selbst eine Sturmtruppenrüstung zu tragen, so dass seine Schritte widerhallende, aggressive Töne erzeugt hätten. Doch leider wurden solche Demonstrationen eines geistig überlegenen Jedi für unwürdig gehalten.

Brakiss war ein mächtiger Mann - jedenfalls hatte er dies geglaubt, bevor die Wachen des Imperators ihn eines Besseren belehrt hatten. Die Robenträger behandelten ihn wie den niedrigsten Sklaven.

Brakiss empfand dies nach allen seinen Loyalitätsbeweisen als kaum noch entschuldbare Abweisung.

Aber vielleicht war der Imperator wirklich krank; vielleicht schwebte das Zweite Imperium in größerer Gefahr, als Brakiss es bislang vermutet hatte.

Es gab nur eine Möglichkeit, dies sicher herauszufinden: Er musste mit Palpatine sprechen, sich im direkten Gespräch mit dem Imperator von den Zuständen im Reich überzeugen!

Seine Geduld hatte er im Umgang mit den gesichtslosen Elitekämpfern mehr als bewiesen. Auch seine Hilfsbereitschaft - aber jetzt brauchte Brakiss Antworten.

Er nahm einen tiefen Atemzug, um seine Gedanken auf die kritische Lage zu konzentrieren und zu ruhigem Selbstvertrauen zu formen.

Getrieben von neu entfachtter Zuversicht, machte er auf dem Absatz kehrt und lenkte seine Schritte dorthin, wo die Isolationskammer des Imperators und dessen engste Vertraute untergebracht worden waren.

Brakiss war fest entschlossen, sich nicht ein weiteres Mal abweisen zu lassen.

Der für das Gefolge des Imperators reservierte Sektor wirkte noch zwielichtiger als jeder andere Bereich der Schatten-Akademie. Irgend etwas hatte das Licht polarisiert, so dass es eine rötliche Tönung angenommen hatte, die das Sehen erschwerte. Auch die Umgebungstemperatur lag hier spürbar niedriger.

Zwei Wächter in roten Roben hatten sich an der Kreuzung des Korridors postiert. Sie überragten den sich nähernden Brakiss um Haupteslänge. Die Falten ihrer scharlachroten Umhänge schimmerten in dem sonderbaren Licht ölig. Die Wachen trugen Energielangen, furchtbar aussehende Waffen, von denen Brakiss gar nicht wissen wollte, ob sie nur aus Gründen der Etikette getragen wurden.

»Der Zutritt ist niemandem erlaubt«, sagte einer der Wächter.

Brakiss blieb stehen. »Ich bin sicher, es handelt sich um ein Missverständnis: Ich bin Brakiss, der Herr der Schatten-Akademie!«

»Wir kennen Eure Identität. Trotzdem darf niemand über diesen Punkt hinausgehen.«

»Ich bin befugt. Dies ist meine Station«, sagte er und machte, während er sich Mühe gab, Unerschrockenheit in seine Worte zu legen, einen weiteren kühnen Schritt nach vorn.

Eine der Wachen bewegte ihre Lanze. »Diese Station gehört dem Imperator - er behält sich das Recht vor, Besitzanspruch auf alles anzumelden, was er in seinem Imperium für wertvoll hält.«

Dieser Art von Argumentation zu folgen, entschied Brakiss, brachte ihn nicht weiter.

»Ich muss mit dem Imperator sprechen«, sagte er.

»Das ist unmöglich«, antwortete die Wache.

»Nichts ist unmöglich«, entgegnete Brakiss.

»Der Imperator will niemanden sehen.«

»Dann lasst mich wenigstens über den Kommunikator mit ihm sprechen. Ich bin sicher, er wird mich zu sich vorlassen, sobald wir die Möglichkeit zu einer kurzen Aussprache hatten.«

»Der Imperator hat kein Verlangen nach einer >kurzen Aussprache - weder mit Euch noch mit einem anderen.«

Brakiss stemmte die Hände in die Hüften. »Und wann erteilte der Imperator ein paar einfachen Soldaten die Befugnis, für ihn zu sprechen?« Er sprach die Worte verächtlich aus. »Mit welchem Recht gebt Ihr vor, nach seinem Willen zu entscheiden? Ich erkenne Eure Autorität nicht an, Soldat. Woher soll ich wissen, dass Ihr ihn nicht als Geisel haltet? Wie soll ich wissen, dass er nicht krank ist oder von Euch unter Drogen gesetzt wurde?« Er verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich nehme Befehle nur vom Imperator persönlich entgegen! Und jetzt lasst mich sofort mit ihm sprechen, oder ich befehle meinen Truppen, Euch wegen Meuterei gegen das Zweite Imperium zu verhaften!«

Die beiden Robenträger verstellten unbeeindruckt weiter den Weg. »Es ist unklug, uns zu bedrohen«, sagten sie wie aus einem Mund.

Brakiss war nicht bereit, klein beizugeben. »Es ist unklug, mich nicht ernst zu nehmen«, erwiderte er.

»Also gut«, sagte eine Wache und wandte sich einem Kommunikator an der Wand zu. Obwohl er eine Taste drückte, hörte Brakiss kein Wort aus dem unteren Teil der Helmmaske. Die Stimme des Imperators drang jedoch sofort aus dem Lautsprecher und klang wie das Zischen von Schlangen.

»Hier spricht dein Imperator, Brakiss. Dein unverschämtes Benehmen erzürnt mich!«

»Ich bestehe lediglich darauf, mit Euch zu sprechen, mein Lord!« Brakiss zwang seine Stimme, keine Erschütterung zu zeigen. »Seit Ihr hier seid, habt Ihr Euch nicht einmal kurz an die Schatten-Akademie oder mich gewandt. Ich bin besorgt um Euer Wohlbefinden.«

»Du verkennst deine Bedeutung, Brakiss. Was solltest du zu meinem Schutz tun können, was ich nicht selbst mit zehnfacher Stärke vermag?«

Brakiss fühlte seinen Mut schwinden, dennoch klammerte er sich verzweifelt an seinen Stolz. »Ich kenne meine Bedeutung, mein Lord. Meine Aufgabe ist es, als Meister der Schatten-Akademie eine Armee von Dunklen Jedi-Rittern für Euch

und das Zweite Imperium auszubilden. Mein Platz ist an Eurer Seite - ich habe es nicht verdient, abgekanzelt und ignoriert zu werden wie ein bloßer Verwalter Eurer Wünsche!«

Palpatine schien einen Augenblick nachzudenken, bevor er seine Abfuhr durch den Kommunikator erteilte: »Du solltest nicht vergessen, Brakiss, dass ich beim Bau dieser Station Sprengladungen an allen neuralgischen Punkten platzieren ließ, um mich deines bedingungslosen Gehorsams zu vergewissern. Ich kann die Akademie nach Belieben zerstören. Provozier mich lieber nicht noch länger!«

»Es liegt nicht in meiner Absicht, Euch zu provozieren, mein Lord«, erwiderte Brakiss. »Aber wenn ich Bestandteil Eurer Eroberungspläne bleiben soll, verlange ich, zu Rate gezogen zu werden. Ich allein bin in der Lage, die erforderlichen Kämpfer bereitzustellen, die Ihr benötigt, um die Rebellen und ihre immer selbstbewusster werdenden neuen Jedi-Ritter zu besiegen.«

Der Imperator grollte: »Du wirst in meine Pläne eingeweiht, wenn ich dies wünsche. Ich brauche von niemandem einen Rat. Vielleicht sollte ich deinem Gedächtnis ein wenig auf die Sprünge helfen, um dir bewusst zu machen, dass du nur ein leicht zu ersetzender Diener bist. Wünsch dir lieber nicht, mich zu sehen. Ich werde mein Quartier verlassen, wenn es mir gefällt!«

Mit einem Klicken, das an einen zersplitternden Knochen erinnerte, wurde die Verbindung unterbrochen. Brakiss fühlte sich elender als je zuvor in seinem Leben. Noch unbedeutender und verwirrter als vor Minuten.

Die rot gekleideten Wachposten hatten ihre Position nicht verändert. Ihre Energielanzens drohten.

»Ihr solltet jetzt gehen«, sagte einer von ihnen.

Ohne eine Erwiderung drehte sich Brakiss um und entfernte sich in die Stille der leeren Korridore seiner Schatten-Akademie.

Zunächst zu benommen, um sich zu bewegen, hing Jaina am Rand des Hangartors, hoch über dem Meer der anderen Baumkronen, und starrte in widerwilliger Faszination auf den Punkt, wo Garowyn durch die Äste gebrochen war.

Sie ließ die Szene in ihrem Kopf noch einmal Revue passieren, unfähig, das, was sich zugetragen hatte, auch zu glauben.

Sie sah die Schwester der Nacht fallen... immer wieder fallen.

Bis Jaina es endlich schaffte, die Starre aus ihrem Blick zu scheuchen, hatte sich Chewbacca bereits den Düsenschlitten geangelt und surrte darauf zur Plattform zurück, auf der sie sich befand. Mit einem dringenden Ton machte er sie auf die Explosionen und das Feuer der Lasergeschütze bei der entfernten Fabrikanlage aufmerksam.

TIE-Jäger fauchten über ihre Köpfe hinweg und nahmen die Wohngebiete mit sonnenheißer Energie unter Beschuss.

Chewbacca gestikulierte mit einem seiner langen, behaarten Arme und wies auf den rückwärtigen Sitz des Düsenschlittens.

Jaina schluckte. Er hatte doch wohl nicht vor, sie auf diesem Ding mitzunehmen?

Das winzige Vehikel ächzte und knarrte schon unter dem Gewicht des Wookiees.

Andererseits waren sie an diesem Morgen zu Fuß zur Hangarplattform gelaufen und verfügten über kein anderes Verkehrsmittel, um zu der schwer unter Beschuss geratenen Fabrik zu gelangen - und irgendwie mussten sie dort helfen. Es blieb keine Zeit, erst einen Bantha zu rufen.

Jaina hoffte inständig, dass ihr Bruder und ihre Freunde noch unverletzt waren.

Chewbacca brachte den Düsenschlitten vor der Reparaturhalle in eine einigermaßen ruhige Position und bellte eine unmissverständliche Aufforderung.

Jaina unterdrückte ihre Ängste und kletterte auf den Sitz hinter ihm. Sie fand nur wenig Platz; außerdem waren ihre Beine immer noch ganz glitschig von dem verschütteten Schmierstoff, und so klammerte sie sich mit ihren Armen etwas linkisch an Chewies breite Brust und grub ihre Finger tief in sein dichtes Fell, um auszuschließen, dass sie unterwegs herunterfiel.

Unter Jainas zusätzlichem Gewicht sackte das Gefährt merklich tiefer. Chewbacca änderte die Motoreinstellung, und kurz darauf hoben sie ab.

Obwohl sie schneller vorankamen, als Jaina erwartet hatte, verlor das Gefährt ständig an Höhe, bis es fast die Baumkronen streifte.

Der Motor fing an zu stottern. Jaina konnte spüren, wie ihre Stiefelspitzen kleine Zweige und Blätter streiften. Der Wind zerzauste die Strähnen ihrer Haare in alle Richtungen.

Jaina riss den Fuß hoch, um einem weit herausragenden Ast auszuweichen. Chewbacca glich die heftige Bewegung aus, indem er sein Gewicht in die entgegengesetzte Richtung verlagerte. Jainas Finger klammerten sich noch fester in Chewies Fellbehaarung.

»Geht es nicht etwas schneller?« brüllte sie ihm gegen den Fahrtwind ins Ohr - und das, obwohl ihr das Herz bis zum Hals klopfte. Aber der Angstschweiß verflüchtigte sich in der kalten Brise ihres wilden Dahingleitens. Der Wookiee brüllte etwas zurück. Er war sich der Gefahr, in der die anderen schwebten, völlig bewusst.

Als sie die Fabrik erreichten, traute Jaina kaum ihren Augen. Aschfarbener Rauch ringelte sich aus einem halben Dutzend Fenster und Oberlichter der Fabrik. Überall lagen zersplitterte und verkohlte Wroshyr-Äste verstreut - wie das zerbrochene Spielzeug eines ungezogenen Riesen. Obwohl immer noch imperiale Jäger den Himmel durchpflügten, war erkennbar, dass sich die Verbände allmählich auflösten und in den Orbit zurückzogen.

»Haben sie den Angriff abgebrochen?« fragte Jaina zweifelnd.

Auch Chewbacca wirkte irritiert. Der Wookiee hatte Mühe, den überlasteten Düsenschlitten bei der Landung unter Kontrolle zu halten, und letztlich purzelten Jaina und er doch noch unsanft herunter.

Ohne sich um blaue Flecken zu kümmern, rappelten sie sich auf und hasteten zum nächsten Eingang. Dabei riefen sie nach Jacen, Lowie, Tenel Ka und Sirra.

Die Fabrik schien in völligem Chaos versunken zu sein. Geschockte Wookiees rannten wie verloren durcheinander, brüllten Befehle, löschten kleinere Brände, richteten umgekippte Maschinen wieder auf oder kümmerten sich um verwundete oder eingeschlossene Arbeiter.

Jaina stach der Geruch brennender Bäume und angesengter Felle in die Nase. Fahler Rauch schwelender Chemikalien reizte ihre Augen, aber die meisten Brandherde waren schon eingedämmt, und der Wind trug Frischluft durch die offenen Fenster, vertrieb den Qualm.

Als Chewbacca seine Schwester Kallabow entdeckte, eilte er Lowies und Sirras Mutter laut brüllend entgegen. Sie stand über einen verwundeten Wookiee gebeugt und versorgte dessen Wunden. Mit flinken Händen hatte Kallabow das Fell um die Blutung kahl geschoren und mit einem Sprühverband versehen.

Lowies Mutter schaute auf. Ihre matten Augen blinzelten zwischen Wirbeln kastanienbraunen Fells hervor, während sie und Chewbacca schnelle bellende Laute austauschten. Jaina schnappte nur Teile ihrer Unterhaltung auf, dennoch erfuhr sie genug, um herauszuhören, dass der imperiale Angriff tatsächlich vorbei war. Der Feind hatte in einem Blitzkrieg zugeschlagen und enorme Schäden an den Außenanlagen angerichtet - aber sein Hauptziel war es offensichtlich gewesen, die Depots zu plündern und dort gelagerte Computerteile und Decodierungsprogramme zu stehlen.

Das ganze Vorgehen erinnerte Jaina an einen Angriff Qorls auf den Versorgungsfrachter *Adamant* der Neuen Republik, in dessen Verlauf eine komplette Schiffsladung Hyperantriebskerne und Turbolaserbatterien in die Hand der Imperialen gefallen war.

Das Zweite Imperium verfolgte zweifellos Pläne für einen baldigen totalen Krieg.

Jaina beugte sich zu Kallabow herab, die immer noch kniete. »Stecken Lowie und Sirra hier irgendwo? Oder mein Bruder Jacen und Tenel Ka?«

Lowies Mutter produzierte eine Reihe von besorgten Bell- und Knurrlauten. Dabei breitete sie die Arme aus, um die umliegende Hölle einzuschließen, berührte schließlich Jainas Schulter und bat sie ihre Kinder zu finden.

Ein anderer Wookiee im Korridor wimmerte laut, und Kallabow stand, immer noch benommen, auf, um müde an Jaina vorbeizugehen und auch diesem Opfer zu helfen.

»Wir müssen sie ausfindig machen!« sagte Jaina, worauf Chewbacca vehement nickte.

Chewie wandte sich in Richtung der tiefer gelegenen Bereiche der schwer beschädigten Anlage. Wo immer er konnte, bot er seine Hilfe an und artikulierte Worte, die Jaina unverständlich blieben.

Da auch sie bei keinem Notfall untätig herumstehen konnte, half sie, kleinere Wunden zu verbinden und Brände zu löschen. Mitunter bediente sie sich der Macht, um den Wookiees dabei zu helfen, Trümmer aus dem Weg zu räumen. Bei solchen Gelegenheiten versäumte sie nie, nach ihrem Bruder und ihren Freunden zu fragen - aber sie erhielt meist nur verworrene Antworten, mit denen sich nichts anfangen ließ.

Beständig schwoll die Kakophonie vermengter Wookiee-Laute um Jaina an, und sie wünschte sich, dass ihr MTD zur Seite gestanden hätte, um all die Nuancen zu filtern und ihr verständlich zu machen.

Ihr schwirrte der Kopf. Sie war vollkommen desorientiert und erleichtert, als Chewbacca sie zu sich winkte, damit sie ihm half, einen verwundeten Techniker zu versorgen.

Chewie empfing sie mit lebhaften Gesten und aufgeregtem Gebell.

»Was hast du herausgefunden?« fragte sie, an ihrer Unterlippe nagend.

Die verletzte Technikerin ergriff das Wort, und ihre Stimme war nur wenig mehr als ein Krächzen.

Ais Jaina immer noch nicht verstand, drehte sie sich zu Chewbacca um und bat um eine Erklärung in möglichst schlichten Worten. Wären die Umstände nicht so ernst gewesen, hätte sie die vertrackte Situation vielleicht sogar komisch finden können.

Chewie erläuterte ihr dann die Sachlage so langsam, dass Jaina ihm zu folgen vermochte.

Offenbar hatte die Technikerin zwei Wookiees und zwei menschliche Gestalten über den hinter ihr liegenden Korridor laufen sehen. Kurz danach hatte sie einige imperiale Angreifer in demselben Korridor bemerkt - Sturmtruppen und Gestalten in dunklen Roben.

»Gibt es in dieser Richtung einen Ausgang?« fragte Jaina hoffnungsvoll. »Ist es möglich, dass sie durch diesen Gang entkommen sind?«

Die Technikerin schüttelte überzeugt den Kopf. Keinen regulären Ausgang jedenfalls, nur Instandhaltungsluken im Boden, die hinab in Waldtiefen führten, beschrieb sie die Verhältnisse.

Falltüren...

Chewie hatte alle Wunden der Technikerin verbunden, dankte ihr für die Information und eilte den Korridor hinab, den sie ihnen gewiesen hatte.

Jaina bremste vor einem im Boden klaffenden Loch ab, neben dem ein aus seinen Halterungen gesprengter Metalldeckel lag. Chewbacca zog Jaina zurück, um sie davon abzuhalten, zu nah an den Rand der Öffnung zu treten. Er schnüffelte an den zerschmolzenen Rändern und gab einen knurrenden Kommentar.

Jaina nickte. »Ja, sieht nach dem Werk von Sturmtruppen aus. Offenbar war ihnen die Falltür nicht breit genug, und sie haben sie kurzerhand etwas erweitert...« Sie atmete tief aus

und versuchte sich zu beruhigen. »Lowie erzählte uns, wie gefährlich es dort unten ist. Aber ich fürchte, das hat sie nicht aufhalten können.«

Chewie öffnete einen Notfallkasten an der Wand. Er zerrte zwei mit Vorräten gefüllte Kanister heraus und warf einen davon Jaina zu. Dann zeigte er mit einem kaum hörbaren Knurren auf das Loch im Boden.

»Ja, du hast recht«, sagte Jaina. »Worauf warten wir noch?« Sie spähte hinunter in die tintige Dunkelheit. »Da es dein Dschungel ist«, sagte sie nach einer Weile, »denke ich, es ist das Beste, wenn du vorausgehst...«

16

Tief in seiner haarigen Brust konnte Lowbacca fühlen, wie sich sein Herz vor Furcht zusammenzog. Seit seiner Kindheit kannte er die Gefahren eines Abstiegs in die gefährliche, ungezähmte Wildnis der Wälder von Kashyyyk.

Die dunklen Tiefen erwiesen sich allzuoft als tödlich, selbst für kampferprobte Wookiees, die sich bewaffnet dorthin wagten.

Niemand suchte die unteren Ebenen ohne Not auf. Aber verfolgt von Zekk, Vonnda Ra und Angehörigen der imperialen Sturmtruppen, sah Lowie ihre einzige Chance darin, sich in jene sonst gemiedenen Regionen zurückzuziehen.

Zuletzt hatte er die Sicherheit der Baumkronenstädte verlassen, um nach den schimmernden Fäden einer Syrenpflanze zu suchen, aus denen sein unersetzlicher Gürtel geflochten war. Damals hatte er sich für tapfer genug befunden, um die gefährliche Aufgabe allein zu bewältigen.

Sirras Freundin Raaba war ebenfalls allein gegangen - weil Lowie es ihr vorgemacht hatte.

Trotz ihrer enormen Fähigkeiten und ihres Mutes war die junge Wookiee-Frau mit dem auffallend dunklen Fell nie zurückgekehrt...

Aber diesmal war Lowie nicht auf sich allein gestellt. Zusammen mit seinen Freunden konnte er sich den Gefahren des dichten Dschungels stellen - wie sie auch aussehen mochten.

Aus der Höhe hinter ihm erklangen die Geräusche von Stiefeln und das Knacken kleinerer Zweige, klares Indiz dafür, dass ihnen Streitkräfte der Sturmtruppen über die Baumpfade des Waldes folgten. Fahle Scheinwerferfinger tasteten in die dunstige, immerwährende Nacht dieser Region und schreckten exotische Tiere auf, die noch nie das Licht der Sonne gesehen hatten.

Wenn die Soldaten solchem Getier begegneten, erschollen vereinzelte Schüsse. Dann vergingen Blätter und Zweige in Rauchgewölk und Glut.

Lowie und Sirra versuchten, Jacen und Tenel Ka optimal durch die Wildnis zu lotsen, und verließen sich, um genügend starke Äste in den Wroshyr-Bäumen zu finden, auf ihre Wookiee-Instinkte, die für solche Finsternis geschaffen waren. Trotz eigener Anstrengung rief Lowie immer wieder aufmunternde Bemerkungen.

Die Freunde folgten blind. Ein bestimmtes Ziel hatten sie nicht. Sie wussten nur, dass sie nicht anhalten durften, wenn sie ihre Verfolger in diesem Labyrinth der Unterwelt abschütteln wollten.

MTDs runde optische Sensoren verströmten vagen gelblichen Schein ins Dunkel - mehr durften die Gefährten nicht riskieren.

»Passt bitte auf die Zweige auf, Master Lowbacca«, rief der Droide, als etwas über sein Gehäuse schabte. »Nicht dass ich losgerissen werde und Sie mich verlieren! Das ist schon einmal passiert, wenn Sie sich erinnern wollen, und es war keine angenehme Erfahrung...!«

Lowie stöhnte. Natürlich erinnerte er sich an sein Missgeschick auf Yavin 4. Der vorübergehende Verlust des Übersetzerdroiden hatte beinahe zur Katastrophe geführt, da in der Jedi-Akademie niemand Lowie verstanden hatte, als dieser von Jacens und Jainas Gefangennahme durch den TIE-Piloten Qorl zu berichten versuchte...

Hinter ihnen fauchte ein Blitz durch die Dunkelheit. Äste krachten. Die Sturmtruppen eröffneten das Feuer!

Lowie duckte sich gedankenschnell, und Sirra sprang auf einen tiefer liegenden Ast, ohne sich die Zeit zu nehmen, seine Tragfähigkeit zu prüfen. Blasterstrahlen bohrten sich durch das umgebende Dickicht, entzündeten Brände, die wenig später im eigenen Rauch erstickten.

»Passt auf!« schrie Jacen.

Tenel Ka griff mit ihrer Hand nach einem Ast und schwang sich auf die Ebene, wo sich Sirra befand. »Hier entlang!« rief sie. »Hier scheint es sicher!«

Lowie folgte ihnen mit Jacen, dem er einen Arm um die Hüfte gelegt hatte, über die moosbedeckten Äste.

Je ferner die Ebenen dem warmen Sonnenlicht waren, desto unwirklicher hörten sich die Geräusche an, die von den mattenartig geflochtenen Plattformen herunterdrangen.

Die Region hier bestand aus verschlungenen Ästen, zwischen denen sich humusartiges Material gesammelt hatte, Nährboden vieler Pflanzen: Pilze, Flechten, selbst Blumen.

Tausende von Insekten, Kriechtieren, Vögeln und Nagetieren flohen vor den lärmenden Eindringlingen.

Im Rennen hob Lowie witternd seine schwarze Nase in den stark duftenden Wind. Die vielfältigen Gerüche kitzelten in seiner Nase - und ein ganz spezieller Geruch ließ ihn unvermittelt zusammenschrecken.

Er roch es nicht zum ersten Mal.

Es hatte ihn einmal beinahe das Leben gekostet...

Im Glimmen der optischen Sensoren des Übersetzerdroiden erkannte Lowie den weit geöffneten Kelch einer Syrenpflanze - ihre gelbglänzenden Blütenblätter auf dem blutroten Stängel sahen aus wie ein hungriger Rachen, der auf die nächste Mahlzeit wartete.

Die Pflanze war im dichten Geflecht zweier ineinander gewachsenen Äste verwurzelt und ernährte sich im Normalfall von den auf dieser Ebene beheimateten Bewohnern des Waldes.

Die Fasern, die im Zentrum der fleischfressenden Pflanze ein Büschel formten, schimmerten verführerisch, während der aufreizende Duft dazu diente, potentielle Opfer auch aus weiterer Ferne anzulocken.

Neben ihm erblickte auch Sirra die tödliche Pflanze und sog die Luft ein. Ihr Knurren klang voller Vorfriede, und ihr patchworkartig rasiertes Fell sträubte sich. Doch Lowie legte kopfschüttelnd eine Hand auf ihren Arm und hielt sie zurück.

Er wusste, dass sich seine Schwester die kostbaren Syrenfasern sichern und ihre Tapferkeit schnellstmöglich unter Beweis stellen wollte.

Sirra seufzte enttäuscht, aber sie fügte sich den Prioritäten. Hinter ihnen und etwas weiter oberhalb feuerten die sie verfolgenden Soldaten erneut, diesmal jedoch auf ein riesiges Tier, das wenig später durch die Äste brach und dem Erdboden entgegenstürzte.

Nein, Sirras Heldentat hätte sie alle gefährdet!

Die Imperialen waren einfach zu nah.

Knurrend übernahm Sirra die Führung, und Lowie trieb seine Freunde hinter ihr her.

Während Tenel Ka über die glatten Baumäste sprintete und den Kopf geduckt hielt, um ihre rotgoldenen geflochtenen Haare nicht im Dornengestrüpp oder in tief herabhängenden Zweigen zu verheddern, ergötzte sie sich an den Strapazen, die ihrem Körper bis ans Limit seines Leistungsvermögens abverlangt wurden.

Dennoch hätte sie es vorgezogen, sich dieser Prüfung zu stellen, ohne die Drohung eines gewaltsamen Todes durch einen Sturmtruppenblaster im Nacken zu spüren.

Die Rüstung aus Reptilienhaut schützte nur ihren Rumpf, ihre Gliedmaßen waren den Kratzern und Insektenstichen ungeschützt ausgeliefert - aber Tenel Ka ließ es nicht zu, dass solch kleine Unannehmlichkeiten sie ärgerten.

Während sie mit ihren Gefährten in tiefere Waldregionen drang, war Tenel Ka darum bemüht, ihr Gleichgewicht zu halten und ihren Freund Jacen nicht zu verlieren. Trotz seines Geschicks im Aufspüren fremder Lebewesen war Jacen körperlich bei weitem nicht so fit wie sie.

Hier wurde verfolgt, hier wurde gejagt - und damit war Tenel Ka in ihrem Element!

Augenblicklich war Tenel Ka jedoch nicht Jägerin, sondern das Wild.

Ihre Überlebensreflexe waren durch die Unfähigkeit, etwas in diesen dunklen Waldschatten zu erkennen, noch mehr geschärft als sonst.

Das Lichtschwert hätte ihr den Weg leuchten können, aber Tenel Ka wagte nicht, es zu entzünden - aus Sorge, damit die Aufmerksamkeit ihrer Feinde auf sich zu lenken. Im Augenblick blieb ihr nichts anderes übrig, als einfach nur weiterzulaufen.

Ihre Umgebung war erfüllt von verschwommen wahrnehmbaren Gefahren, die tückischer zu werden schienen, je tiefer sie in den Irrgarten des Urwalds hinabstiegen.

Tenel Ka war überzeugt, dass die beiden Wookiees die wachsende Bedrohung ebenso fühlten wie sie; Lowie und Sirra bewegten sich merklich vorsichtiger und berieten sich, wenn sie ihre Instinkte befragten, welchen Weg sie als nächstes einschlagen sollten.

Mitten auf einem dichten, breiten Kreuzweg von Ästen verharnten die Wookiees und rangen nach Atem. Jacen sank völlig erschöpft zu Boden. Sie waren sich darüber klar, dass sie nicht lange pausieren konnten.

Während der kurzen Rast blieb Tenel Ka stehen. Sie drehte sich langsam auf der Stelle, kniff ihre granitgrauen Augen zusammen und sondierte aufmerksam die Umgebung. Sie achtete auf Raubtiere, die möglicherweise in den Bäumen lauerten. Aber ihre Jedi-Sinne entdeckten keine gefährlichen Tiere, nur eine andersgeartete, unterschwellige Bedrohung machte immer nachhaltiger auf sich aufmerksam...

Plötzlich schlang sich mit ungeheurer Geschwindigkeit der ledrige Fangarm einer Pflanze um Tenel Kas Taille und zog sich beinahe gemächlich zusammen.

Lange Dornen bohrten sich durch ihre Reptilienrüstung bis in ihr Fleisch. Sie schrie auf - und plötzlich schien die Dunkelheit um sie herum lebendig zu werden. Peitschende und sich windende Schlingpflanzen fielen von oben herab und waren allgegenwärtig!

Beide Wookiees schlugen brüllend um sich. Auch Jacen schrie. Stachelige Pflanzententakel schleuderten ihn hoch in die Luft, während er um sich trat und schlug.

Ohne zu überlegen zog Tenel Ka ihr Lichtschwert und ignorierte die Gefahr einer Entdeckung durch die Sturmtruppen.

Sie aktivierte die leuchtende Türkisklinge.

Ihr Arm führte den ersten Streich seitwärts und durchtrennte die Schlingen, die ihre Taille umklammert hatten.

Jacen schrie noch einmal und schaffte es, auch sein Lichtschwert zu ziehen. Als er es empor riss und über seinem Kopf schwang, durchtrennte es die heimtückischen Pflanzententakel mit einem Zischlaut, als würde heiße Glut von Wasser gelöscht, und der Geruch von verbranntem Pflanzensaft erfüllte die Luft.

Lowbacca aktivierte auch seine Jedi-Waffe mit Gebrüll und teilte mit der gleißenden Bronzeklinge nach allen Seiten aus.

Gierige Fangarme schnappten nach ihm und versuchten, den Wookiee dorthin zu ziehen, wo sich Pflanzenstränge in einer Baumhöhle zu einem knotigen Gebilde vereinten. Etwas, das Laute ausstieß, die wie aneinander reibende Steine klangen - ein mahlender Schlund, der bereit war, seine Beute in leichtverdauliche Teile zu zerstückeln.

Zwei der Schlingpflanzen griffen Sirakuk an und schnürten sich eng um ihre Arme. Sie entblößte ihre Wookieefänge, spannte ihre kräftigen Muskeln und riss die Stränge mit brachialer Gewalt aus der Höhle, wo sie verankert gewesen waren.

Die Pflanze fuhr fort, mit ihren verbleibenden Fangarmen zu

kämpfen, als hätte sie den Verlust gar nicht gespürt. Ihr seltsamer Schlund rieb und mahlte unbeeindruckt weiter.

Die drei blitzenden Lichtschwerter brauchten nicht lange, um auch den letzten Tentakel zu kappen. Am Ende blieb nur der zuckende Torso des gefräßigen Pflanzenmonstrums übrig.

»Wir sind entkommen!« rief MTD. »Oh, wie wundervoll!«

»Das ist eine Tatsache«, stimmte Tenel Ka ihm zu. Sie begutachtete die Kratzer und Schrammen, die sie sich während des Kampfes zugezogen hatte, und schaute dann zur nächsten Aststufe hinauf. »Leider scheinen unsere Lichtschwerter auch den Feind auf uns aufmerksam gemacht zu haben...«

Die anderen folgten ihrem Blick und sahen den Trupp Soldaten, der sie dort vollkommen umzingelt hatte. Die Blaster der imperialen Schergen waren direkt auf die jungen Jedi-Ritter gerichtet.

Jacen löschte den smaragdgrünen Strahl seines Lichtschwerts und nahm schwer atmend eine Hockstellung ein, ohne den Blick von den Sturmtruppen zu lösen.

Unter freundlicheren Bedingungen hätte er der Unterwelt Kashyyyks Faszination abgewinnen können, da sie voller Insekten, Bäume, Farne, Schlingpflanzen, Blumen und Eidechsen war - eine Million neuer Haustierte für ihn bereithielt, die er hätte untersuchen und dann wieder freilassen können. Die meisten hiesigen Lebensformen schienen selbst ihm unbegreiflich, fremdartiger als alles, was er jemals erlebt hatte.

Selbst während die Soldaten wie bleiche Statuen über ihnen aufgereiht standen, die Blaster im Anschlag und auf ihn gerichtet, konnte Jacen die ringsum versteckten Tiere spüren.

In der Nähe eines auf einem morschen Ast stehenden Soldaten entdeckte Jacen etwas, das wie eine fleckige Zunge am Stamm herabhing. Es war glitschig und hätte ebenso gut ein Teil der aufgeweichten Rinde sein können...

... wenn es sich nicht bewegt hätte.

Zwei weitere dunkle Gestalten stießen zu den versammelten Soldaten.

Die unheilverströmende Vonnda Ra stand muskelbepackt, mit breiten Schultern und einer glänzenden schwarzen Rüstung neben Zekk, der sein dunkles Haar sorgfältig mit einem Lederriemen im Nacken zusammengebunden hatte. Sein wehender scharlachrot gestreifter Umhang schien trotz der überall zu findenden Dornen unversehrt zu sein.

Die Sturmtruppensoldaten richteten Leuchtstäbe auf die Ebene unter ihnen.

»Ihr sitzt in der Falle, Jedi-Gören!« rief Vonnda Ra. »Es dürfte interessant werden, euch zuzusehen, wenn ihr anfangt um euer Leben zu winseln - aber ich kann euch jetzt schon versichern, dass es euch nichts nützen wird.«

»Wir haben nicht vor, euch anzuflehen«, erwiderte Tenel Ka stolz und zog den Blick der Schwester der Nacht auf sich.

Jacen beschäftigte sich immer noch mit dem geheimnisvollen Gebilde, das teilweise um den über ihnen wachsenden Ast gewunden war.

Es schimmerte wie feuchtes Leder, und als er sich konzentrierte, fühlte er ein dunkles Bewusstsein - ein rudimentäres Gehirn, das mehr an eine Ballung von Reflexen erinnerte.

Aber Reflexe hätten Jacen in ihrer Situation vollauf genügt.

»Es tut mir leid, dass es so weit kommen musste«, sagte Zekk, »aber ich schulde dem Zweiten Imperium Treue, und so seid ihr meine Feinde. Ich habe mich entschieden - ich kann nicht anders handeln!« Trotz dieser Worte deutete der Ausdruck in Zekks hochwangigen Zügen daraufhin, wie hin und her gerissen er sich innerlich immer noch fühlte.

Einer der Soldaten bewegte sich zur Seite, um besser auf sie zielen zu können.

Jacen beobachtete ihn und dachte: Nur noch ein bisschen weiter... Ein kleines bisschen näher...

Vielleicht unterstützte er den Wunsch unbewusst mit der Macht, denn der Sturmtruppensoldat machte tatsächlich noch einen weiteren Schritt in die eingeschlagene Richtung.

Sein schwerer Stiefel senkte sich genau auf das seltsame, nassglänzende Ding, und dieses reagierte ohne jede Warnung.

Ein lappenähnliches Gebilde aus tiefendem, schleimigem Gewebe - der nun erkennbaren Form nach ein grauenhaft abscheuliches, schneckenartiges Monster - schrak aus seinem Schlaf und bäumte sich auf!

Die Bewegung schleuderte den Soldaten mit so viel Schwung vom Ast, dass er schreiend in die Tiefe des Waldes fiel.

Mit einem satten, schlürfenden Geräusch richtete sich das gewaltige Schneckenwesen noch weiter auf - und noch weiter, pendelte von einer Seite zur anderen und warf die nächsten beiden Soldaten von ihren Stellungen.

Die Imperialen stürzten wild schreiend und um sich schießend der Hölle entgegen.

Jacen tat sein Bestes, um dem Geschöpf seine Gedanken zu übermitteln und ihm die Gestalten in den weißen Rüstungen als seinen einzigen Feind zu skizzieren, den es im Umkreis gab.

Gleichzeitig oktroyierte er ihm die Idee auf, dass Jacen, die zwei Wookiees und Tenel Ka seine Freunde seien.

Die Sturmtruppen eröffneten das Feuer auf das Wesen, aber die Treffer erreichten nur, es noch mehr in Rage zu versetzen.

Äste brachen, und Energiestrahlen durchzuckten fauchend den Wald, als das Schneckenwesen seine Attacke fortsetzte.

Jacen stand da wie versteinert, fasziniert von der Schlacht und den Verwüstungen, die das Ungeheuer verursacht hatte.

Zekk und Vonnda Ra riefen sich widersprechende Befehle.

Das nächste, was Jacen mitbekam, war, dass Tenel Ka ihn zur Seite stieß. Ein Blasterstrahl fauchte an ihm vorbei.

Tenel Ka wickelte eine Schlingpflanze um seine Hüfte und um ihren Arm, und so verbunden rutschten sie gemeinsam abwärts.

Die beiden Wookiees hatten schon einen Vorsprung, und die jungen Jedi-Ritter glitten weiter nach unten, so schnell, als wollten sie den Grund des Waldes erreichen.

17

Die Dunkelheit des Waldes war so dicht, dass Jaina sich einbildete, sie schmecken zu können. Sie folgte dem flink vorauseilenden Chewbacca mehr nach Gehör als auf Sicht und fand heraus, dass sie sich mehr und mehr von der Macht leiten ließ, um ihre Hände und Füße richtig zu koordinieren. Die Luft hier unter dem Dach des Waldes war kühler. Manchmal fröstelte Jaina sogar, bezweifelte aber zugleich, dass dies allein mit dem Abfall der Temperaturen zusammenhing.

Mit seinen wachen Wookiee-Instinkten folgte Chewie ohne Aufenthalt der Fährte. Gelegentlich warnte er vor glitschigem Moos oder zu schwachen Ästen. Sie gaben sich beide keine große Mühe, sich leise zu verhalten. Die einzige Befürchtung, die sie hatten, war, dass sie ihre Freunde vielleicht erst einholen würden, wenn es schon zu spät war.

Allmählich stellte sich Jainas Augenlicht auf die Verhältnisse ein, und sie machte die schattenhaften Umrisse der Baumstämme aus, die sich tiefschwarz gegen umgebendes Grau abhoben. Diese Nuancen waren nicht überwältigend, aber sie halfen.

Chewbacca schnaubte und stieß einen tiefen, triumphierenden Laut aus.

»Du bist sicher, dass die Richtung stimmt?« fragte sie.

Er jaulte bejahend.

Ihre Gerüche würden hier haften, meinte er. Er habe vier... nein, fünf verschiedene entdeckt und außerdem schwache Witterung von Metall aufgenommen.

Jaina entschied für sich, dass er damit MTD meinte.

Chewie brummte tief aus der Brust und murmelte etwas von weiteren Wahrnehmungen: Kunststoff, verbrannte Zweige, den ozonhaltigen gewittrigen Duft von Blasterentladungen...

Jaina spürte einen Stich im Herz. »Das klingt, als hätten die Schwestern der Nacht Sturmtruppen hier heruntergeschickt...!«

Chewbacca forcierte sein Tempo, mit dem er der noch frischen Spur folgte.

Einmal schätzte Jaina den Abstand zwischen zwei Ästen falsch ein und stürzte beinahe in eine Abgrund.

»Chewie, ich kann kaum etwas sehen«, rief sie.

Der Wookiee bekundete Verständnis, hielt an und stöberte in dem Notfalltornister, den er aus der Fabrik mitgenommen hatte. Schließlich zog er einen kleinen Behälter aus enggeflochtenem Maschendraht hervor. Jaina erkannte einen Phosfliegenköder darin.

Chewie erbrach das Siegel, und Augenblicke später, als würden glühende Punkte direkt aus dem Nichts materialisieren, war die Außenfläche des Köders mit winzigen phosphoreszierenden Insekten überzogen.

Chewbacca befestigte den Köder an einem Riemen um Jainas Hüfte. Die »Lampe« verteilte vor Jaina ein pinkfarbenes Glühen - als sie weiterging, ähnelte es dem Schweif eines am Himmel ziehenden Kometen.

Chewbacca zeigte auf einen frisch gebrochenen Ast unter Jaina und die verbrannte Kerbe, die ein Blaster hinterlassen hatte. Ein weiterer Hinweis, dass die anderen diesen Weg genommen hatten.

»Ja«, sagte Jaina. »Ich kann sie fühlen, nicht weit voraus.«

Sie setzten den Abstieg fort, und der Wookiee half ihr über eine breite Kluft hinweg.

Jaina kletterte ihm nach. Sie bemerkte sicheren Halt für Hände und Füße jetzt früher und verlässlicher, da die glühenden Phosfliegen ihr den Weg erhellten.

Die Furcht machte sich dennoch immer stärker in ihr bemerkbar, je tiefer sie sich hinabwagten. Sie glaubte das Gewicht des über ihr liegenden Waldes auf sich lasten zu spüren.

Unsichtbare Raubtiere huschten entlang der blattrreichen Äste und jagten ihre Beute; die Schreie der Wesen, die der pausenlosen Jagd zum Opfer fielen, hallten durch das dichte grüne Labyrinth. Winziges Getier zirpte, sumnte oder plapperte.

Aber nichts von alledem klang freundlich für die Ohren eines Menschen oder Wookiees.

Jaina wusste, dass ihre Freunde gute Kämpfer waren, aber sie wusste auch, dass sogar Lowie, der stärkste von ihnen, die Dschungel Kashyyyks fürchtete. Schon diese Tatsache allein genügte, um Anlass zur Besorgnis zu geben. Aber die jungen Jedi-Ritter hatten noch mehr zu fürchten als nur die tödliche Tier- und Pflanzenwelt dieser unteren Waldregionen.

Jaina wurde die Ahnung nicht los, dass etwas passieren würde.

»Wir dürfen keine Zeit verlieren!« drängte sie und erhöhte ihr Tempo. Chewbacca ging auf ihr Drängen ein und nahm sich kaum noch Zeit, seinen Fuß richtig auf einen Ast zu setzen, bevor er auf den nächsten, tiefer gelegenen sprang.

Aus der Ferne hörte Jaina den Ruf einer menschlichen Stimme, die ihr einen Schauer einflößte, weil sie sich mit den wildesten Geräuschen mischte.

Als sie innehielt, um den Blick suchend in die betreffende Richtung zu lenken, bemerkte sie das Aufflackern und Wiedererlöschen von Lichtern. Dazwischen hörte sie das Fauchen von Blasterschüssen.

Genau in diesem Moment drohte der morsche, knarrende Ast unter ihren Füßen nachzugeben. Von den fernen Ereignissen abgelenkt, hatte sie versäumt, ihn auf seine Festigkeit zu prüfen.

Chewbacca wirbelte sofort herum und streckte die Arme aus, um Jaina auf einen der dickeren Äste dichter am Stamm in Sicherheit zu ziehen.

Sie kämpfte um Halt.

Aber die komplette Seite des Wroshyr-Baumes musste der Fäulnis zum Opfer gefallen und durch Krankheit geschwächt sein, denn in diesem Augenblick gab auch der Ast, auf dem der große Wookiee stand, nach!

Krachend brach das tote Gehölz unter ihm weg.

Jaina sah es, und ihr Mund öffnete sich zu einem stummen Schrei, während Chewbacca in die Schwärze stürzte.

Zekk hielt erschöpft das Lichtschwert in seiner verschwitzten Hand und hatte Mühe, die hier unten dickere und mit Gerüchen überladene Luft zu atmen.

Der dampfende Kadaver der toten Bestie lag in Stücke geschnitten über die Äste verteilt. Der verbrannte Schleim warf hässliche Blasen und verströmte einen abscheulichen Gestank.

Kleine Brände knisterten im dichten Laubwerk, das von gefächerten Blasterstrahlen entzündet worden war. Die Überlebenden der Sturmtruppen riefen einander über die Kommunikationsverbindung ihrer Helme und meldeten ihre Verletzungen oder die Schäden an ihrer Ausrüstung.

Vonnda Ra stand zitternd da.

Ihr Kiefer hing nach unten und verzerrte ihre Physiognomie, als wäre der Zorn, den sie entfesselt hatte, um das Ungeheuer zu bekämpfen, auf unerklärliche Weise auch auf sie zurückgeschlagen und hätte ihre Selbstbeherrschung aufgezehrt.

Die neuen Schwestern der Nacht waren vermutlich gegen die schädlichen Effekte der teuflischen Mächte, die sie beschworen, gefeit, aber die furchtbare Schlacht, die sich Vonnda Ra, Zekk und die Sturmtruppen mit dieser wilden, angstlosen Kreatur geliefert hatten, ließ die finstere Frau von Dathomir zusammengesunken und vollkommen verbraucht erscheinen.

Zekk lehnte sich gegen einen Baumstamm und spürte nicht nur die samtweiche Oberfläche des blauen Moores, sondern auch den Schleim, den die Schneckenkreatur hinterlassen hatte.

Nur vier Sturmtruppsoldaten waren von ihrer Einheit übriggeblieben. Die Schneckenbestie hatte die anderen zermalmt oder in die uneinsehbaren Tiefen geschleudert. Fetzen des toten Untiers lösten sich allmählich von den tragenden Ästen und stürzten dorthin, wo Nagetiere und Aasfresser in unersättlichem Wahn durch die Dunkelheit huschten.

Zekk hörte aus der Entfernung einen lauten Fall und das Krachen brechender Zweige, und im nächsten Moment wusste er intuitiv, begleitet vom prickelnden Erwachen seiner Sinne der Macht, dass sich ihnen zwei Verfolger an die Fersen geheftet hatten und alles daransetzten, sie einzuholen - er identifizierte sogar einen der Verfolger, und seine grünen Augen blinzelten erstaunt in die Waldschatten, als er die Fühler der Macht noch konzentrierter ausstreckte.

»Es ist Jaina Solo«, sagte er zu Vonnda Ra. »Hinter uns. Sie folgt unserer Fährte.« Er setzte seine schwarzen Stiefel fest auf den Ast, denn er wusste, dass er sich entscheiden musste - aber er konnte es nicht. Nach all den Versprechungen von Brakiss hätte er nicht geglaubt, dass es ihm so schwer fallen würde, den eingeschlagenen Weg vor sich selbst zu rechtfertigen.

Jacen, Lowbacca, Sirra und Tenel Ka hatten ihren imperialen Verfolgern bislang erfolgreich entkommen können - aber Jaina, die nicht wusste, was sie erwartete, steuerte schnur gerade auf ihr Verhängnis zu.

Er würde sie stellen müssen.

»Wir werden uns trennen«, sagte Zekk. »Ich werde zurückgehen und Jaina aufhalten - allein. Der Rest von uns setzt die Verfolgung der anderen fort!«

»Oh, ja!« Vonnda Ra vibrierte vor Wut, während sie nach vorn in das Labyrinth des Waldes starrte. »Ich werde sie für alles bezahlen lassen, was sie uns angetan haben!«

Mit einer Geste ihrer klauenartigen Hand setzten sich die Schwester der Nacht und die verbliebenen Soldaten in Bewegung, um den jungen Jedi-Rittern nachzuhelfen.

Jacen gab alles, um in Sichtweite seiner Gefährten zu bleiben, aber dieser tief gelegene Bereich des Waldes war so dunkel, dass er das Gefühl hatte, durch einen tintenschwarzen Tümpel zu tauchen.

Doch irgendwann begann sich die Umgebung unerwarteterweise mit wunderbaren Lichteffekten zu füllen. Es war das kühle Leuchten phosphoreszierender Organismen, glühender Insekten, pulsierender Pilze und Flechten, die ihr kaltes chemisches Licht in die fast greifbar dichte Dunkelheit streuten.

Überall in den Blättern und Zweigen sah Jacen ein Glitzern und Funkeln, als befände er sich nicht länger im tiefen Wald, sondern stünde auf einer weiten Lichtung unter einem sternklaren Nachthimmel.

Der Anblick raubte Jacen den Atem. Er drückte Tenel Kas warmen Arm, um sie darauf aufmerksam zu machen. Die scheinbar unendliche Tiefe des Phänomens überwältigte ihn. Niemals hätte er erwartet, hier unten etwas so Wunderschönes anzutreffen.

Noch während Tenel Ka und er nach oben starrten und dieses Erlebnis stumm miteinander teilten, erschütterte eine jähe Blastersalve den Dschungel wie ein höllisches Feuerwerk.

Ein grellweißer, heißer Feuerball raste wie ein Meteor auf sie zu...

Sturmtruppensoldaten hatten die blendende Kugel abgefeuert, die ihr Licht nach allen Seiten versprühte.

Die Leuchtkugel bohrte sich in den Stamm eines nahen Baumes. Sie blieb wie eine Miniatursonne stecken und brannte funkensprühend aus. Ihr Leuchten mehrte die Schatten, während es gleichzeitig die umgebende Dunkelheit verzehrte und die feuchte Luft mit gleißendem Schein durchwob.

Zu seiner Bestürzung bemerkte Jacen vier Sturmtruppler, die auf ein und demselben breiten Ast standen und ihre Waffen auf die erschöpften Jedi-Schüler gerichtet hatten, obwohl die Lichtexplosion auch ihre Augen geblendet haben musste.

Tenel Ka stieß Jacen von sich. »Versteck dich!« fauchte sie und stürzte sich selbst hinter dickes Geäst.

Jacen duckte sich gerade rechtzeitig, bevor ein Blasterstrahl dort, wo er sich Augenblicke zuvor noch befunden hatte, in Kopfhöhe einschlug.

Das Geraschel um ihn herum bewies ihm, dass auch Lowie und Sirra das Weite gesucht hatten. Er hörte eine Stimme, die nicht von einem der vier Soldaten zu stammen schien. Sie klang nach Zekk, und Jacen fragte sich, ob ihr dunkelhaariger ehemaliger Freund es tatsächlich fertigbrächte, sie kaltblütig umzubringen...

»Oh, verdammt noch mal!« fluchte er, als ein weiterer Schuss ganz nah durch die Luft fauchte. »Ha - allmählich finde ich das gar nicht mehr witzig«, redete er weiter mit sich selbst.

Im Licht der Kugel stachen die Farben unnatürlich intensiv und schmerzhaft in seine Augen. Bald drehte sich alles um ihn. Trotzdem erfasste er die schemenhafte Bewegung einer geschmeidigen Gestalt, die ihr türkisfarben leuchtendes Schwert zog.

Es war Tenel Ka mit ihrem Lichtschwert, und sie befand sich direkt unterhalb der Sturmtruppenkämpfer!

Die imperialen Soldaten bemerkten sie auch - natürlich. Aufgeregt brüllten sie durcheinander, legten ihre Waffen auf sie an...

... aber sie handelten zu spät.

Mit einem einzigen Hieb hatte Tenel Ka den Ast, auf dem sie standen, durchtrennt. Während die Energieklinge ihres Lichtschwerts den jahrhundertealten Ast teilte, flackerte sie nur leicht und ließ flüchtige Funken in alle Richtungen davonschießen.

Mit einem Sprung brachte Tenel Ka sich in Sicherheit. Holz zersplitterte, Schlingpflanzen zerrissen, und Blätter wirbelten umher, als der schwere Ast unter dem beachtlichen Gewicht der überrumpelten Soldaten krachend nach unten sackte.

Die Soldaten feuerten ziellos. Panisch und zusammenhanglos schrien sie in die Kommunikatoren ihrer Helme, aber ihr Fall war nicht mehr zu stoppen.

Unaufhaltsam und mit zunehmender Geschwindigkeit stürzten sie dem fernen Boden - und dem sicheren Tod - entgegen, während ihre Blastergewehre bis zuletzt selbst das Verderben ausspieen.

Mit einem Ausdruck grimmiger Zufriedenheit schaltete Tenel Ka ihr Lichtschwert ab und schob es in die Halterung an ihrem Gürtel zurück.

Jacen betrachtete die junge Kriegerin mit unverhohlener Bewunderung.

Weiter unten kauerte Lowbacca, eng an seine Schwester geschmiegt, im Schutz eines verkrüppelten, krummen Baumes und verfolgte, wie der abgetrennte Ast mit den vier Sturmtrupplern an ihnen vorbei in die Finsternis stürzte. Dank seiner an die Dunkelheit angepassten Augen konnte er sehen, wie Sirra ihre Nase witternd in den Wind hielt und abwartete, was sonst noch geschah. Sie wirkte tief in Gedanken versunken, während sie ihren Instinkten lauschte und die Umgebung studierte.

Dann fing Lowie plötzlich ein stechendes Aroma auf - den alarmierenden Duft einer großen Syrenpflanze, die sich weiter unter ihnen befinden musste.

Mit einem unterdrückten Seufzer richtete er seine goldenen Augen in die Tiefe, bis er die monströse fleischfressende Pflanze im dichten Unterholz des Bodenbereichs entdeckte.

Ihre glänzenden gelben Blütenblätter waren weit geöffnet, ihr blutroter Stempel in der Mitte verbreitete einen betörenden, anziehenden Duft.

Sirra löste sich und kletterte auf einen Ast oberhalb der tückischen Pflanze. Dort suchte sie einen Weg, um sicher zu ihr hinab zu gelangen.

Unvermittelt sprang Vonnda Ra aus den Schatten und schlug, während ihre Fäuste von teuflischer Energie umzingelt wurden, heftig auf Lowie ein. Gefährliche Blitze fuhren in den Wookiee und versengten sein Fell.

Als er aufbrüllend, benommen und desorientiert rückwärtstaumelte, hatte es den Anschein, als würde Rauch aus seinem Körper quellen.

Wie ein mit Zähnen und Klauen bestückter Wirbelwind griff Sirra in den Kampf ein und ließ ihre scharfen Fänge aufblitzen. Kraftvoll stieß sie Vonnda Ra von ihrem Bruder weg, und sofort wandte sich die Schwester der Nacht der neuen Gegnerin zu. Fauchend entlud sich ihre bösartige Energie gegen Sirra.

Die Wookiee brüllte gequält, stolperte, fand dann aber zu sich selbst zurück und warf sich, katapultiert von ihren muskelbepackten Beinen, Vonnda Ra erneut entgegen. Der Schwung schleuderte sie beide von dem moosbewachsenen, rutschigen Ast, und für eine Sekunde hingen sie strampelnd und um sich schlagend ohne Halt in der Luft.

Lowie schüttelte seine Benommenheit ab und setzte sich in Bewegung, um seiner Schwester zu Hilfe zu eilen. Sein ausgestreckter Arm bekam gerade noch den wehenden schwarzen Mantel der fallenden Schwester der Nacht zu fassen, aber der strapazierfähige, glatte Stoff entglitt seinen Fingern.

Sirra und Vonnda Ra sausten in die Tiefe.

Lowie heulte verzweifelt auf, als die beiden direkt auf den gähnenden Schlund der Syrenpflanze zufliegen.

Auch während des Sturzes rangen sie miteinander, und irgendwie schaffte es Sirra, sich noch im Fallen über die Schwester der Nacht zu manövrieren.

Mit einer Wucht, die ausgereicht hätte, alle Luft aus einem Gundark zu pressen, landeten sie zwischen den breiten Blütenblättern der tödlichen Pflanze.

Vonnda Ras Rücken stieß zuerst gegen das weiche, sensible Gewebe des offenen Kelchs.

Sirra beeilte sich, auf die Beine zu kommen, aber die starken Blütenblätter schlossen sich bereits in einem gierigen Reflex.

Brüllend sprang Lowie von dem darüberliegenden Ast, im verzweiferten Bemühen, etwas zu tun. Als sich die schimmernden Blütenblätter zusammenzogen, um die zweifache Beute zu schnappen, drehten sich seine Gedanken nur noch darum, wie er den Kelch wieder öffnen konnte.

Von weit oben schrien Jacen und Tenel Ka etwas zu ihm herab.

Vonnda Ra wand sich in der Falle, die sich immer enger zusammenzog. Lowie sah den Kopf seiner Schwester verschwinden. Die breiten sehnigen Blütenblätter verschluckten sie nun fast vollständig. Nur noch ein Arm, in dessen Fellbehaarung rasierte Muster zu erkennen waren, ragte aus dem Rachen der mörderischen Blume hervor.

Kaum hatte Lowie die Syrenpflanze erreicht, griff er mit seinen Pranken die lederartigen Blütenblätter, um abwechselnd daran zu zerren oder sich dagegenzustemmen.

Während die Pflanze erbebte, gruben sich ihre Wurzeln noch tiefer in den Boden des Waldes.

Lowie wagte es nicht, sein Lichtschwert zu nehmen, um die Pflanze damit zu zerstückeln. Er wusste, dass er damit seine Schwester ebenso sicher wie die Pflanze umgebracht hätte.

Vor Anstrengung stöhnend, bemühte er sich weiter, und allmählich schaffte er es, die geschlossenen Blütenblätter auseinander zuschälen. Die Syrenpflanze produzierte gurgelnde, keuchende Laute. Sirras Hand ragte noch immer aus der Öffnung; sie krümmte und wand sich wie unter ungeheuren Schmerzen.

Indes ergriff Jacen eine Schlingpflanze und begann, daran herunterzuklettern. Aber noch vor ihm landete Tenel Ka neben Lowie, in der Hand eines ihrer Wurfmesser. Unaufgefordert stach sie auf die lederartige Außenhaut der Pflanze ein, aber ihr Messer vermochte die zähe Schicht nicht zu durchdringen.

Dann jedoch zwang ein jäher Ausbruch schwarzen Feuers und knisternder Elektrizität im Innern die Pflanze, sich zu Öffnen.

Vonnda Ra, die Verursacherin, kämpfte darum, auf die Beine zu kommen. Mit zusammengebißenen Zähnen entfesselte sie die in ihren Augen wabernde Dunkle Macht.

Lowie nutzte die Gelegenheit, in den Kelch zu greifen und Sirra mit festem Griff zu sich herauszuziehen.

Schwer atmend unterstützte ihn die junge Wookiee, so gut sie konnte, und rutschte über den Rand der glitschigen, elastischen Blätter.

Auch Tenel Ka ergriff Sirras gestreckten Arm und zog daran, während die Syrenpflanze erneut begann, sich zu schließen.

Jacen umfasste den Rand eines wachsglatten Blattes, um das Schließen des Kelchs zu verzögern. Synchron dazu sprach er kehlig und besänftigend auf die Pflanze ein.

Lowie spannte alle Muskeln an und bog den Oberkörper

weit nach hinten, um seine Schwester mit aller Kraft in Sicherheit zu zerren.

Sekunden bevor die Syrenpflanze sich wieder vollständig schloss und Vonnda Ra den Blicken entzog, schaffte es Sirra, ihren festhängenden Fuß doch noch frei zu bekommen.

Die trügerisch schönen, gelbfleischigen Blütenblätter schnellten wie in einem Krampf zusammen und zerquetschten dabei die verbleibende Beute.

Ein paar letzte schwarze Flammen blitzten aus dem Innern des Kelchs - ein letzter erstickter Schrei Vonnda Ras folgte.

Dann, nachdem aller Widerstand im Innern erloschen war, kehrte Stille ein.

Lowie stützte Sirra, da er damit rechnen musste, dass sie verletzt war und Hilfe benötigte, um zurück in die höheren Bereiche des Waldes zu gelangen.

Betroffen erkannte er die verbrannten Flecken auf dem Fell seiner Schwester; Spuren von Vonnda Ras Gegenwehr. Doch zu seiner Überraschung wirkte Sirra hochzufrieden, sogar glücklich.

Sie brüllte eine lautstarke Begrüßung, und ihre Augen glitzerten, als sie den Arm hob, der bis zuletzt im Kelch gesteckt hatte, so dass Lowie nun sehen konnte, was sie festhielt, als wäre es das Kostbarste, was sie je besessen hatte.

Sirra hatte es während ihres Aufenthalts in der Syrenpflanze geschafft, eine Handvoll der begehrten gazeartigen Fasern an sich zu reißen.

Triumphierend hielt sie die seidigen Fasern nun hoch und bellte Lowie stolz lachend etwas zu.

Er umarmte seine Schwester und klopfte ihr anerkennend auf den Rücken - mit einer Vehemenz, dass jede Sturmtruppenrüstung darunter geborsten wäre.

19

Während sie auf einen stärkeren Ast wechselten und sich, um ihr Gleichgewicht zu wahren, am Stamm des Baumes festklammerten, beugte sich Jaina leicht nach vorne und spähte furchtsam dorthin in die Tiefe des Waldes, wo Chewbacca verschwunden war.

»Chewie!« rief sie.

Aus den dunklen Schatten drang ein schmerz erfülltes Wookiee-Heulen zu ihr empor. Er war also immer noch am Leben - und bei Bewusstsein -, auch wenn sie davon ausgehen musste, dass er Verletzungen davongetragen hatte.

Sie fand noch besseren Halt an dem mit Schlingpflanzen bewachsenen Stamm des Wroshyr-Baumes und beugte sich weiter vor. Sie versuchte sich das fahle, pinkfarbene Licht der Phosfliegen zunutze zu machen, um an den Ästen und Blättern vorbeizublicken. Doch wie von ihr befürchtet, drang es nicht weit genug hinab, um den Freund erkennen zu können.

»Chewie, ich bin hier!« schrie sie und unterstützte ihren Ruf mit der Macht. »Kannst du dich bewegen? Bist du in der Lage, zu mir zurückzuklettern?«

Sie hörte entferntes Rascheln und das Knacken von Ästen - dann ein lautes Bellen.

Chewbacca stöhnte verzweifelt und brüllte dann etwas von einem gebrochenen Bein.

Seine Worte löschten Jaina kurz entflammte Hoffnung wie ein eisiger Regenguss. Eine Welle von Schwäche rollte hinter ihren Augen heran. Jaina klammerte sich an den Baum und drückte ihr Gesicht gegen seine rauhe Rinde.

Kashyyks Dschungel war schon für einen gesunden Menschen in Begleitung eines erfahrenen Wookiee-Führers voller Gefahren, aber Jaina hatte nicht die geringste Vorstellung, wie sie sich selbst - und noch weniger sich und ihren Freund, den

sie zweifellos hätte tragen müssen - aus dem Dschungel herausschaffen sollte.

Und wie sollte sie darüber hinaus auch noch ihren Bruder und den anderen beistehen?

Vielleicht lockte Chewbaccas Verletzung sogar Raubtiere an, die auf eine leichte Beute hofften...

Dieser Gedanke ließ Jaina ihre kurze Schwäche abstreifen. Sie musste einen Weg finden. Sie konnte Chewie nicht im Stich lassen!

Sie steckte mitten in der Ausbildung zum Jedi-Ritter - und ganz bestimmt gab es eine Lösung für ihr Problem, redete sie sich gut zu.

Aber der Reihe nach: Zuerst musste sie zu Chewbacca hinuntersteigen.

Sie schämte sich, weil sie aus Panik bereits kostbare Sekunden verschwendet hatte.

»Chewie«, rief sie erneut, »mach dich weiter bemerkbar, damit ich dich finden kann!«

Sie suchte nach einer Möglichkeit, schneller ans Ziel zu kommen, und tastete sich schließlich über eine kräftige Schlingpflanze, bis sie einen zähen Strang gefunden hatte, der ihr Gewicht aushalten würde.

Indem sie sich mit den Stiefelspitzen am Stamm abdrückte, ließ Jaina sich an dem Faserstrang hinab, vorbei an zerbrochenen Aststümpfen, die der Wookiee bei seinem Sturz hinterlassen hatte.

»Ich komme«, sagte sie immer wieder, nicht nur um Chewie zu trösten, sondern auch, um sich selbst zu beruhigen.

Als sie den verletzten Wookiee endlich fand, taten ihr die Füße weh, die Innenseiten ihrer Hände brannten, und jeder Muskel ihres Körpers zitterte vor Anstrengung.

Sie löste die Phosfliegenlampe von ihrer Taille und brachte sie näher an Chewbaccas Körper heran, um sich Klarheit über seinen Zustand zu verschaffen. Das trübe Licht wogte bei jeder Bewegung.

Eine schnelle Untersuchung seiner Verletzungen brachte die

düstere Gewissheit, dass die kleineren Blessuren - Kratzer, blaue Flecken und Schrammen - zwar leicht versorgt werden konnten, eines von Chewies Beinen aber zweifellos tatsächlich gebrochen war. Damit würde der Wookiee unter keinen Umständen in der Lage sein, sich selbst von hier wegzubewegen!

Jaina schätzte ihre Stärke realistisch genug ein, um zu wissen, dass es ihr nicht gelingen würde, einen verwundeten Wookiee Hunderte von Metern hinauf zum Dach des Waldes zu schleppen - nicht einmal, wenn sie die Macht einsetzte.

Sie hatte es kaum allein bis hierher geschafft.

Außerdem brauchten ihr Bruder und die anderen auch ihre Hilfe...

Jaina fiel nichts ein, was sie für sie hätte tun können.

Sie dachte darüber nach, während sie die bescheidene Notausrüstung aus ihren Tornistern verwendete, um Chewies Wunden zu waschen und zu verbinden. Er stöhnte, tat aber sein Bestes, um ihr zu helfen.

Jaina sah ein, dass sie keine andere Wahl hatte, als ihre Suche nach den anderen aufzugeben. Jacen, Tenel Ka und die beiden Wookiees befanden sich immer noch auf der Flucht vor den Imperialen. Jaina war keine Fährtenleserin, und allein hatte sie kaum eine Chance, sie zu finden.

Aber zwischen ihr und ihrem Zwillingsbruder hatte immer eine starke geistige Verbindung bestanden - genau wie zwischen ihrer Mutter Leia und deren Zwillingsbruder Luke.

Jacen würde vielleicht, wenn sie einen gedanklichen Hilferuf aussandte, in der Lage sein, sie zu finden.

Jaina bündelte ihre mentalen Kräfte und entließ einen mentalen Schrei - »Hilf mir!« -, der in ihr selbst widerhallte.

Nachdem sie ihre Augen geöffnet hatte, kümmerte sie sich wieder um Chewbaccas gebrochenes Bein. Die Knochen waren nicht durch das Fleisch gedrungen, aber die Verletzung war trotzdem ernst.

Jaina hielt ihr Phosfliegen-Licht hoch über sich und hielt Ausschau nach ausreichend kräftigen Ästen, um sie als Schiene zu verwenden.

Das pinkfarbene Glühen berührte ein Paar schwarze Stiefel, und eine vertraute Stimme sagte: »Hast du um Hilfe gerufen?«

Jaina fuhr so heftig herum, dass sie beinahe abgestürzt wäre. Chewbacca entblökte knurrend seine Fangzähne, obwohl er zu keiner ernsthaften Gegenwehr fähig war.

»Zekk - was treibt dich denn hierher?« Während sie ihre Überraschung zu bezähmen versuchte, richtete sich Jaina auf und versuchte das Licht der Phosfliegen besser auszurichten. Aber die Gestalt in der Lederrüstung wich einen Schritt zurück und hielt ihr Gesicht weiter in den Schatten.

»Dringende Geschäfte«, sagte er.

»Imperiale Geschäfte?« fragte Jaina und biss sich auf die Unterlippe, kaum dass sie es ausgesprochen hatte. Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen. »Was ist nur aus dir geworden, Zekk? Wie konntest du dich der Schatten-Akademie zuwenden? Ich dachte, wir wären Freunde...«

Ohne zu antworten, stellte er Gegenfragen: »Was führt dich hierher, Jaina? Warum konntest du nicht bleiben, wo du warst? Ich will dir nicht weh tun...«

Chewbacca gab ein warnendes Knurren von sich und wand sich im nächsten Augenblick unter den Schmerzen seiner Verletzung.

»Dann tu es auch nicht, Zekk«, sagte Jaina leise. Sie machte einen Schritt über den Ast auf ihren einstigen Freund zu. »Ich stelle keine Bedrohung für dich dar. Ich bin immer noch deine Freundin - die sich Sorgen um dich macht.«

»Geh zurück, und stell dich mir nicht in den Weg«, sagte Zekk verdrossen. »Für die anderen ist es ohnehin zu spät.«

Jaina zuckte zusammen und schloss die Augen. Sie spürte, wie das Blut aus ihrem Gesicht wich.

Konnte es wahr sein?

Hatte Zekk Jacen, Lowie und Tenel Ka bereits getötet? Vielleicht sogar eine unbeteiligte Fremde wie Sirra...?

Nein, das konnte nicht sein! Sie hätte es gespürt.

Ihr Bruder und ihre Freunde waren noch am Leben. Es musste so sein...

Sie wollte nicht glauben, dass Zekks Herz so verkümmert und hart geworden war, dass er ehemalige Freunde töten konnte...

Bemüht, ihn auf ähnliche Weise abzulenken, wie sie es bei Garowyn geschafft hatte, probierte Jaina ihren Trick erneut.

Sie schleuderte die Macht wie einen riesigen Windstoß durch die Blätter der umgebenden Zweige, die einen Käfig von klaustrophobischer Dichte formten.

Zekk riss die sogar hier im Dunkeln hell leuchtenden Augen auf.

Er benötigte nur einen Moment, um zu begreifen, was sie tat und damit beabsichtigte.

Um seine bleichen Lippen bildete sich ein Lächeln, dann winkte er mit der Hand. Sofort nahm der Wind zu, schlug die Äste gegeneinander, und losgerissene Blätter und Zweige wirbelten mit der Kraft eines kleinen Tornados durch die Luft.

Jaina schloss die Augen, hob schützend die Hand davor und schrak vor dem Sturmwind zurück.

Obwohl Chewbacca jaulte, schenkte Zekk dem Wookiee keinerlei Aufmerksamkeit. »Mit solchen Tricks kannst du mich nicht beeindrucken, Jaina«, sagte er. »Spiel keine solchen Spielchen mit mir!«

Dann, plötzlich, stach fauchende Helligkeit durch ihre Lider.

Jaina öffnete die Augen und sah Zekk die Waffe eines Jedi halten. Seine Züge wurden von pulsierendem scharlachrotem Glühen erhellt. »Lass dein Lichtschwert stecken, Jaina!« warnte er.

Sie schüttelte den Kopf. »Ich werde meine Waffe nicht gegen dich erheben, Zekk. Und ich will auch nicht glauben, dass du mich töten würdest.«

Zekks Gesicht verzerrte sich im Widerstreit der Gefühle zu einer Grimasse. »Dann halte dich künftig fern von der Jedi-Akademie! Wenn du jemals hier wegkommst, kehre nicht dorthin zurück! Das Zweite Imperium wird Yavin 4 in Kürze angreifen - und ich werde dabei treu für meinen Imperator kämpfen!«

»Imperator? Zekk, du weißt nicht, was du da sagst!« erwiderte Jaina.

»Hör auf, mich wie einen dummen Gassenjungen zu behandeln!« schrie er sie an. »Du hast meine Gabe immer unterschätzt und es mir verwehrt, sie zu fördern. Lord Brakiss tut das nicht. Er hat mir gezeigt, wozu ich fähig bin.« Er hob den Kopf, um durch das Gewirr von Zweigen zu blicken, als könnte er das Tageslicht dort hoch oben sehen.

»Ich habe bereits einem schnellen Schiff signalisiert, mich hier abzuholen. Ich glaube, dass unser Unternehmen ziemlich erfolgreich war. Nun ist es Zeit für mich, zur Schatten-Akademie heimzukehren!«

Zekk bewegte das Lichtschwert hin und her wie einen warnenden Finger. »Um der Freundschaft willen, die uns einst verband, werde ich dich dieses Mal schonen, Jaina. Strapaziere meine Großmut aber nicht noch einmal...«

Mit schroffem Gelächter schwang Zekk sein Lichtschwert über dem Kopf und ließ Blätter und Zweige auf Chewie und Jaina her abregnen.

Fast beiläufig schlug er ihr noch die Phosfliegenlampe aus der Hand. Jaina duckte sich und verbarg ihren Kopf unter den angewinkelten Armen. Sie konnte nichts mehr sehen.

Einen Moment später war Zekk verschwunden. Sein hohles Lachen schwebte noch eine Weile in der Luft, als er sie in der Dunkelheit zurückließ.

20

Jaina war wieder allein gelassen, und während die Geräusche des tiefen Waldes immer dichter, immer bedrohlicher um sie herum wurden, besann sie sich noch einmal auf die Macht.

Raubtiere, versteckt hinter den Blättern der Äste, näherten sich, von Chewbaccas unterdrückten Schmerzlauten angelockt, vorsichtig. Sie vermochten hilflose Opfer, die eine leichte Beute waren, zu wittern.

»Wir brauchen Hilfe!« rief sie. Ihre Worte gerannen in der Dunkelheit des Dschungels rasch zu Stille.

Dann erschütterte ein Ausbruch von Regenbogenfarben die Schatten: ein Blitz aus Türkis, ein Streifen Smaragdgrün, ein Fleck wie geschmolzene Bronze!

Lichtschwerter hieben wie feurige Macheten ins Unterholz und zwangen es beiseite!

Jacen, Lowie und Tenel Ka bahnten sich ihren Weg voran, dicht gefolgt von Sirrakuk, die in einer Weise grinste, dass ihre Fangzähne im zitternden Licht aufblitzten.

Chewbacca brüllte eine Begrüßung, worauf Lowie und Sirra hinaufkletterten, um ihrem Onkel zu helfen. »He, Jaina!« rief Jacen. »Bist du in Ordnung?« Sie wischte sich die Spuren schmutziger Tränenrinsale von den Wangen, immer noch erschüttet von der Begegnung mit dem einstigen Freund.

»Ich werd's überleben«, sagte sie und holte tief Luft. »Zekk war hier. Er schwor, dass das Zweite Imperium die Jedi-Akademie hinwegfegen und dass er auf der Seite unserer Feinde kämpfen werde...«

Lowie hielt grollend darin inne, sich um Chewbacca zu kümmern. Tenel Ka stand wie erstarrt da und hielt ihr Lichtschwert in die Höhe. »Nicht, wenn wir es verhindern können«, sagte sie.

Jaina zeigte auf den verletzten Wookiee. »Wir müssen Chewie von hier wegbringen. Ich glaube, sein Bein ist gebrochen - also nichts, was ein Medidroide und ein paar Stunden in einem Bacta-Bad nicht wiederherstellen könnten. Aber wenn wir nicht bald hoch in die Baumwipfel steigen, werden wir alle in irgendwelchen Mägen landen!«

Sirra brummte herausfordernd. Nachdem sie auf ihrer riskanten Suche nach einer Syrenpflanze erfolgreich gewesen war, wirkte Lowies Schwester, als wollte sie es mit dem gesamten Dschungel aufnehmen.

Die beiden kräftigen Wookiees richteten ihren Onkel behutsam auf und brachten ihn zum Stehen. Jacen und Tenel Ka taten, was sie konnten, um dabei zu helfen. Sie benutzten Hände und Macht. Jaina übernahm zusammen mit Sirra die Führung und leuchtete ihnen mit ihrem Schwert den Weg.

Gemeinsam stiegen die Gefährten hinauf ans Licht.

21

Das getarnte Schiff verharrte in der Leere des Weltraums und wartete darauf, dass die Schatten-Akademie ihre Schilde deaktivierte.

Der Unheil ausstrahlende Ring des imperialen Jedi-Schulungszentrums schimmerte in Zekks Blickfeld, als er den Befehl zum Andocken gab. Während das Schiff sich der Station näherte, wusste Zekk nicht, welchen Empfang Brakiss ihm bereiten würde.

Neben ihm brütete Tamith Kai im Cockpit stumm vor sich hin. Ihre Lippen, die die Farbe dunklen Weines hatten, waren zu einem abweisenden Strich zusammengepresst. Sie schwieg auch weiterhin.

Zekk hatte nicht nur die ihm unterstellten Einheiten der Sturmtruppen in der Baumstadt verloren, sondern auch zwei ihrer mächtigsten Verbündeten: Die Schwestern der Nacht, Vonnda Ra und Garowyn, waren allem Anschein nach in den Tiefen des Dschungels von Kashyyyk umgekommen!

Obwohl Zekk mit keiner der Schwestern der Nacht im Moment ihres Sterbens oder Verschwindens zusammengewesen war, gab Tamith Kai ihm offenkundig die Schuld an der Katastrophe - so wie sie ihn auch für den Verlust ihres bevorzugten Schülers Vilas verantwortlich machte.

Tamith Kai verabscheute seine bloße Nähe - obwohl sie beide wahrscheinlich erfolgreich auf den Endsieg des Zweiten Imperiums hingearbeitet hatten. Daran gemessen waren die erlittenen Verluste, fand Zekk, ein geringer Preis, der im Moment des Triumphs kein Gewicht mehr haben würde.

Aber Tamith Kai war nicht damit zufrieden, wie er sich auf Kashyyyk verhalten hatte. Und so blieb Zekk die ganze Zeit während ihrer Rückkehr von der schicksalhaften Mission allein und vermied jeden Kontakt mit der Schwester der Nacht.

Zekk saß im Sitz des Kommandanten, während das Schiff ins Innere der Schatten-Akademie glitt. Seine Untergebenen steuerten es.

Als sie auf den Boden des Hangars zuschwebten, bemerkte Zekk ein anderes schwerbewaffnetes Schiff - eine beeindruckende Konstruktion, die von einer tödlichen Aura der Macht umgeben zu sein schien - und unwillkürlich fragte er sich, was während seiner Abwesenheit geschehen war.

Das beschädigte Fahrzeug mit der wertvollen Ladung gestohlener Hardware an Bord setzte mit einem Geräusch auf, das wie ein dumpfer, mechanischer Seufzer der Erleichterung klang.

»Wir sind gelandet, Lord Zekk«, sagte der Pilot.

Der taktische Offizier studierte die Kontrollanzeigen.

»Der Schutzschirm der Schatten-Akademie ist reaktiviert worden. Die Station ist damit für Rebellsensoren nicht mehr wahrnehmbar.«

Die Schleusen öffneten sich, und die Mannschaft marschierte nach draußen. Soldaten näherten sich aus den inneren Bereichen der Schatten-Akademie und postierten sich rund um das angeschlagene Schiff, bereit, die gestohlene Fracht zu löschen, sobald Zekk das Zeichen dazu gab.

Tamith Kai näherte sich ihm im Cockpit. Mit einer schnellen Schulterbewegung warf sie ihren schwarzen Mantel zurück.

Die Hände, die durch ihre langen Fingernägel auffielen, ballten sich zu Fäusten. Sie versuchte ihre Wut im Zaum zu halten.

Doch das Feuer in ihren violetten Augen glomm wie gerade erstarrte Lava.

Zekk schloss seine dunkel marmorierten Smaragdaugen und nahm einen tiefen Atemzug, um seine Gedanken zu klären und sein Konzentrationsvermögen zu bündeln.

Er ließ Tamith Kais Zorn an seinem Geist abgleiten und entzog sich ihm. Sein wirkliches Unbehagen galt Master Brakiss und der Frage, wie der Herr der Schatten-Akademie ihm begegnen würde.

Sein Lehrmeister hatte große Hoffnungen in ihn gesetzt, und vielleicht würde er deshalb noch ungehaltener sein als Tamith Kai.

Mit der befürchteten Enttäuschung seines Förderers konfrontiert zu werden machte Zekk mehr zu schaffen als jeder Wutausbruch einer der allmählich lästig werdenden Schwestern der Nacht aus Dathomir.

Er streckte sich in seiner Lederausrüstung, straffte seine Schultern und richtete den karmesinrot gestreiften dunklen Umhang.

Das lange schwarze Haar in den Nacken geworfen, verwandelte er sich in eine imposante, bedrohlich wirkende Erscheinung, die sich wenig später in die Schleuse des Schiffs begab.

Diese Pose hatte er sich ausgerechnet von Tamith Kai abgeschaut, und es amüsierte ihn ein wenig, sich vorzustellen, ihr imitiertes Gehabe könnte sie tatsächlich einschüchtern.

In Begleitung der hochgewachsenen Schwester der Nacht schritt Zekk wie ein heimkehrender Eroberer die Rampe hinab.

In seinem Herzen jedoch keimte Furcht.

Sein Lehrmeister stand, schön wie eine Statue, am Ende der Halle und schien bereits auf ihn zu warten.

Als er Zekk erblickte, bewegte er sich mit fließenden, gleichmäßigen Schritten auf ihn zu, umflüstert von seinem leise klirrenden silbernen Gewand.

Zekk erwiderte den offenen, klaren Blick von Brakiss mit hoch erhobenem Haupt. Der Herr der Schatten-Akademie faltete seine Hände. »Zekk, mein Dunkelster Ritter, du bist von deiner ersten wichtigen Mission zurückgekehrt. Berichte, warst du erfolgreich?«

Zekk schluckte einmal heftig, dann leistete er ohne weiteres Zögern seinen Rapport.

»Leider, Master Brakiss, verlief unsere Mission nicht ganz so

glatt, wie wir es geplant hatten. Während der Schlacht über dem befestigten Wookiee-Komplex verloren wir vierzehn TIE-Jäger und Bomber und elf Garnisonen Bodentruppen. Leider habe ich auch die traurige Pflicht, Euch davon zu unterrichten, dass wir zwei der mit uns verbündeten Schwestern der Nacht verloren haben: Vonnda Ra und Garowyn, die offenbar ermordet wurde, als sie versuchte, die *Shadow Chaser* zurückzugewinnen.«

Brakiss zeigte keine unmittelbare Reaktion. Nach einer Weile fragte er: »Und die taktischen Systeme und Steuerelemente, was ist damit? Habt ihr euch diese entscheidenden Hilfsmittel, die das Zweite Imperium dringend benötigt, aneignen können?«

Zekk nickte. »Ja, Master Brakiss, das haben wir. Die gesamte Hardware befindet sich an Bord des Schiffes und wartet nur darauf, dem Zweiten Imperium zur Verfügung gestellt zu werden.«

Brakiss klatschte in die Hände. »Ausgezeichnet! Dann war eure Mission also ein Erfolg, der gewiss nicht zu teuer erkaufte wurde. Die von dir geschilderten... Schönheitsfehler sind unbedeutend. Unser vorrangiges Anliegen ist erreicht!«

Tamith Kais Augen weiteten sich wutentbrannt, und ihr sonst so bleiches Gesicht füllte sich mit fleckigem Rot. »Master Brakiss!« fauchte sie. »Zekk behauptet auch, diese Jedi-Gören besiegt zu haben. Aber Vonnda Ra, die ihn zu dieser Mission begleitete, kehrte nicht mit ihm zurück... Wie kann er einen Sieg für sich beanspruchen, für den es keine Zeugen gibt?«

Zekk stand regungslos. »Die jungen Jedi-Ritter werden uns keine Schwierigkeiten mehr machen«, sagte er mit fester Stimme. »Das schwöre ich.«

Tamith Kai misstraute ihm offensichtlich immer noch. Aber Brakiss glaubte ihm, und nur das zählte.

Zekk wusste nicht, wie lange er diese Scharade noch aufrechterhalten konnte. Er war der Dunklen Seite verfallen - und trotzdem hatte er seine Freunde von einst beschützt.

Beides schien miteinander unvereinbar.

Früher oder später aber würde Brakiss von dem, was er getan hatte, erfahren - und dann würde Zekk gezwungen sein, eine unmögliche Wahl zu treffen. Niemand würde ihm dann die Entscheidung abnehmen können... und kein anderer die damit verbundenen Konsequenzen tragen.

»Das Zweite Imperium gratuliert zu deinem Erfolg, Zekk. Die Geschichte der Galaxis wird sich an dich als einen großen Verfechter unserer Sache erinnern!«

Zekk war sich bewusst, dass er sich eigentlich hätte besser fühlen müssen, stolzer...

Aber er konnte kein anderes Gefühl in sich spüren als unterschwellige Furcht und eine gewisse Enttäuschung über das, was er getan hatte.

Er war sich nicht sicher, wohin ihn die bereits getroffenen Entscheidungen führen würden.

Unter den Sturmtruppen, die in Reih und Glied aufmarschiert waren, kam es an einer Stelle zu Unruhe.

Zekk richtete seine Aufmerksamkeit auf den kräftig gebauten Soldaten, in dem er intuitiv Norys erkannte. Qorl stand neben dem Maulhelden und musterte seinen Schüler in der weißen Rüstung finster. Der Anführer der Verlorenen hatte sich seine Aggressivität noch immer bewahrt, was in seiner rebellierenden Haltung zum Ausdruck kam.

Plötzlich flimmerte die Luft in dem gewaltigen Hangar. Als die Sturmtruppensoldaten zurückwichen, blickte Zekk nach oben und glaubte zu erkennen, wie selbst Brakiss neben ihm Anzeichen von Nervosität zeigte - fast hätte man es für Angst halten können. Trotzdem rückte er keinen Zentimeter von der Stelle, als sich die holographische Projektion materialisierte.

In der Luft formte sich ein mächtiger Schädel mit gelben Augen und einem vom Alter gezeichneten Gesicht, in das sich die Schatten dunkler Macht gegraben hatten. Imperator Palpatines Bild wirkte unglaublich scharf, als würde es aus unmittelbarer Nähe übertragen.

Und so war es, was Zekk nicht ahnte, tatsächlich.

»Meine Untertanen in der Schatten-Akademie«, ertönte die Grabesstimme des Imperators, »meine Kämpfer des Zweiten Imperiums: Es freut mich, vom erfolgreichen Ausgang der Mission zu erfahren! Durch diese und andere Schlachten, in denen wir die überallhin verstreuten Zeugnisse vergangenen imperialen Ruhms sammeln konnten, verfügen wir nun über die Möglichkeit, die nächste Phase unseres Eroberungszugs einzuläuten. Die neuen Hyperantriebskerne und Turbolaserbatterien sind bereits in die Schiffe unserer geheimen Flotte installiert. Ich habe befohlen, die neuen Computerteile ebenfalls unverzüglich zu integrieren. Wir müssen zum nächsten Schlag ausholen, während die Rebellen noch unter der gerade erlittenen Schlappe stöhnen!«

Unter dem weichen Polster seiner Rüstung fühlte Zekk einen nasskalten Schauer über seinen Rücken kriechen.

»Unser nächstes Ziel wird es sein, den einzigen ernst zu nehmenden Machtfaktor der Rebellen auszuschalten. Brakiss, du hast mir eine unbesiegbare Streitmacht Dunkler Jedi-Ritter versprochen... Nun ist die Zeit gekommen, dein Versprechen einzulösen! Vereint werden wir in unserer bedeutendsten Schlacht Luke Skywalkers Jedi-Akademie zerstören. Wir werden diese naiven Jedi wie Staub unter unseren Füßen zertreten! Euch allen erteile ich Befehl, in den Kampf zu ziehen. Mobilisiert alle Kräfte, und setzt die Schatten-Akademie selbst in Bewegung! Wir müssen sie zum Dschungelmond von Yavin 4 entsenden, und haben wir erst die neuen Jedi-Ritter beseitigt, wird uns niemand mehr die Herrschaft über die Galaxis streitig machen!«

Zekk stand da wie betäubt.

Auch Brakiss starrte erstaunt auf das verlöschende Hologramm des Imperators. Dann, wie auf ein lautloses Kommando, setzten sich alle Soldaten gleichzeitig in Bewegung.

Die Schatten-Akademie bereitete sich darauf vor, ihre größte Schlacht zu schlagen.

22

Nach dem skrupellosen Angriff auf die Computerfabrik wusste Jaina, dass sie es sich nicht leisten konnten, länger zu warten. Zuviel stand auf dem Spiel - gerade jetzt.

Während die Streitkräfte der Neuen Republik ein paar in der Nähe positionierte Schiffe mit einer Anzahl von Technikern und Soldaten entsandten, um bei den Aufräumarbeiten und Instandsetzungen zu helfen, schuftete Chewbacca unermüdlich mit der Unterstützung von Jaina und Lowie, um die Reparaturen an der *Shadow Chaser* abzuschließen. Der große Wookiee hinkte noch auf einem Bein, aber die Verletzungen waren fast verheilt, und er ließ nicht zu, dass eine solch kleine Beeinträchtigung ihn in seinem Elan bremste.

Jaina als die zierlichste des Trios quetschte sich in der Enge der Stromversorgungskammer der *Shadow Chaser* in die kleinsten Räume, um Kabelverbindungen zu erneuern, die vom Diagnoseprogramm als schadhaft erkannt worden waren. Sämtliche Ersatzteile hatten bereits vor dem Angriff der Imperialen gegen Kashyyyk zur Verfügung gestanden, sie mussten nur noch in das wendige Schiff eingebaut werden.

»Fertig!« rief Jaina. »Jetzt haben wir wieder so viel Energie, wie wir brauchen! Aber bevor ich hier unnötig herauskrieche, lasst uns überprüfen, ob die von Grund auf erneuerten Verbindungen und Sicherungen auch der rauen Praxis standhalten...«

Lowie brummte und legte einen Schalter um. Dann brüllten er und Chewbacca gleichzeitig eine Bestätigung.

Jaina seufzte erleichtert. »Bin ich froh, dass das Schiff wieder funktioniert«, sagte sie. »Wir müssen sofort hier weg und zurück nach Yavin 4, bevor der Mond angegriffen wird! Wir müssen vorbereitet sein, uns der Schatten-Akademie entgegenzustellen...« Sie schluckte. »Immerhin trainieren wir schon lange auf diesen Moment hin.«

Lowie bekundete Zustimmung, obwohl Chewbacca, Sirra und er irgendwie tieftraurig wirkten.

Sirra äußerte etwas, und MTD übersetzte: »Mistress Sirra meint, dass sie hier bleiben wird, um ihren Leuten beim Aufräumen und bei den Reparaturarbeiten zu helfen. Aber sie versteht, dass ihr Bruder Lowbacca zurückkehren muss, um mit den anderen Jedi zu kämpfen. Hier auf Kashyyyk gibt es viele Wookiees, die ihre Welt wieder aufbauen werden, aber nur einer ist ein Jedi-Ritter... und es erfüllt sie mit großem Stolz, dass ihr Bruder dieser Ritter ist.« Lowie brummte dankbar.

»Ich glaube, sie ist wirklich recht zufrieden mit mir«, übertrug MTD auch dies.

Sirra klopfte ihrem großen Bruder auf seine haarige Schulter und strich dann mit einer Hand über ihren glänzenden Gürtel aus den Fasern der Syrenpflanze.

Jaina wusste, dass Sirra jetzt alle Türen, die schon immer dagewesen waren, offenstanden - dass sie die Chance, ihr Leben so zu gestalten, wie sie es wollte und nie bereuen würde, beim Schöpf packen würde.

Jacen rannte mit einem kleinen Käfig, in dem sich sein neues Haustier Ion und dessen Junge befanden, an Bord der *Shadow Chaser*. Beruhigend redete er auf die Fellbündel ein.

Tenel Ka folgte ihm und vermittelte in ihrer frisch polierten Rüstung aus der Panzerhaut eines Reptils Zuversicht. Sie hatte ihr Haar peinlich akkurat frisiert, es ausgekämmt und geflochten, indem sie sich der einhändigen Technik Anakin Solos bedient hatte.

»Wir sind startbereit«, sagte sie. »Und wir sind bereit, wie echte Jedi-Ritter zu kämpfen!«

Lowie brüllte begeistert. Sirra umarmte ihren großen Bruder und dann die anderen jungen Jedi-Ritter.

Chewbacca betrat die Rampe, ging an Bord der *Shadow Chaser* und gurtete sich im Pilotensitz fest. Lowie glitt auf den Platz hinter seinem Onkel, aktivierte die Kontrollinstrumente und bootete die verschiedenen Subsysteme. Beide Wookiees gingen gemeinsam den vor jedem Flug empfohlenen Check durch.

Sirrakuk verließ das schlanke Schiff und verfolgte die Startvorbereitungen von draußen. Sekunden später bildete sich unter der *Shadow Chaser* ein Repulsorenstrom. In wenigen Sekunden würde das Schiff abheben. Die Nachrichten, mit denen sie zu Luke Skywalker und seiner Jedi-Akademie zurückkehrten, verhießen Schlimmes.

»Wir haben Yavin 4 bereits vorab informiert«, sagte Jaina zu ihrem Bruder. »Onkel Luke ist von seiner Spähermission mit Dad zurückgekehrt, und er weiß, dass die Gefahr für die Jedi-Akademie akuter ist denn je.«

»Ich habe trotzdem ein schlechtes Gefühl«, sagte Jacen düster. Er hielt den kleinen Käfig auf seinem Schoß und flüsterte den Tieren darin immer wieder beruhigende Worte zu.

Tenel Ka saß neben Jacen und wartete ungeduldig darauf, dass sie endlich starteten. Sie fuhr mit den Fingern über die Waffen ihres Gürtels und bereitete sich innerlich auf den unausweichlichen Kampf vor.

Chewbacca bellte eine kurze Warnung, dann beschleunigte er die *Shadow Chaser* steil in den Himmel hinauf. Minuten später wechselten sie in den Hyperraum und ließen Kashyyyk weit hinter sich.

Mit Höchstgeschwindigkeit eilten sie Yavin 4 entgegen und waren sich bewusst, dass sie sich auf die größte Herausforderung ihres Lebens vorbereiten mussten.

Die Schatten-Akademie war unterwegs zu ihnen...